Italienisches Liederbuch.

Von

Paul Heyse.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1860.

An

Jacob Burckhardt

in Basel.

Mein theurer Freund!

Als ich vor mehreren Jahren den Plan faßte, dem spanischen Liederbuch, das ich in Gemeinschaft mit Geibel herausgegeben, ein italienisches an die Seite zu stellen, hoffte ich damit vor Allen unserm Kugler und Dir eine Freude zu machen und zugleich eine Schuld des Dankes an Euch Beide abzutragen. In jenem wohlbekannten Zimmer des kleinen Hauses am Ende der Friedrichsstraße, wo Du vor dreizehn Jahren ein täglicher Gast warst und ich, als ein halbwüchsiger Student, bald ein zweites Elternhaus fand, berührten mich neben so Vielem, was ich begierig einsog, auch die ersten Klänge südlichen Volksgesangs. Als wäre es gestern gewesen, stehen mir die Abendstunden vor der Erinnerung, wo Ihr Beide am Klavier einander abzulösen pflegtet. Noch klingt es mir im Ohr, wie Dein Liebling, die Luvisella, dem berühmten Te voglio bene assaie fast den Rang ablief und die

zierliche Serenade Buona notte amata bene gegen Pergolese's muthwilliges Morgenständchen einen schweren Stand hatte, bis wir uns aus den Orangenhainen des Südens nach unserm deutschen Wald zurücksehnten und Kugler mit seiner tiefen edlen Stimme die schönen Eichendorff'schen Lieder sang, in denen des Knaben Wunderhorn von neuem erwacht zu sein scheint.

Wenn sich im Lauf der Jahre meine Neigung für Volksgesang befestigt und Ohr und Sinn geschärft haben, so verdank' ich es vorzüglich der fortwährenden Anregung, die ich durch Kugler empfing. Es war überhaupt nicht möglich, in seiner Nähe zu leben, ohne sich von dem Zuge seines Wesens zu allem Charakteristischen, was in Kunst und Dichtung der Völker sich offenbart, lebhaft angezogen zu fühlen. Die wissenschaftlichen Arbeiten seines Lebens zeugen dafür, mit wie ungewöhnlicher Reinheit, Stärke und Zartheit aller künstlerischen Organe er die Denkmäler eines Jahrtausende alten Kunstlebens zu betrachten und die Seele der untergegangenen Völker und Zeiten aus den verwitterten Zügen ihrer Monumente herauszulesen verstand. Denn neben dem historischen Sinn, der den Geschichtschreiber macht, besaß er in hohem Maße die historischen S i n n e, die den wahren Kunstforscher von dem ästhetischen Di-

lettanten oder dem abstracten Theoretiker unterscheiden. Und mehr als das: Seine Fähigkeit war unendlich, mit dichterischer Phantasie sich in die volle sinnliche Gegenwart untergegangener Kulturen zurückzuversetzen. Ich wage nicht zu beurtheilen, in welchem Maße dies überall aus seinen kunsthistorischen Werken hervorleuchtet. Das massenhafte Material, das er so vielfach ganz zum ersten Mal zu ordnen und dem großen Zusammenhang einzureihen unternahm, mag es ihm oft verwehrt haben, das Kulturbild, das ihm selbst während der Forschung aufgegangen war, in voller Lebendigkeit in die Darstellung aufzunehmen. Aber ein großer und unschätzbarer Gewinn reifte ihm im Stillen heran. Er wartete nur auf die Vollendung seiner Baugeschichte, um dann das geistige Bild der Weltentwicklung, die Charaktere der aufgetauchten, versunkenen und noch fortblühenden Nationen nach ihrer schöpferischen Kraft auf allen Gebieten der Kunst zu entwerfen. Es wäre ein ästhetischer Kosmos geworden, wie uns ein großer Naturforscher ein Bild der physischen Welt hinterlassen hat.

Mitten aus dieser Fülle von Entwürfen rief ihn sein früher Tod hinweg. Wer ihn zuletzt in der vollen Frische und Kraft seines Lebens und Schaffens gesehen hatte, konnte schwer den Gedanken fassen, daß

man ihn wirklich missen solle. Aber die Natur liebt es zuweilen, mit ihrem Reichthum verschwenderisch zu prahlen und die lebenvollsten Kräfte schon in der Mitte ihres Wirkens stillstehn zu heißen.

La chitarra non suona più! Das handschriftliche Volksliederbuch unseres Freundes liegt stumm auf meinem Tisch. Mein eigenes Büchlein, das ich ihm gern zu Dank gemacht hätte, kommt nun, wie zur Hälfte verwais't, zu Dir, der Du so manche schwerer wiegende geistige Erbschaft unseres Freundes mit treuer Pietät und aufopfernder Mühe angetreten hast. Du wirst diese Blätter freundlich willkommen heißen und es ihnen gönnen, wenn sie sich dann und wann im Koffer eines Reisenden, der die Alpen überschreitet, neben Deinen Cicerone drängen.

Aber schon beim flüchtigen Blättern darin wird es Dir auffallen, wie rasch und entschieden sich für uns die Physiognomie der italienischen Volkspoesie verwandelt hat, seit Du die Luvisella als das Neueste vom Jahr aus Italien mitbrachtest. Von unsern alten Lieblingsliedern findest Du nur wenige darin, und dagegen eine Menge anderer von einem Zuschnitt, der uns damals noch völlig unbekannt war. Denn Tommaseo's Canti popolari waren zwar schon 1841 erschienen, aber 1847 in Deutschland noch so gut

wie unbekannt. Was wir besaßen, verdankten wir zum größten Theil zwei deutschen Dichtern, die das Volk in Italien lieb gewonnen hatten. Zunächst hatte Wilhelm Müller, der in seinen eigenen Liedern oft so glücklich den Volkston traf, auf einer Reise durch Italien überall auf den Volksgesang gelauscht und eine werthvolle Sammlung aus den verschiedenen Dialekten mit nach Hause gebracht, die nach seinem Tode von dem bekannten vielgeschäftigen O. L. B. Wolf unter dem Titel Egeria (Leipzig. Ernst Fleischer 1829) herausgegeben wurde. Fast zehn Jahre später nahm ein anderer deutscher Dichter, der treffliche Kopisch, das Werk wieder auf und brachte in seinen Agrumi (Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens und seiner Inseln. Berlin. G. Crantz 1838) zu jener Müller'schen Sammlung eine Reihe eigener Findlinge hinzu, zugleich mit Uebersetzungen, die besonders im Neckischen und Humoristischen meisterhaft sind, während der zartere Hauch und Schmelz der Liebeslieder in den Nachdichtungen oft verloren ging. Das war nun geraume Zeit Alles was wir hatten. Und wie wunderlich stehen in diesem Strauß, den Kopisch in gutem Ernst für wildgewachsen hielt, die elegantesten Gartenblumen neben den bescheidenen, aber desto duftreicheren Agrumi, die allerdings in der Mehrzahl sind!

Sul mio cenere tacente
    Se tu spargi allora un fior,
Bella Nice, men dolente
    Dell' avel mi fia l'orror!

Non ti chiedo che di pianto
    Venga l'urna mia a bagnar,
Ah se sperar potess' io tanto,
    Vorrei subito spirar!

Wer sieht nicht bei dieser parfümirten zierlichen Cavatine den ersten Tenor sich vor der Primadonna schmachtend auf ein Knie niederlassen, während das Ritornell gleich am Eingang von Kopisch's Sammlung

Come tu vuoi girar i bei lumi,
Così tutto lo ciel gira e tace
E pur ha sole e luna e cento lumi

nur die Ueberschwänglichkeit einer starken und naiven Leidenschaft athmet.

Den beiden Deutschen kann es kein Vorwurf sein, wenn sie in der ersten Sammlerfreude mit der Auswahl es nicht zu ängstlich nahmen und jedes Lied, das sie auf der Gasse singen hörten, eifrig nachschrieben, unbekümmert, ob es aus dem echten Quell volksthümlicher Tradition, oder aus der Oper der letzten Saison herstamme. Sie gingen auf ihrer Reise der Heerstraße nach, von der der echte Volksgesang sich scheu zurückgeflüchtet hatte

in die einsamen Hirtendörfer des Apennin. Dann und wann konnten sie auch in den Städten, wo durch die Berührung mit Kultur und Literatur das Volksgemüth seine Unschuld einbüßt, eine Bäuerin belauschen, die sich den Weg zum Markt mit eintönigen Ritornellen kürzte, oder am Strande des Meers einen Fischer, der Rispetti singend seine Netze warf. Aber die harte und schwerfällige Cantilene dieser einsamen Improvisationen mochte ihr Ohr, verwöhnt wie es war durch die weiche Melodieenfülle der landläufigen Canzonen, Serenaten und Barcarolen, eher abstoßen als anziehen. Auch unser Interesse am italiänischen Volksgesang knüpfte sich ja, wie Du zugestehen wirst, zunächst an die Melodieen. Der Text jener reizenden napolitanischen Lieder, die wir nicht müde wurden zu singen, war uns durch den Dialekt nicht selten unzugänglich, und was wir herausbrachten schien der Mühe kaum werth. Es erinnerte halb an die glatte Arienpoesie Metastasio's, halb an die frischere französische Chanson, und neben reinen und echten Herzensklängen stand das conventionelle lyrische Geschwätz in bester Verträglichkeit. Auch in diesen strophischen Liederformen und Refrainweisen, die, wie sich später zeigte, durchaus nicht dem italienischen Volksgenius ursprünglich angehören, sind eine

Menge reiner, von literarischen Künsteleien unverfälschter Lieder entstanden, die mit demselben Recht Volkslieder heißen, wie Aennchen von Tharau und ähnliche, deren Dichter wir kennen. Aber wie schwer ist es für den Ausländer, der nicht jahrelang sein Ohr für die feinsten Halbtöne einer fremden Sprache geschärft hat, hier das Gewachsene vom Gemachten, das Ursprüngliche vom Nachgemachten zu unterscheiden! Wie vermessen würde uns ein Italiener dünken, der sich einer kritischen Arbeit über des Knaben Wunderhorn unterziehen wollte! Man muß eine Sprache mit der Muttermilch eingesogen haben, um über ihre Volkslieder das letzte Wort sagen zu können.

Den Italienern kam es also zu, die Bahn zu verfolgen, auf der ihnen Deutsche vorangegangen waren. Ihnen allein konnte es auch nur glücken, bis zu den verborgenen reinen Quellen durchzudringen und die Scheu der Land- und Bergbewohner gegenüber der forschenden Neugier zu überwinden. Erst aber galt es, ein anderes Vorurtheil, eins der Gebildeten, zu besiegen, das nämlich, daß es überhaupt keine wichtige und würdige Aufgabe sei, sich mit der „rohen und regellosen" Poesie des Volkes gemein zu machen. Zwar hatten schon Herder's „Stimmen der Völker" die vornehmen akademischen Poeten stutzig gemacht,

und einzelne wundersame Gerüchte durchliefen das Land, daß ein Mann wie Goethe sich herabgelassen, dieses und jenes Volkslied zu beneiden und sogar sich anzueignen. Die Namen Uhland, Arnim, Brentano tauchten auch jenseits der Alpen auf; aber obwohl es über siebzig Jahre her war, daß die „literarische Geißel“ Giuseppe Baretti's die Sonettenkrämer aus dem Musentempel gejagt und unbarmherzig die arkadischen Schäfer zu Paaren getrieben hatte, so sahen doch die Meisten in den Bemühungen der Deutschen um eigene und fremde Volkspoesie mehr eine gelehrte Laune, als daß sie die verjüngende und stärkende Kraft geahnt hätten, mit der der Geist echter Volksdichtung die neuere deutsche Kunstpoesie befruchtet hat. Wir lächeln, wenn wir lesen, wie der immer etwas preciöse Niccolo Tommaseo noch im Jahre 1841 es für nöthig hielt seine große Sammlung toscanischer, corsischer, illyrischer und griechischer Volkslieder mit folgendem feierlichem „Gott helfe mir, ich kann nicht anders!“ einzuleiten:

„An das Herz meiner Leser“

„Ich liebe das Volk (il volgo profano). Die Akademiker hasse ich nicht, aber sie sollen mir fern bleiben. Mit diesem Namen bezeichne ich die ge-

borenen Akademiker, die dem frischen Grase und dem rauschenden Strom die grünen Sammetsessel und das Klatschen des Beifalls vorziehen. Wer keine andere Poesie kennt, als die der gedruckten Bücher, wer das Volk nicht verehrt, das dichtet und Dichter begeistert, der werfe keinen Blick in diese Sammlung; für ihn ist sie nicht gemacht. Er verdamme sie, er verspotte sie; und wir werden es uns zur Ehre anrechnen."

So viel ich weiß, fand sich Niemand, der diese Herausforderung sich zueignete. Vielmehr scheint Tommaseo's gründliche und liebevolle Arbeit die Gunst des Publikums entschieden für seine Schützlinge erobert zu haben. Die „Viola del Pensiero", in der sein Vorgänger Silvio Giannini im Jahre 1839 toscanische Volkslieder herausgab, habe ich leider trotz aller Bemühungen nicht zu Gesicht bekommen, so wenig wie die 1857 erschienene Sammlung sicilianischer Volkslieder von Lion. Vigo da Aci-Reale. Aber in kurzen Zeiträumen folgten Tommaseo's bahnbrechendem Unternehmen die Forschungen und Sammlungen des Venezianers Dalmedico, des Piemontesen Marcoaldi, des Florentiners Tigri und Costantino Nigra's Veröffentlichungen in der Rivista Contemporanea, die durch die politische Mission des patrio-

tischen Mannes unterbrochen, aber hoffentlich nicht für immer zurückgedrängt wurden. Und nun ist uns plötzlich der Blick in eine neue Welt eröffnet worden, und Schätze sind zu Tage gefördert, neben denen Vieles, was wir bisher für echtes Gold hielten, sofort eine verdächtige Farbe zeigt.

Es war aber selbst den Landeskindern nicht leicht gemacht, sich durch den dornigen Wall durchzuschlagen, mit dem, wie in unserm deutschen Märchen, auch die italienische „Fei der Waldesgründe" das schlafende Fräulein, die Volkspoesie, verschanzt hatte. Die Männer, die zu den Hirten und kleinen Bauergemeinden in die Berge gingen, weit ab von der großen Landstraße, wurden mit schiefen Blicken empfangen, und der Gesang, der sie angelockt hatte, verstummte, sobald sie sich zeigten. Seid Ihr ein Fremder? fragte man Tommaseo, wenn er bat, daß man ihm vorsingen möchte. Einheimische nämlich sollten billig wissen, daß man eben singt, wie man spricht, oder vielmehr wo das bloße Sprechen nicht mehr ausreichen will. Die Lieder, welche die Tradition von Geschlecht zu Geschlecht verpflanzt und jeder Tag vermehrt, sind kein äußerlicher Besitz, den man vorzeigen könnte. Sie erben sich fort, wie die Sprache selbst. Auch das Mißtrauen regte sich, daß der Städter ihnen ihre

Geheimnisse ablocken wolle, um dann ihrer Einfalt und Ungelehrsamkeit zu spotten, ein Argwohn, mit dem jeder Forscher von Volkssagen und -sitten zu kämpfen hat. Junge Mädchen, die Tommaseo zum Singen aufforderte, sahen dies für den ersten Schritt zu einer anzuknüpfenden Liebschaft an. Denn in der That ist von diesem Volksgesang die Liebe so unzertrennlich, daß sich die Beispiele zählen lassen, wo andere Themata zur Sprache kommen. War es aber endlich geglückt, Zutrauen zu erwecken und die Zungen zu lösen, so zeigte sich deutlich die eigenthümliche Art dieser Tradition, die nichts Festes kennt, sondern in jedem Moment wieder zur Production wird. Endlose Varianten erfuhr dasselbe Liedchen von acht oder zehn Zeilen, ja eine und dieselbe Sängerin änderte bei der Wiederholung, ohne sich zu besinnen. Als man sie auf die Aenderung aufmerksam machte, entschuldigte sie sich: Ich kann nichts dafür, mi viene cosi.

Wir finden diesen flüssigen Zustand des Volksgesanges auch in Ländern, wo die Gabe der Improvisation nicht so häufig ist wie in Italien. Auch unsere deutschen Volkslieder pflegen je nach den Gegenden in verschiedener Fassung im Umlauf zu sein. Aber sie erleiden doch nicht eine so tägliche und stünd-

liche Umgestaltung wie in Italien. Denn außer der größeren natürlichen Anlage zum dichterischen Ausdruck, die schon durch ihre leicht reimende, melodische Sprache den Italienern eingeboren ist, wird die Improvisation im Süden noch durch einen anderen Umstand begünstigt. Ihr Singen ist vorwiegend ein Wechselgesang oder doch eine unmittelbare Anrede an eine bestimmte Person. Entweder sammeln sich die jungen Leute des Abends —

„Es singt sich gut am Abend in der Kühle —"
und ein Sänger nimmt dem andern Wort und Melodie aus dem Munde, oder die Burschen kommen an das Fenster ihrer Mädchen und singen ihre Ständchen, oder beginnen mit ihnen eine zärtliche Conversation, Strophe um Strophe, mit der Cither begleitet. Diesen Wechsel- und Wettgesängen, welche die ganze Scala zarter, heftiger, spottender, bittender, weltlicher und frommer Töne durchlaufen, würde die eigentliche Würze fehlen, wenn beide Theile nur bekannte, im Gedächtniß aufbewahrte Dinge vorbrächten. Wie unendlich erhöht sich der Reiz dieser lyrischen Zwiesprach durch das improvisirte Hineinflechten des Allerpersönlichsten! Hier wird das Volkslied im eminenten Sinne Gelegenheitsgedicht, indem die Stunde herrscht, und in Scherz und Ernst, in Haß und Liebe dem

Augenblick sein Recht gegeben wird. Und so groß und durchgreifend ist das Bedürfniß der Gegenseitigkeit, des Fragens und Antwortens, so dramatisch die Art der Production, daß alle in den Bergen und unter dem Landvolk gesammelten Lieder nur Eine Strophe haben.

Von diesen Strophen besitzen wir jetzt Tausende, und die Lebhaftigkeit und Frische der Phantasie ist erstaunlich, mit welcher das Eine Thema der Liebe in unerschöpflichen Wendungen variirt wird. Die Auswahl, die ich getroffen, kann nur eine schwache Ahnung davon geben und erweckt vielleicht eine irrige Vorstellung, der ich vorbeugen muß. Du wirst es natürlich finden, daß ich beim Durchforschen dieser Schätze mich zunächst von denjenigen Strophen gefesselt und zur Uebersetzung angeregt fühlte, die sich am rundesten dichterisch zusammenschlossen, oder für die geringfügige lyrische Pointe durch besonders charakteristische Züge entschädigten, in die Sitten und Zustände des Volks einen Blick verstatteten. Neben diese reiferen Blüten drängt sich aber in unabsehlicher Fülle eine bunte strotzende Vegetation, aus der jedes einzelne Blatt, herausgerissen, unscheinbar ist und nur durch seinen frischen Wuchs erfreut; eine Unzahl von unbedeutenden, zerflatternden, Klängen, die aber alle

dazu beitragen, das Concert jenes südlichen Liebesfrühlings vollstimmig zu machen. Ich habe kaum einmal versucht, auch hiervon eine Anschauung zu geben. Der Reiz des Ursprünglichen, den die Originale besitzen, würde in der Uebersetzung abgestreift worden sein, und sie wären, in wenigen Beispielen, völlig werthlos erschienen, da ihr Werth eben in dem Reichthum ihrer ungebundenen Triebkraft liegt. Wer ein tieferes Studium an diese Sachen wenden will, wird ohnehin zu den Quellen selbst gehen.

In zwei Hauptformen erscheinen diese einstrophigen Lieder, beide durch alle Gegenden der Halbinsel in allen Mundarten verbreitet, so weit die Forschung bis jetzt vorgedrungen ist, die schönsten und adligsten da, wo die Sprache am schönsten und reinsten klingt, in den Bergen Toscanas und im Gebiet von Pistoja und Siena. Den Reigen eröffnen die sogenannten Rispetti. Giuseppe Tigri, in der Vorrede zu seiner Sammlung (S. XXIV), erklärt das Wort, für das ich keine passende Uebersetzung weiß, durch rispettosi saluti che si faccian fra di loro gli innamorati, huldigende, ehrerbietige Grüße, welche die Liebenden unter einander austauschen. Die Zahl der Verse schwankt zwischen vier, sechs, acht, zehn bis sechzehn und darüber, aber vorherrschend ist die sechs- und acht-

zeilige Strophe, in deren letzten Versen der nämliche Gedanke mit geringer Variation, (meist nur Aenderung der Reimwörter) zwei, auch wohl drei Mal wiederkehrt, ein Parallelismus, der diesen naiven Bekenntnissen, Klagen und Fragen einen träumerisch verklingenden, musikalisch hinwogenden Charakter verleiht.

Caro amor mio, se' arrivato tardi:
Che cosa ci hai fatto per la via?
Ne son rivati tanti di quest' altri,
E te non ti vedevo, anima mia!
Se stavi un altro poco e non venivi,
Tu mi trovavi muta di sospiri:
Se stavi un altro poco e non tornavi,
Tu muta di sospiri mi trovavi.

Ein bestimmtes Gesetz der Reimfolge ist nicht durchgeführt, aber die Anordnung, die wir in diesem Rispetto finden, herrscht überwiegend vor, und auch das Eintreten der Assonanz für den Reim möchte im Durchschnitt in demselben Verhältniß wie hier Statt finden. Es wird Dir nicht entgehen, daß in dem Brauche, Vers 2 und 4 und dann wieder 7 und 8 voll zu reimen und es mit den übrigen Zeilen leichter zu nehmen, das Streben nach einer geschlosseneren Form sich offenbart, das sich aber die Freiheit der Improvisation nicht ohne Noth beschränken lassen will.

Die Frage liegt nah, in welchem Verhältniß diese Form der Rispetti zu der populärsten Strophe der Kunstpoesie, zur Octave steht, ob jener große Poet, der zuerst in seiner Teseide die Ottaverime zum heroischen Maße auserkor, zu so Vielem, was er dem Volk ablauschte, auch diese Form ihm zu verdanken hat, oder ob die Strophen der Rispetti als verwilderte Octaven erst nach Boccaccio ins Volk gedrungen seien. Ich wage keine Meinung hierüber auszusprechen, da wir über das Alter dieser Art des Volksgesanges noch völlig im Dunkeln sind. Nur davor glaube ich deutsche Leser, die hier zum ersten Mal italienische Volkspoesie kennen lernen, von vorn herein warnen zu müssen, daß sie an der Ursprünglichkeit der Rispetti-Form nicht darum zweifeln dürfen, weil sie im Rhythmus dieser langgezogenen Verse, der selbst im Scherz und Spott seinen getragenen Charakter behält, keinen Hauch unserer einheimischen Volksweisen wiederfinden. Man hat sich daran zu erinnern, daß der romanische Volkscharakter in einer vom germanischen grundverschiedenen Tonart gestimmt ist. Wäre nicht wenigstens die Möglichkeit vorhanden, daß Boccaccio die schöne epische Stanze bei Hirten und Bauern als das natürliche Maß ihrer Improvisationen vorgefunden hätte, so wäre es umgekehrt nimmermehr

zu begreifen, wie Ariost und Tasso jemals zu ihrer ungeheuren Popularität selbst unter dem niederen Volke gelangen konnten.

In Venedig nun begegnen wir den Rispetti abermals, aber mit der Neigung, sich auf vier Zeilen zu beschränken. Den Namen Vilote, der dort üblich ist, weiß ich nicht genügend zu erklären. Venedig aber ist wohl die einzige große Stadt Italiens, wo eine charakteristische Form des Volksgesanges dem verwischenden und auflösenden Einfluß der modernen Kultur so lange getrotzt hat. „Noch vor funfzig Jahren" sagt Dalmedico (S. 13), „sangen die Liebenden diese Viloten als Ständchen unter den Fenstern, mit Begleitung des Colascione, der Mandoline oder Guitarre, oder all dieser Instrumente zusammen. Und ein Liebender, der nicht singen konnte, ließ die Serenade von einem Freunde executiren. Aber auch Viloten von Weibern giebt es in großer Menge, und dies waren nicht etwa — wenigstens nicht mehr in den letzten Zeiten — Antworten an den Geliebten vom Fenster aus, sondern sie wurden über Tag mit kluger Absicht im Hause gesungen, oder auch während das Mädchen in der Hausthür saß und sich gegen den vorübergehenden Geliebten völlig unbefangen stellte. Mit der Zeit sind die guten Volkspoeten und -Poe-

tinnen selten geworden und die Serenaden abgekommen; die Viloten, die sich erhalten haben, werden nur noch zur Unterhaltung von den Frauen aus dem Volk gesungen, meist in den Höfen oder kleinen Plätzen zwischen den Häusern, wo das Leben ein geselliges und zwangloses ist. Sie begleiten den Gesang mit dem Tamburin und einem Tanz, der ebenfalls vilota genannt wird. Gewöhnlich singt die Aelteste in der Schaar die Viloten und schlägt das Tamburin, während die Jüngeren tanzen. Wenn sie kein Tamburin besitzen, miethen sie eins um zwei oder drei Soldi die Stunde, und miethen auch wohl, wenn sie selbst nicht singen können, die Sängerin, wobei die Kosten unter die Tanzenden vertheilt werden. — — Von den vier Zeilen dieser Vilote pflegen drei zu reimen (oder zu assoniren). Der letzte Vers ist oft nur eine Wiederholung des ersten; sie wiederholen lieber einen Gedanken, als daß sie ihn breit treten." — Auch sechszeilige Viloten finden sich; aber auch hier pflegen die letzten Zeilen nur ein volleres Ausathmen des Schlußgedankens in paralleler Form zu sein. Die wenigen achtzeiligen heißen vilote doppie.

In gleichem Maße wie die Rispetti und ihre venezianischen Blutsverwandten sind nun auch die Ri-

tornelle* eine ausschließlich italienische Form des Volksgesanges; lyrische Epigramme, die sich — mit wenigen Ausnahmen — immer in drei Versen zuspitzen, aber nicht nur Witz und Spott, sondern die rührendste Liebesklage, die heftigste Verwünschung, Resignation und Frohlocken, Bitte und Absage in ihrer ausdrucksvollen Kürze auszusprechen wissen. Viele beginnen mit dem Namen einer Blume, der die Stelle des ersten Verses einnimmt, und an den sich der kurze lyrische Klang der beiden anderen leicht anhängt, wie ein Schmetterling an eine Blüte. Oft ist kein anderer Zusammenhang als der Reim, Tigri S. 360:

Fior di lupini.
Ragazzo, son tornati i maremmani,
Bisogna licenziare i contadini.

Ja oft tritt an die Stelle der Blume irgend ein anderes zufälliges Reim- oder Assonanzwort S. 365:

Fiorin d'argento.
Vo' fare un calessin di legno santo
Per menar l'amor mio di notte tempo.

Aber oft genug mag auch die Bedeutung der Blume, die wir vermissen, den Singenden deutlich sein und bei Vielen ist die Beziehung klar, witzig und zierlich zugleich.

* Stornelli, im Pistojer Gebirge ist auch der Name Ramanzetti im Gebrauch.

Es ist nicht ausgemacht, ob der Name auf die Wiederkehr des Reims Bezug hat, oder ob er durch die Art des Singens, durch das Zurückwerfen des epigrammatischen Pfeils auf den Angreifer zu erklären sei. Tigri (S. XXVIII) beschreibt die Sitte, die im Gebirge herrscht, sich förmlich auf Ritornelle herauszufordern. Wie in den bayrischen und tyroler Bergen Jäger, Sennerinnen und Holzknechte sich die Abende verkürzen, indem Einer den Andern in Schnaderhüpfeln überbietet, so sind auch die Ritornelle gesellig und locken einander hervor. Der Hirt tritt an den Rand der Schlucht und wirft seinem Nachbar oder seiner Nachbarin, die drüben weidet, seinen Handschuh hinüber, indem er beginnt:

Wer nimmt es mit mir auf in Ritornellen?
In Vorrath hab' ich noch sechs Pferdelasten.
Wer schönre weiß, als ich, der mag sich stellen.

„Dann wiederhallen die Thäler stundenlang von ihrem Wechselgesang,* der mit dieser eigenthümlichen Cantilene und ihren silbernen und schrillen Stimmen bis an die Wolken dringt. Nach dem zweiten Vers eines jeden Ritornells pflegen die Bauern eine andere Weise einzuschalten, gleichsam zum Ersatz für das Ritornell

* Aehnlich dem sogenannten „Reimen", das im bayrischen Gebirge üblich ist.

der Violine, und dieselbe Cadenz auch nach dem dritten Vers zu wiederholen. Dies Intermezzo hat immer Bezug auf den Inhalt des Ritornells. Z. B.

Ma perchè, ma perchè,
Caro mio amore, non mi vuoi ben?

Oder auch:

O biondina, come va?
Oggi va ben, ma diman chi lo sa?

oder:

L'albero secco le foglie non ha,
Con lo mi 'amore le paci vo' fà. —

E non so, e non so
Se marito lo prenderò. —

Perchè piangi, perchè sospiri,
Perchè t' adiri, caro mio ben? —"

Fast fühle ich mich versucht, durch eine Vergleichung der Ritornelle mit unsern Schnaderhüpfeln und den spanischen Seguidillas zu zeigen, wie sich in diesen kleinsten Rahmen das Charakterbild eines jeden dieser drei Völker scharf und zierlich in Miniatur erkennen läßt. Aber ich habe mich vor Abschweifungen zu hüten, um diese Blätter, die deutschen Lesern nur die nöthigsten einführenden Notizen an die Hand geben wollen, nicht zu dem Umfang einer Abhandlung anzuschwellen. Zu einer gründlichen Arbeit über das italienische Volkslied scheint mir überhaupt die Zeit noch nicht gekommen. Wenn der Waffenlärm jenseits

der Alpen, der gegenwärtig mit den Musen auch den Gesang der Vögel „die auf dem Zweige wohnen" verscheucht, verschollen und die Frucht so vieler heroischer Mühen geerntet ist, werden in dem freien und einigen Italien die Blicke sicherlich nicht zuletzt auf die heimische Volkspoesie zurückgelenkt und die Forschungen in größerem Maßstabe wieder aufgenommen werden. Manche Frage, die wir jetzt noch aufwerfen und mit einer Hypothese beantworten, wird dann entweder durch Thatsachen gelös't werden, oder ganz wegfallen. Und hiezu rechne ich vor Allem die Frage, ob im italienischen Volksgesang das lyrische Element wirklich so stark vorwiegt, wie es, im Gegensatz zu aller andern Volkspoesie bis heut den Anschein hat, oder ob es nur durch die Vorliebe der bisherigen Sammler für die lyrischen Formen zu erklären ist, daß uns neben den Tausenden der Rispetti und Ritornelle nur einige Dutzend Volksballaden bekannt geworden sind.

Was mir von diesen zugänglich war, habe ich fast vollständig meinem Büchlein einverleibt, und zugleich den Fundort, wo wir ihn kennen, sorgfältig mitgetheilt, da in diesen epischen Traditionen ein historisches und locales Element ungleich stärker mitspielt, als in den Liebesliedern. Im Vorbeigehn sei erwähnt,

wie viel näher diese erzählenden Stücke unserm deutschen Volksliede verwandt scheinen. Liegt die Ursache darin, daß die Tradition festeren Gesetzen folgt, als die Improvisation, daß das Epos, als die objectivere Dichtung, überall zu ähnlichen Darstellungsmitteln greift, während der Ausdruck des Gefühls es liebt, sich völlig subjectiv zu färben, auch wo die Subjectivität die großen Dimensionen der Nationalität annimmt?

Auf die Volksballaden lasse ich eine Reihe Lieder im engeren Sinn folgen, die ich volksthümliche genannt habe, weil sie jedenfalls in Italien populär geworden sind, obwohl ich nicht zu entscheiden wage, mit wie gutem Recht man jedes einzelne ein Volkslied nennen könnte. Wenn es zum Begriff eines solchen gehört, daß es nicht nur für das Volk, sondern vom Volk producirt worden sei, so wird man die Lieder im Napolitanischen Dialekt, die von bekannten Poeten verfasst und mit den Singweisen Pietro Labriola's begleitet unter dem Titel „L'Aura di Mergellina" herausgegeben sind, nicht hieher rechnen dürfen, wenn man sie auch täglich auf allen Gassen Neapels und Sorrents, oft mit Accompagnement der Geige und des Putipu, zu hören bekommt; so wenig als ein Sammler deutscher Volkslieder Heine's zum Gassenhauer gestempeltes Lied „Du hast die schön-

sten Augen" in eine Reihe mit „Jetzt gang i ans Brünnele" stellen würde. Aber manche dieser Canzonen — ich erwähne hier nur Ernesto del Preite's: Sto crescenno no bello cardillo — Pare nu suonno, pare pazzia — Vurria truvà na femmena u. s. w. — schmiegen sich so lebhaft dem Naturell des Napolitaners an und verleugnen die künstlerische Absicht mit so kecker Stirn, daß uns auch bei anderen, anonym überlieferten Liedern der Verdacht aufsteigt, ob sie nicht auf ähnliche Weise entstanden seien.* Ich habe darum die sehr gemischte Gesellschaft dieser Klasse in bunter Reihe vorübergeführt, und, bis auf ein einziges, nur diejenigen populären Lieder fern

* So war mir das piemontesische Lied Le figlie di Stefano Brombo, welches aus der Egeria in die Agrumi übergegangen ist, nach Inhalt und Ton immer als ein charakteristisches Zeugniß des Volkswitzes erschienen. Auch O. L. B. Wolf's Notiz, W. Müller habe das Lied aus Maurizio Pipino's Sammlung piemontesischer Gedichte mitgetheilt, machte mir seinen Ursprung nicht verdächtig; und erst in jüngster Zeit, nachdem ich Pipino's Sammlung vergebens nachgeforscht, kamen mir die Poesie piemontesi des Padre Ignazio Isler (Torino 1848 Dalla Tipografia Canfari. Sesta Edizione) in die Hände, wo ich in einem würdigen Klosterbruder von S. Maria delle Grazie den Dichter dieses und so vieler anderen heiteren volksthümlichen Lieder, einen piemontesischen Kobell kennen lernte.

gehalten, deren Autor bekannt ist. So unverkennbar, wie das Liedchen von Fidelin, „Lockenkopf Antonia" und besonders das Venezianische Wiegenlied urwüchsige Blüten der Volkspoesie sind, das letztere in seiner ganzen Fassung kaum mehr als ein Rispetto oder eine vilota doppia, so wenig vermag das „Bienchen" Giovanni Meli's, das noch in der Egeria anonym mitgetheilt wird, zu verleugnen, daß es seinen Honig aus dem Treibhaus arkadischer Kunstpoesie gesammelt hat. Die Stufen zu bestimmen, die dazwischen liegen, will ich dem Gefühl meiner Leser überlassen, und als Fingerzeig nur an ein Wort Tommaseo's erinnern, daß zu einem Gedanken, der sich in Einem Verse sagen läßt, das Volk sicher niemals zwei Verse braucht.

Ich habe schließlich Corsica's zu gedenken, dessen Volkssitten und Volksgesang derselbe Tommaseo im zweiten Bande seiner Canti popolari umständlich geschildert hat. Ihm folgten Ferdinand Gregorovius, in dessen „Corsica" meine Leser weitere Proben corsischer Volkspoesie und einen reichen Commentar zu den von mir übersetzten Fragmenten finden werden. Hier sei nur in Kurzem des Gegensatzes erwähnt, daß, während das ewige Thema des Volksgesangs auf der Halbinsel die Liebe ist, in Corsica vor Allem der Tod den Gesang hervorruft. Die spärlichen

erotischen Fragmente, die Tommaseo mittheilt, verschwinden gegen die Menge der Todtenklagen (voceri). Denn im Gegensatz zu den harmlosen Bewohnern des Apennin, die sich die Sommernächte mit Guitarrenspiel und verliebtem Wechselgesang verkürzen, wird auf der rauhen Berginsel der Volkscharakter zwar auch von Poesie verklärt, aber von einer düsteren, tragischen, die erst im Angesicht des Todes erwacht. Das Gesetz der Blutrache, das dort bis auf den heutigen Tag in ungebrochener Starrheit fortbesteht, verbannt die träumerische sinnliche Jugendfreude am Leben, die auf der Halbinsel die Muse des Aermsten und Ungelehrtesten ist. Die Blumen in Corsica inspiriren keine Ritornelle, der Bursch wirbt um sein Mädchen nicht mit Rispetti, denn seine Stimme könnte ihn einem Feinde verrathen, und die Serenade durch einen Schuß aus dem Hinterhalt jählings unterbrochen werden. Die Mutter, die ihren Sohn in Schlaf wiegt — einem Mädchen wird eine rosigere Zukunft geweissagt — singt ihm vor, wie er das Stilet und die Pistole im Gürtel und die Büchse auf der Schulter tragen wird, wenn er ein Mann geworden, und wie er der Schrecken seiner Feinde werden soll. Aber wenn das eingetroffen ist, worauf so Viele sich gefasst zu machen haben, wenn der Mann,

der am Morgen aufs Feld oder in die Berge ging, am Abend mit der Kugel in der Brust in sein Haus zurückgetragen wird, dann bricht die lange verhaltene Poesie der Liebe ungehemmt durch, und die Wittwe, Schwester oder Mutter schmückt in der Todtenklage die Bahre ihres Theuren mit so wunderbaren Blumen und Kränzen, daß der duftigste Rispettistrauß, den ein Liebender seinem Mädchen ins Fenster wirft, daneben verblassen muß.

Wo der Tod eine solche Rolle spielt und sich so häufig alle Schrecken eines blutigen Trauerspiels dazu gesellen, pflanzte sich nothwendig auch die Sitte einer reichen Todtenfeier bis in unsere Tage fort. Denn dem Ereigniß muß sein volles Recht geschehen, und durch ein Gegengewicht körperlicher und geistiger Anstrengungen die erschütterte Seele wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Tommaseo (Band II, S. 182) berichtet Folgendes über die Gebräuche bei einer Leichenfeier:

„Wenn der letzte Athemzug ausgehaucht ist, erheben sie stehend ein Wehgeschrei. Dann eine Stille, und um das Lager wird der Rosenkranz gebetet ... Den Verwandten die bei dem Todten wachen wollen, wird ein Mahl bereitet, die veglia ... Die nächsten Verwandten verlassen das Haus, und man rüstet ihnen

im Hause eines Verschwägerten ein anderes Mahl, conforto (Trost). Darauf beginnt im Sterbehause die Todtenklage, während aus den umliegenden Dörfern Blutsfreunde und andere Leidtragende zuströmen. Den Zug führt ein Verwandter des Todten, zuweilen folgt das ganze Dorf, oft von weither; dieses Geleit heißt scirrata. War es ein gewaltsamer Tod, so bleiben die Weiber stehen, sobald sie den Ort erblicken, zerraufen sich das Haar, heulen, zerschlagen sich die Brust, zerkratzen sich das Gesicht . . . Die Weiber aus dem Ort ziehen ihnen entgegen, mit Ausnahme der Wittwe, und erwiedern das Klagegeschrei . . . Dann gehen sie zur Wittwe und lehnen Stirn gegen Stirne wohl eine halbe Minute. In Niolo legt die Führerin des Geleits der Wittwe einen schwarzen Schleier ums Haupt, den sie umbehält, wenn sie ihn nicht etwa im Schmerz zerreißt. An diesem Tage arbeiten die Frauen nicht und kleiden sich sonntäglich. In einigen Gegenden wird der Todte, in den Mantel gehüllt, Hände und Füße geschlossen, ins Freie getragen und auf einem Tisch ausgestreckt, der tola heißt. Der Kopf ruht auf einem Kissen. In der Nacht zünden sie Feuer an und unterhalten sie, bis der Leib in den Sarg gelegt wird. Die Bahre der Kinder wird mit Bändern geschmückt, aber eine Todtenklage erhalten sie nicht. Bei Erwach-

senen ladet einer von der Familie die Umstehenden ein zu singen. Man tanzt im Kreise um die Bahre; dies heißt caracollo. Eine Verwandte (denn nur Weiber singen) hebt an, oder bittet eine Andere, die eine größere Gabe dazu hat." — Nun beginnt der eigentliche Lament oder Vocero, eine Stimme löſ't die andere ab, sobald Ermüdung eintritt, und zuweilen währt diese feierliche Todtenklage mehrere Tage; ja sie wird fortgesetzt bis zur Kirche, von da bis zum Grabe selbst.

Schon aus dieser Schilderung des äußeren Herganges erhellt, daß der Volksgesang in Corsica, so sehr er sich im Ton und Stoff von dem der Halbinsel unterscheidet, zwei wichtige Elemente mit diesem gemein hat, die Improvisation und die Steigerung des lyrischen Ausdrucks zum dramatischen. Sicherlich kehren auch in den Todtenklagen, wie in den Rispetti, gewisse stehende Bilder, ganze Verse, ganze Perioden wieder; aber die Verbindung ist neu und durch augenblickliche Begeisterung der Gelegenheit angepasst, die überdies zu neuer Production auffordert. Und während es in dem idyllischen Schäferspiel der Serenaden bei einem bloßen Dialoge bleibt, erschallen die Todtenlieder der Corsen auf einer förmlichen Bühne, die der Tod aufgeschlagen hat, begleitet vom Tanz und Weh-

geschrei eines zahlreichen Chors und der leidenschaftlichsten körperlichen Action, nicht unähnlich den Anfängen der griechischen Tragödie.

Die Form, in der diese Schicksalstragödien improvisirt werden, ist überall dieselbe, trochäische Strophen, in der Regel von sechs Versen, in denen dreimal derselbe Reim wiederkehrt, ein ausdrucksvolles elegisches Maß. Und es ist nicht ohne Bedeutung, daß auch die sparsamen Liebesklänge — soweit sich nach den abgerissenen Mittheilungen Tommaseo's urtheilen läßt — daß selbst die Schlaflieder für die Säuglinge sich in denselben Rhythmen hinbewegen, mit denen man die Todten zur Ruhe singt.*

Du hast es Dir gefallen lassen müssen, lieber Freund, daß ich in diesem offenen Brief Vieles mit Dir besprach, was Dir geläufiger ist, als mir, was aber in usum Delphini nicht ungesagt bleiben durfte. So mag denn auch das noch hier zur Sprache kommen, was sich für Dich ebenfalls von selbst verstehen

* Die zwei Lieder in anderen Maßen, die ich übersetzt habe, machen schon durch ihren scherzhaften Inhalt eine Ausnahme. Von der eigentlichen Liebespoesie konnte ich keine zusammenhängende Probe geben, da Tommaseo nur einzelne Verse oder Strophen aus seinen Quellen aufgenommen hat.

wird, daß es mir beim Uebersetzen dieser Volkslieder vor allem darauf ankam, sorgsam mich jeder leisen Wendung anzuschmiegen, welche für die naive Bewegung des Gedankens charakteristisch war. Es wird dies dadurch zuweilen erschwert, daß ein prächtiger, großartiger Ausdruck, der ans Erhabene streift, dem Südländer noch immer natürlich ist, wenn uns der entsprechende deutsche schon gesucht und schwülstig erscheint. Hier galt es, die Mitte zu halten, mit einiger Freiheit, die der wahren Treue nur zu Gute kommt. Im Uebrigen erleichtert die Nachlässigkeit im Reim und die häufige Assonanz eine Wörtlichkeit, die bei den Kunstdichtungen der Italiener unerschwinglich ist. Nur in den Blumen-Ritornellen habe ich mir gelegentlich erlaubt, den Namen der Blume, sobald er ohne Zusammenhang mit den folgenden Zeilen war, zu ändern, um ein ungezwungenes Reimwort ans Ende zu bringen.

Blüte der Winden.
Wann wird der benedeite Tag erscheinen,
Wo wir im ew'gen Rom uns wiederfinden!

Lebewohl! Und wenn es Dir früher als mir beschieden sein sollte, wieder zu den Cypressen Michel Angelo's zu wallfahrten, so sei an der schweigsamen, erinnerungsvollen Stätte auch meiner eingedenk.

München. Im Juni 1860.

P. H.

Inhalt.

Rispetti.

Umbrisch.

Ligurisch.

Piemontesisch.

Latinisch.

Toscanisch.

Villote.

Aus den Canti del Popolo Veneziano, per la prima volta raccolti ed illustrati da Angelo Dalmedico. Venezia. 1848.

Ritornelle.

(S. 89 — 121.)

1. Tigri S. 315. — 2. Tig. S. 316. — 3. Marcoaldi S. 54. — 4. Marc. S. 62. — 5. Marc. S. 118. — 6. Tig. S. 361. — 7. Marc. S. 66. — 8. Marc. S. 55. — 9. Tig. S. 316. — 10. Tig. S. 318. — 11. ebenda. — 12. ebenda. — 13. Tig. S. 319. — 14. Tig. S. 321. — 15. Tig. S. 322. — 16. ebenda. — 17. Tig. S. 324. — 18. Tig. S. 327. — 19. ebenda. — 20. ebenda. — 21. Marc. S. 69. — 22. Marc. S. 76. — 23. Tig. 361. — 24. Tig. S. 362. — 25. Tig. S. 375. — 26. Tig. S. 329. — 27. ebenda. — 28. Tig. S. 331. — 29. Tig. S. 333. — 30. ebenda. — 31. Tig. S. 339. — 32. Tig. S. 228. — 33. Tig. S. 335. — 34. ebenda. — 35. Tig. S. 336. — 36. Tig. S. 337. — 37. Tig. S. 338. — 38. ebenda. — 39. Tig. S. 372. — 40. Tig. S. 339. — 41. Tig. S. 340. — 42. Tig. S. 341. — 43. Tig. S. 345. — 44. ebenda. — 45. Tig. S. 348. — 46. Tig. S. 351. — 47. ebenda. — 48. Tig. S. 352. — 49. Tig. S. 353. — 50. Tommaseo I. S. 94. — 51. Tomm. S. 130. — 52. Tomm. S. 131. — 53. Tomm. S. 140. — 54. Tomm. S. 237. — 55. Tomm. S. 193. — 56. Tomm. S. 199. — 57. Tomm. S. 228. — 58. Tomm. S. 234. — 59. Tomm. S. 243. — 60. Tomm. S. 253. — 61. Tomm. S. 260. — 62. Tomm.

S. 266. — 63. Tomm. S. 305. — 64. ebenda. — 65. Tomm. S. 308. — 66. Tomm. S. 313. — 67. Tomm. S. 324. — 68. Tomm. S. 336. — 69. Tomm. S. 337. — 70. Tomm. S. 339. — 71. Tomm. S. 341. — 72. Tomm. S. 344. — 73. Tomm. S. 344. — 74. Tomm. S. 345. — 75. Tomm. S. 346. — 76. Tomm. S. 355. — 77. Tomm. S. 354. — 78. Tomm. S. 356. — 79. Tomm. S. 361. — 80. Tomm. S. 364. — 81. Tomm. S. 370. — 82. Tomm. S. 373. — 83. Tomm. S. 381. — 84. Tomm. S. 19. — 85 u. 86. Von Gregorovius mitgetheilt im Morgenblatt Nr. 52. Jahrg. 1858. — 87. Tomm. S. 7. — 88. Dalmedico S. 23. Anmerk. — 89. Dalm. S. 208. — 90. ebenda. — 91. Blessig S. 9. — 92. Blessig S. 11. — 93. Blessig S. 12. — 94. ebenda. — 95. Blessig S. 23. — 96. ebenda. — 97. Blessig S. 25. — 98. Blessig S. 26. — 99. Blessig S. 27. — 100. Blessig S. 29. — 101. ebenda. — 102. ebenda. — 103. Blessig S. 31. — 104. Blessig S. 33. — 105. ebenda. — 106. Blessig S. 35. — 107. Blessig S. 39. — 108. ebenda. — 109. Blessig S. 40. — 110. ebenda. — 111. Blessig S. 43. — 112. Blessig S. 50. — 113. ebenda. — 114. Blessig S. 58. — 115. Blessig S. 60. — 116. Blessig S. 66. — 117. Blessig S. 80. — 118. Blessig S. 81. — 119. Blessig S. 82. — 120. ebenda. — 121. Egeria S. 5. — 122. ebenda. — 123. Egeria S. 6. — 124. Egeria S. 7. — 125. Egeria S. 8. — 126. Egeria S. 9. — 127. Egeria S. 8.

Volksballaden.

Volksthümliche Lieder.

Corsica.

Die vollständigen Titel der Werke, auf welche das Inhaltsverzeichniß Bezug nimmt, lauten:

Egeria. Sammlung italienischer Volkslieder, aus mündlicher Ueberlieferung und fliegenden Blättern, begonnen von Wilhelm Müller, vollendet, nach dessen Tode herausgegeben und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Dr. O. L. B. Wolf. Leipzig. Ernst Fleischer. 1829.

Agrumi. Volksthümliche Poesieen aus allen Mundarten Italiens und seiner Inseln. Gesammelt und übersetzt von August Kopisch. Berlin, Verlag von Gustav Crantz. 1838.

CANTI POPOLARI Toscani Corsi Illirici Greci raccolti e illustrati da N. Tommaseo, con opusculo originale del medesimo autore. Vol. I. II. Venezia. 1841. dallo Stabilimento tipografico enciclopedico di Girolamo Tasso.

CANTI DEL POPOLO VENEZIANO per la prima volta raccolti ed illustrati da Angelo Dalmedico, volume unico, opera che può continuarsi a quella dei canti popolari Toscani etc. del Cittadino N. Tommaseo. Venezia. Andrea Santini e Figlio. MDCCCXLVIII.

CANTI POPOLARI inediti Umbri Liguri Piceni Piemontesi Latini raccolti e illustrati da Oreste Marcoaldi. Genova, co' tipi del R. J. de' Sordo-muti. 1855.

CANTI POPOLARI TOSCANI raccolti e annotati da Giuseppe Tigri. Volume unico. Firenze, Barbèra, Bianchi e Comp. Via Faenza 4765. 1856.

PASCARIELLO. Album nuovissimo musicale di Canzoni popolari Napolitane e Siciliane. (Mit Musiknoten und Vignetten, ohne Angabe des Jahrs.) Questo dilettevole, e nuovissimo passatempo vien publicato settimanilmente da' Fratelli Antonio e Gennaro Migliorato, Sito Strada Toledo No. 232 in Napoli.

RIVISTA CONTEMPORANEA. Gennaro 1858. Nov. 1858.

Morgenblatt für gebildete Leser. Jahrgang 1858. Nr. 52.

Römische Ritornelle, gesammelt und herausgegeben von C. Blessig. Leipzig. S. Hirzel. 1860.

GIULIO CARCANO, Angiola Maria, storia domestica. Firenze. Lemonnier. 1852.

CANTI POPOLARI inediti Umbri Liguri Piceni Piemontesi Latini raccolti e illustrati da Oreste Marcoaldi. Genova, co' tipi del R. I. de' Sordo-muti, 1855.

CANTI POPOLARI TOSCANI raccolti e annotati da Giuseppe Tigri. Volume unico. Firenze, Barbèra, Bianchi e Comp. Via Faenza 4765. 1856.

PASCARIELLO. ARIE [illegible] di Canzoni popolari Napolitane e Siciliane. (Mit Wörtern und Melodien, [illegible]) [illegible] [illegible] da' fratelli Ambrogio e Gennaro Migliorato, Strada Toledo No. 242 in Napoli.

RIVISTA CONTEMPORANEA. Genova 1856. Nov. 1856.

Morgenblatt für gebildete Leser. Jahrgang 1845. No. 12.

[illegible] [illegible] [illegible] G. Wigand. Leipzig. 1860.

CARLO [illegible], [illegible] Maria, [illegible]. Firenze, Lemonnier, 1849.

Rispetti.

Umbrisch.

1.

Und wollen mich die klugen Leute fragen,
Von wem ich es gelernt, in Versen sprechen:
Im Herzen muß ich jene Gluten tragen,
Die klingend, singend dann zu Tage brechen.
Am Tag, wo Nena* mir zuerst begegnet,
Da ward mit Versen mir der Geist gesegnet.
Am Tag, wo Nena's Lächeln mich ließ hoffen,
Sah ich die Thür des Paradieses offen,
Und heut, wo Nena's Herz in Flammen steht,
Bin ich ein großer König und Poet.

* Abkürzung von Maddalena.

2.

Mir ward gesagt, du reisest in die Ferne.
Ach, wohin gehst du, mein geliebtes Leben?
Den Tag, an dem du scheidest, wüßt' ich gerne;
Mit Thränen will ich das Geleit dir geben.
Mit Thränen will ich deinen Weg befeuchten —
Gedenk' an mich, und Hoffnung wird mir leuchten!
Mit Thränen bin ich bei dir allerwärts —
Gedenk' an mich, vergiß es nicht, mein Herz!

3.

O Apfelblüte!
Und wenn ich werd' im Sarg gebettet liegen,
Bringt mir die Kerze her, für den ich glühte.
Und wenn die Bahre mich hat aufgenommen,
Wird mein Geliebter in die Kirche kommen.
Und wenn er weint vor großem Kummer, dann
Schlag' ich die Augen auf und lächl' ihn an.
Und wenn er lacht um seine todte Braut,
Schlag' ich die Augen auf und weine laut.
Und wenn er spricht: Ach Herz, ich liebte dich! —
Seh' ich ihn an und sag': O bete nun für mich!

4.

Mit diesen Ablaßzetteln wird's zu bunt,
Man giebt uns leichte Waar' um schweres Geld.
So groß ist die Fabrik in Rom zur Stund,
Daß man damit versorgt die ganze Welt.
In diesem Spiel verliert nur, wer gewinnt,
So daß wir schmählich übervortheilt sind.
Bin auch einmal im heil'gen Rom gewesen
Und habe mir mein Theil herausgelesen:
Wer in die Stadt den Fuß setzt, ohne Zweifel
Bleibt dem die Wuth, der Glaube geht zum Teufel.

5.

Wie reizend bist du Montag Morgens immer,
Allein viel schöner noch den Dienstag drauf.
Mittwochs umfließt dich königlicher Schimmer,
Und Donnerstags gehst du als Stern mir auf.
Am Freitag schlägst du ganz mein Herz in Trümmer,
Und baust es Samstags schöner wieder auf.
Am Sonntag dann, wenn wir im Putz dich sehn,
Bist du nun gar zum Närrischwerden schön.

6.

Geh schlafen, Liebste, lege dich zur Ruhe.
Dein Kissen wird in Rosen sich verwandeln,
Das Linnentuch mit Veilchen sich bedecken,
Und nicht, Geliebte, wirst du einsam bleiben:
Es fliegen, um dein hold Gesicht zu schauen,
Zwölf Engelein herab aus Himmelsauen.

7.

Blüte der Weide.
Du hast mir einen Pfeil ins Herz geschossen,
Er traf und that mir dennoch nichts zu Leide.
Getroffen hat er, ohne mich zu schmerzen;
Wie ein Confect that er mir süß im Herzen.

8.

Ich aß an einem Tisch von Silber reich.
Nie sah ich solchen Aufwand all mein Leben.
Drei süße Speisen gab es da zugleich:
Zucker und Honig und mein Schatz daneben.

Ligurisch.

9.

Ein Tausch kam meinem Liebsten in den Sinn,
Er gab mich für ein andres Mädchen hin.
Nun meint er wunder wie er schlau gewesen,
Und hat sich für sein Silber Zinn erlesen.

10.

O schönes Kind, o schönes Jungfräulein,
Küss' mich, der heil'ge Vater wird's verzeih'n.
Küss' mich, und laß dir tausend Küsse geben;
Uns allen Beiden wird der Papst vergeben.

11.

Sie sagen mir, verlassen wollst du mich,
Drum wend' ich dir zuerst den Rücken zu.
Ließ ich die Milch der Mutter doch im Stich,
Die sicherlich viel süßer war, als du.

12.

Von Allen, denen Unglückssterne winken,
Hab' ich fürwahr den schwersten Grund zu klagen.
Werf' ich ein Blatt ins Meer, so wird es sinken,
Das Blei der Andern wird die Welle tragen.
Die Andern bauen schroffe Felsenburgen,
Ich darf im Blachfeld kaum zu bauen wagen.
Die Andern suchen sich die schönsten Mädchen,
Und ich muß selbst den Häßlichsten entsagen!

13.

Ich sprach den Papst in Rom und fragt' ihn frei,
Ob denn das Lieben eine Sünde sei.
Er sagte: Nein! Liebt nur in Gottes Namen,
Doch wohl gemerkt: nur schöne Mädchen! Amen.

14.

Das Meer ist für die Fischer auf der Welt,
Die Berge für die Jäger hingestellt,
Das Fegefeu'r, die Sünden auszufegen,
Die Lieb' erfand man der Verliebten wegen,
Die Buden sind für Krämervolk gemacht,
Die Fenster für ein Stelldichein bei Nacht.

15.

So lang ist's her, daß wir uns nicht gesehen,
Ein Berg von Sorgen konnt' indeß entstehen,
Und noch ein Berg von Schwermuth, Angst und Pein —
Ach, Liebste, wann wird unsre Hochzeit sein?

16.

O Schwälblein, das da fliegt in weite Ferne,
Wie leuchtet dir im Fluge dein Gefieder!
Eine von deinen Federn hätt' ich gerne,
Ein Liebesbrieflein schrieb' ich damit nieder.
Ist's fertig dann und voll von süßen Dingen,
Sollst du es meinem Schatz, o Schwälblein, bringen.
Und triffst du ihn zu Tisch beim Essen an,
So sag' ihm meinen Gruß und Liebeskummer,
Und triffst du ihn im Bette schlafend an,
Senk' still die Flügel, stör' ihn nicht im Schlummer.

17.

Ich war in Rom. Den Papst hab' ich gefragt,
Ob der denn sündigt, der zu lieben wagt.
Ein Cardinal, uralt, hat mir entgegnet:
Liebt, Kinder, immerzu und seid gesegnet!

18.

Ich sprach zum Pater in der Beichte: Wißt,
Ich habe gestern meinen Schatz geküßt.
Ach, sprach er, Sohn, komm her und laß dich segnen;
Ich thät' es selbst, wollt' einer mir begegnen.

19.

Ich lege mich zu Bett und kann nicht schlafen.
Da spricht das Laken: Was verstört dein Blut?
Zur Antwort giebt die Decke meines Bettes:
Nimm eine schöne Frau, dann schläfst du gut.

20.

Ich höre sagen, wo ich geh' und stehe:
Der Weg zum Paradies geh' durch die Ehe.
Nun hab' ich lange schon ein Weib genommen,
Das Paradies will immer noch nicht kommen.

21.

Man sagt, daß die Madonna gnadenvoll
Den Frauen all zum Vorbild dienen soll.
Sie aber gab der Welt nur Einen Sohn,
Und manches Weib gebar ein Dutzend schon.
Fünf sind's, die meine Frau zur Welt gebracht,
Und ach, Gott weiß, wann sie ein Ende macht.

22.

Ach wär' ich doch in jenem Tuch verborgen,
Das mein geliebter Schatz am Halse trägt!
Ach säß' ich doch im Bettgestell verborgen,
Wenn sie so kummervoll sich schlafen legt!

23.

O schick' mich nicht allein zum Brunnen fort;
Klein bin ich, Mutter, weiß mich nicht zu wehren.
Ein Knabe trifft mich auf dem Schulweg dort,
Der schwur, er wolle mich das Küssen lehren.
O Knabe, treib' es nicht zu arg; denn wisse:
Klein bin ich, doch ich will dir's nicht vergessen,
Und büßen sollst du einst für alle Küsse.

24.

Vier Grüße send' ich zu dir auf die Reise,
Als meine vier getreuen Liebesboten.
Der erste pocht an deiner Pforte leise,
Der zweite soll vor dir die Kniee senken,
Der dritte dir die weiße Hand berühren,
Der vierte soll dich bitten, mein zu denken.

25.

Ihr dünkt Euch wunder was, o spröde Schöne,
Und wandelt auf den Zehen stolz einher,
Weil Euch umschwärmt ein Haufen Muttersöhne,
Gott weiß wie viel, Ihr wißt es selbst nicht mehr.
Nicht Hühnchen sind's, die Ihr im Hause haltet;
Die mästet Ihr, um sie hernach zu speisen.
Nicht Vögel sind's, die Ihr im Käfich haltet;
Denn, Schönste, Euer Netz ist nicht von Eisen.

26.

Selig ihr Blinden, die ihr nicht zu schauen
Vermögt die Reize, die uns Glut entfachen;
Selig ihr Tauben, die ihr ohne Grauen
Die Klagen der Verliebten könnt verlachen;
Selig ihr Stummen, die ihr nicht den Frauen
Könnt eure Herzensnoth verständlich machen;
Selig ihr Todten, die man hat begraben!
Ihr sollt vor Liebesqualen Ruhe haben.

27.

Mein Liebster singt am Haus im Mondenscheine,
Und ich muß lauschend hier im Bette liegen.
Weg von der Mutter wend' ich mich und weine,
Blut sind die Thränen, die mir nicht versiegen.
Den breiten Strom am Bett hab' ich geweint,
Weiß nicht vor Thränen, ob der Morgen scheint.
Den breiten Strom am Bett weint' ich vor Sehnen;
Blind haben mich gemacht die blut'gen Thränen.

28.

Du bist so winzig wie ein Eichelnäpfchen,
So klein wie eine Kerb' im Holze nur.
Du reichst kaum an mein Knie mit deinem Köpfchen,
So zwergenzierlich bist du von Statur.
Du reichtest kaum herauf an meine Hüfte,
O Eichelnäpfchen, ganz gefüllt mit Gifte!

29.

O Jüngling, der du gehst bei mir vorüber,
Ich singe nicht für dich, hör' mir nicht zu.
Für Einen sing' ich, der mir zehnmal lieber,
Für Einen, der viel schöner ist, als du.

30.

Heb' auf dein blondes Haupt und schlafe nicht,
Und laß dich ja vom Schlummer nicht bethören.
Ich sage dir vier Worte von Gewicht,
Von denen darfst du keines überhören.
Das erste: daß um dich mein Herze bricht,
Das zweite: dir nur will ich angehören,
Das dritte: daß ich dir mein Heil befehle,
Das letzte: dich allein liebt meine Seele.

31.

Am Sonntag Morgen, zierlich angethan,
Wohl weiß ich, wo du da bist hingegangen,
Und manche Leute waren, die dich sahn,
Und kamen dann zu mir, dich zu verklagen.
Als sie mir's sagten, hab' ich laut gelacht
Und in der Kammer dann geweint zu Nacht.
Als sie mir's sagten, fing ich an zu singen,
Um einsam dann die Hände wund zu ringen.

32.

Wohl kenn' ich Euern Stand, der nicht gering.
Ihr brauchtet nicht so tief herabzusteigen,
Zu lieben solch ein arm und niedrig Ding,
Da sich vor Euch die Allerschönsten neigen.
Die schönsten Männer leicht besiegtet Ihr,
Drum weiß ich wohl, Ihr treibt nur Spiel mit mir.
Ihr spottet mein, man hat mich warnen wollen,
Doch ach, Ihr seid so schön! wer kann Euch grollen?

33.

Mein Liebster starb, ich aber kann nicht weinen;
Ich dachte stets, es müsse weher thun.
Der Papst ist todt, rasch wählt man wieder einen;
So denk' auch ich auf neue Liebschaft nun.

34.

Mein Liebster ist so klein, daß ohne Bücken
Er mir das Zimmer fegt mit seinen Locken.
Als er ins Gärtlein ging, Jasmin zu pflücken,
Ist er vor einer Schnecke sehr erschrocken.
Dann setzt' er sich ins Haus um zu verschnaufen,
Da warf ihn eine Fliege übern Haufen;
Und als er hintrat an mein Fensterlein,
Stieß eine Bremse ihm den Schädel ein.
Verwünscht sei'n alle Fliegen, Schnaken, Bremsen
Und wer ein Schätzchen hat aus den Maremmen!
Verwünscht sei'n alle Fliegen, Schnaken, Mücken
Und wer sich, wenn er küßt, so tief muß bücken!

35.

Wie stellen sich die schlauen Mädchen an,
Wenn sie mit einem Fremden tanzen müssen!
Ganz steif und grade halten sie sich dann
Und thun, als gingen sie auf wunden Füßen.
Doch tanzen sie mit einem, den sie mögen,
So ist es anzuschaun, als ob sie flögen.
Wenn sie im Tanz sich mit dem Liebsten wiegen,
Sind sie wie Schlangen, die ihn eng umschmiegen,
Und tanzen sie mit denen, die sie küssen,
Gleich stehn sie wieder auf gesunden Füßen.

36.

Schweig' einmal still, du garst'ger Schwätzer dort!
Zum Ekel ist mir dein verwünschtes Singen.
Und triebst du es bis morgen früh so fort,
Doch würde dir kein schmuckes Lied gelingen.
Schweig' einmal still und lege dich aufs Ohr!
Das Ständchen eines Esels zög' ich vor.

37.

Ich war im Höllenschlund und kam zurücke.
Barmherz'ger Gott, was war da für Gedränge!
Da war ein Saal, der ganz von Flammen glänzte,
Drin traf ich auch mein holdes Schätzchen an.
Als sie mich sah, wie ward sie voller Freuden
Und sprach sogleich zu mir: Geliebter Mann,
Entsinnst du dich nicht mehr der alten Tage,
Wo wir uns sahn und sprachen dann und wann?
Jetzt, Liebster, mußt du auf den Mund mich küssen,
Auf daß ich wieder fröhlich werden kann.
So süß und frisch sind deine rothen Lippen,
Versüß' auch meinen Mund, geliebter Mann. —
Nun aber, da du mich geküßt, mein Liebster,
Bist du für immer in der Hölle Bann!

38.

Der Mond hat eine schwere Klag' erhoben
Und vor dem Herrn die Sache kund gemacht:
Er wolle nicht mehr stehn am Himmel droben,
Du habest ihn um seinen Glanz gebracht.
Als er zuletzt das Sternenheer gezählt,
Da hab' es an der vollen Zahl gefehlt;
Zwei von den schönsten habest du entwendet:
Die beiden Augen dort, die mich verblendet.

39.

Noch eh du warst geboren, liebt' ich dich,
Zeit wär's, mich zu belohnen, sollt' ich denken.
Als deine Mutter kreis'te, betet' ich,
Es möcht' ihr Gott ein schönes Mägdlein schenken.
Zu deinem Pathen bin ich dann gelaufen,
Er möchte dich mit schönem Namen taufen.
Er taufte dich „Rosina Stern der Liebe,"
Damit mein Herz und Leben dein verbliebe.
Er taufte dich „Rosina rosenroth" —
Daß du geboren wurdest, ist mein Tod.

40.

Gesegnet sei, durch den die Welt entstund;
Wie trefflich schuf er sie nach allen Seiten!
Er schuf das Meer mit endlos tiefem Grund,
Er schuf die Schiffe, die hinübergleiten,
Er schuf das Paradies mit ew'gem Licht,
Er schuf die Schönheit und dein Angesicht.

41.

Ihr seid die Allerschönste weit und breit,
Viel schöner als im Mai der Blumenflor.
Orvieto's Dom steigt so voll Herrlichkeit,
Viterbo's größter Brunnen nicht empor.
So hoher Reiz und Zauber ist dein eigen,
Der Dom von Siena muß sich vor dir neigen.
Ach, du bist so an Reiz und Anmuth reich,
Der Dom von Siena selbst ist dir nicht gleich.

42.

Wär' ich gewiß, dereinst dich zu besitzen,
Die Kunst des Schiffers, Liebste, würd' ich treiben.
Dann malt' ich auf die Segel hin dein Bildniß,
Dann würd' ich an dem Schiff dich conterfeien.
Was sagten dann die Leute, wenn sie sähen
Des Schiffers Liebchen auf dem Segel stehen?
Was sagten dann die Leute, säh'n sie dort
Des Schiffers Lieb gemalt am Ruderbord?

43.

Wie lange schon war immer mein Verlangen:
Ach, wäre doch ein Musikus mir gut!
Nun ließ der Herr mich meinen Wunsch erlangen
Und schickt mir einen, ganz wie Milch und Blut.
Da kommt er eben her mit sanfter Miene,
Und senkt den Kopf und spielt die Violine.

44.

Bei solchem Kindersegen muß ich leider
Das Liedersingen aus dem Sinn mir schlagen.
Dem einen fehlen Schuh, dem andern Kleider,
Und gar nach Brod schrei'n sie an allen Tagen.
Nun denkt euch nur einmal in meine Haut!
Die Jüngste wär' am liebsten heut schon Braut.
Die Aeltste, die es heut schon könnte werden,
Will keinen Mann — 's ist um verrückt zu werden.

45.

Sag' mir, mein Holder, wie ich's machen soll,
Bei deinen Leuten bald das Eis zu brechen?
Denn deine Mutter trägt mir einen Groll,
Dein Vater ist nicht gut auf mich zu sprechen.
Ach über dich konnt' ich mich nie beklagen;
Wie treu hast du im Herzen mich getragen!
Fahr' weiter, Herz, bis Wind das Segel fängt;
So segl' auch ich, wohin die Liebe lenkt.

46.

Wann wird der hohe Festtag mir erscheinen,
Wo du ganz leise meine Treppe steigst?
Dann wirst du um dich haben all die Deinen;
Ich nehm' dich bei der Hand, du aber schweigst.
Wann wird der hohe Freudentag mir tagen,
Wo wir zum Priester gehn, das Ja zu sagen?

47.

Wenn du, mein Liebster, steigst zum Himmel auf,
Trag' ich mein Herz dir in der Hand entgegen.
So liebevoll umarmst du mich darauf,
Dann woll'n wir uns dem Herrn zu Füßen legen.
Und sieht der Herrgott unsre Liebesschmerzen,
Macht er Ein Herz aus zwei verliebten Herzen,
Zu Einem Herzen fügt er zwei zusammen,
Im Paradies, umglänzt von Himmelsflammen.

48.

Ich hab' in Penna einen Liebsten wohnen,
In der Maremmenebne einen andern,
Einen im schönen Hafen von Ancona,
Zum Vierten muß ich nach Viterbo wandern;
Ein Andrer wohnt in Casentino dort,
Der Nächste lebt mit mir am selben Ort,
Und wieder einen hab' ich in Magione,
Vier in La Fratta, zehn in Castiglione.

49.

O Jüngling, alter Jüngling, graubehaart,
Du warst schon Kellner zu Großvaters Tagen.
Du trägst so einen schönen Klausnerbart
Und willst mir noch verliebte Dinge sagen?
Geh heim! sieh in den Spiegel, alter Wicht,
Und krieg die Hundswuth über dein Gesicht!

50.

Ich will hinabgehn längs dem Meeresstrande,
Ein Leben will ich führen, wie die Fische.
Sie reinigen sich Morgens nah dem Lande
Und suchen Tags des hohen Meeres Frische.
Am Mittag fliehn sie vor der Sonne Kraft,
So will auch ich fliehn vor der Leidenschaft.
Am Mittag fliehn sie unter Felsgestein,
So will auch ich thun, läßt du mich allein.

51.

Man sagt mir, deine Mutter woll' es nicht;
So bleibe weg, mein Schatz, thu' ihr den Willen.
Ach Liebster, nein! thu ihr den Willen nicht,
Besuch' mich doch, thu's ihr zum Trotz, im Stillen!
Nein, mein Geliebter, folg' ihr nimmermehr,
Thu's ihr zum Trotz, komm öfter als bisher!
Nein, höre nicht auf sie, was sie auch sage;
Thu's ihr zum Trotz, mein Lieb, komm alle Tage!

52.

Es heißt, du seist daran, ein Weib zu nehmen.
Wann soll die Hochzeit sein, Freund Bergespalter?*
Wenn der Olivenbaum sein Laub verliert,
Dann, Prahlhans, wird das Bräutlein heimgeführt.
Nimmst du ein Weib, damit es mich nur schmerze —
Das Kreuz an deine Thür, ans Bett die Kerze!**
Nimmst du ein Weib, dein Leben zu versüßen,
So lasse Gott dich ihrer nie genießen.
Nimmst du sie nur, daß ich den Schrecken habe,
So rüste Gott das Brautbett euch im Grabe.

53.

O wär' dein Haus durchsichtig wie ein Glas,
Mein Holder, wenn ich mich vorüberstehle!
Dann säh' ich drinnen dich ohn' Unterlaß,
Wie blickt' ich dann nach dir mit ganzer Seele!
Wie viele Blicke schickte dir mein Herz,
Mehr als da Tropfen hat der Fluß im März!
Wie viele Blicke schickt' ich dir entgegen,
Mehr als da Tropfen niedersprühn im Regen!

* Spaccamontagne, Großprahler.
** Wie in dem Hause geschieht, wo ein Todter liegt.

54.

Die Liebe, dacht' ich, sei ein holder Scherz,
Da sie zu lernen ich zuerst begann.
Nun wogt mir eine Feuersbrunst ums Herz,
Die alle Fluth des Meers nicht löschen kann.

55.

Ein grünes unbewaldetes Gefild
Ist meines Liebsten schönes Ebenbild.
Ein Mandelbaum, der dicht am Ufer blüht,
Ist dessen Bild, für den mein Herze glüht.
Die Sonn- und Sternenstrahlen allzusammen
Die sind das Bild von seinen Augenflammen.
Der Duft, der aus der jungen Blüte quillt,
Ist meiner Liebe wahres Ebenbild.
Geliebter, Liebster, lieber, lieber Mann,
Komm bald, daß ich mein Herz erquicken kann!

56.

Die Mutter will ein Nönnchen aus mir machen
Und nach zehn Jahren meine Mitgift zahlen.
Die erste Nacht, da ich ins Kloster eintrat,
Da hört' ich meinen Schatz vorübergehen.
Auf stand in Eile die Aebtissin Mutter.
— Was treibt Ihr, Tochter, zu so später Stunde?
Ich glaube gar, mein Kind, Ihr seid verliebt.
— Nein, Mutter, Lieben ist mir nicht bekannt,
Nur eine Schwalbe flog mir aus der Hand.
— Laß du das Schwälblein nur zur Sonne steigen,
Ins Kloster komm und heiß' die Liebe schweigen.
Laß nur das Schwälblein fliegen in den Wind,
Laß ab vom Lieben, komm ins Kloster, Kind!

57.

Ich stellt' ein Lilienstäudlein an mein Fenster,
Am Abend pflanzt' ich's, frühe war's erblüht.
Die Blätter überzweigten mir das Fenster,
Zum Schatten für dein Haupt, wenn Mittag glüht.
Zu kühlen dein Gesicht im Sonnenbrand,
Pflanzt' ich in Erd' — ein Paradies entstand.
Zum Schatten Mittags für dein zart Gemüthe
Pflanzt' ich in Erd' — und unsre Lieb' erblühte.

58.

Es singt sich gut am Abend in der Kühle,
Wenn dann die Mädchen bei einander stehen.
Dann tauschen sie die heimlichsten Gefühle
Und sprechen: Hast du meinen Schatz gesehen?
Und sprechen: Wo gerieth mein Liebster hin?
Ich seh' ihn nicht, noch singen hör' ich ihn.
Und sprechen: Wo nur ist mein Schatz geblieben?
Ich seh' ihn nicht, und muß ihn ewig lieben.

59.

Ach liebster Schatz, hätt' ich das können wissen,
Daß ich den Ring nie mit dir wechseln soll,
Die Nase hätt' ich gleich mir abgerissen
Und sie hinabgewürgt verzweiflungsvoll.
O meine Nina, ich ersticke dran,
Daß ich den Bissen nimmer schlucken kann!
Er ist zu hart, du mußt es selbst gestehn —
Ach Nina, er will nicht hinuntergehn!

60.

O holder Jüngling, seid willkommen hier,
Wie mitten in der Woch' ein Feiertag.
Viel schöner als Jasmin erblühet Ihr;
Glückselig, die Euch einst gewinnen mag!

61.

Daß doch gemalt all deine Reize wären,
Und dann der Heidenfürst das Bildniß fände.
Er würde dir ein groß Geschenk verehren,
Und legte seine Kron' in deine Hände.
Zum rechten Glauben müßte sich bekehren
Sein ganzes Reich bis an sein fernstes Ende.
Im ganzen Lande würd' es ausgeschrieben,
Christ soll' ein Jeder werden und dich lieben.
Ein jeder Heide flugs bekehrte sich
Und würd' ein guter Christ und liebte dich.

62.

Von Wem, o Mädchen, hast du diese Augen,
Die Augen wie geschaffen zum Verlieben?
Sie könnten aus dem Grab die Todten zaubern,
Kein Siecher, der sie schaut, ist krank geblieben.

63.

Und steht Ihr früh am Morgen auf vom Bette,
Scheucht Ihr vom Himmel alle Wolken fort,
Die Sonne lockt Ihr auf die Berge dort,
Und Engelein erscheinen um die Wette
Und bringen Schuh und Kleider Euch sofort.
Dann, wenn Ihr ausgeht in die heil'ge Mette,
So zieht Ihr alle Menschen mit Euch fort,
Und wenn Ihr naht der benedeiten Stätte,
So zündet Euer Blick die Lampen an.
Weihwasser nehmt Ihr, macht des Kreuzes Zeichen
Und netzet Eure weiße Stirn sodann
Und neiget Euch und beugt die Knie ingleichen —
O wie holdselig steht Euch Alles an!
Wie hold und selig hat Euch Gott begabt,
Die Ihr der Schönheit Kron' empfangen habt!
Wie hold und selig wandelt Ihr im Leben;
Der Schönheit Palme ward an Euch gegeben.

64.

Drei Mägdelein sah ich am Fenster heute,
Drei Liebespfeile sandten sie nach mir.
Die Erste traf mich an der Stirn, die Zweite
Am Haupt, die Dritte tief im Herzen hier.
Der Schönsten send' ich einen schönen Gruß,
Der Aeltesten empfehl' ich mich zum Schluß.

65.

Du funfzehnjährig Kind, und sprächst du eben
Mit Steinen nur, sie würden Antwort geben.

66.

Wenn du mich mit den Augen streifst und lachst,
Sie senkst und neigst das Kinn zum Busen dann,
Bitt' ich, daß du mir erst ein Zeichen machst,
Damit ich doch mein Herz auch bänd'gen kann,
  Daß ich mein Herz mag bänd'gen, zahm und still,
Wenn es vor großer Liebe springen will,
  Daß ich mein Herz mag halten in der Brust,
Wenn es ausbrechen will vor großer Lust.

67.

Und willst du deinen Liebsten sterben sehen,
So trage nicht dein Haar gelockt, du Holde.
Laß von den Schultern frei sie niederwehen;
Wie Fäden sehn sie aus von purem Golde.
Wie goldne Fäden, die der Wind bewegt —
  Schön sind die Haare, schön ist, die sie trägt!
Goldfäden, Seidenfäden ungezählt —
  Schön sind die Haare, schön ist, die sie strählt!

68.

Der Stein in Eurem Ringe glüht so hell,
So glühn die Augen Euch im Angesicht.
Es hat sie Euch gemalt Sanct Gabriel,
Ein schönrer Heil'ger ist im Himmel nicht.
In Rom die Maler klagen und betheuern,
Sie fänden keine Farben gleich den Euern.

69.

Ich bin durch einen schönen Wald gekommen,
Wo grüner Lorber und Wachholder stand;
Drin hab' ich einen Jüngling wahrgenommen,
Der war mit Namen Herzensdieb genannt.
Daß Ihr derselbe seid, hab' ich vernommen,
An Euren Farben hab' ich Euch erkannt;
An Eurer Schönheit kannt' ich Euch im Nu, —
Man warnt vor Euch: ich lache nur dazu.

70.

Ich pflanzt' ein Lilienstäudlein an mein Fenster,
Ich pflanzt' es gestern, heut war's aufgegangen.
Ich ging und lehnte mich hinaus zum Fenster,
Da hat's mein Haupt mit seinem Laub umfangen.
O Lilie mein, wie bist du aufgeschossen!
Denk', wie viel Liebe du von mir genossen.
O Lilie mein, wie strebst du von der Erde!
Gedenk', daß ich dich immer lieben werde.

71.

Und glaubst du, deine Schätze lockten mich
Und deine Berge, wenn sie golden wären?
Ach nein, um deine Schönheit lieb' ich dich,
Um all den süßen Zauber deiner Reden.

72.

Willst du die Liebe lernen, steh früh auf
Und wasche dir am Morgen Stirn und Mündlein.
Ein Lilienblümchen pflück' im Garten drauf,
Stell's an den Herd und koch' es dort ein Stündlein.
Wenn es ein Stündlein dann am Feuer stand,
Wasch' dein Gesicht mit deiner weißen Hand.

73.

O schöner Jüngling, Ihr gefallt mir mehr,
Als der Sirene ihres Meeres Flut.
Wenn ich von Euch entfernt bin, wein' ich sehr,
Dann friert in allen Adern mir das Blut.
Bin ich mit Aug' und Ohr von Euch geschieden,
Denk' ich des Namens nur und bin zufrieden.
Bin ich mit Aug' und Ohr getrennt von Euch,
Mit Eurem Namen tröst' ich mich sogleich.

74.

Ich sah ein Rößlein gehn mit muntren Sprüngen,
Auf einer Wiese sah ich's angebunden.
Es kreis't und kreis't, der Strick muß sich verschlingen,
Und dennoch kreis't's rundum zu allen Stunden.
So macht's der Mensch, wenn er ein Lieb gefunden:
Er denkt noch frei zu sein und ist gebunden.
So macht's ein Mensch, der Liebesleid erfuhr,
Er knüpft die Schlinge fest und fester nur.
So, holde Liebste, so erging es mir:
Ich schweif' umher, und bin doch stets bei dir.

75.

Heut Nacht erhob ich mich um Mitternacht,
Da war mein Herz mir heimlich fortgeschlichen.
Ich frug: Herz, wohin stürmst du so mit Macht?
Es sprach: Nur Euch zu sehn, sei es entwichen.
Nun sieh, wie muß es um mein Lieben stehn:
Mein Herz entweicht der Brust, um dich zu sehn!

76.

Ein Ständchen Euch zu bringen kam ich her,
Wenn es dem Herrn vom Haus nicht ungelegen.
Ihr habt ein schönes Töchterlein. Es wär'
Wohl gut, sie nicht zu streng im Haus zu hegen.
Und liegt sie schon im Bett, so bitt' ich sehr,
Thut es zu wissen ihr von meinetwegen,
Daß ihr Getreuer hier vorbeigekommen,
Der Tag und Nacht sie in den Sinn genommen,
Und daß am Tag, der vierundzwanzig zählt,
Sie fünfundzwanzig Stunden lang mir fehlt.

77.

So bringe denn mein Lied ins Haus hinein,
Da es mir selbst so gut nicht werden kann.
O schönstes Wesen, hold und zart und rein,
Wo Ihr auch weilt, o hört mich freundlich an!
O Schönste, hört, was treue Liebe ruft:
  Mein ganzer Trost ist starren in die Luft.
O lausche, reines Herz, auf meine Trauer!
  Statt alles Trostes starr' ich auf die Mauer.

78.

Erhebt Euch aus dem Bett und kommt ins Freie.
O seht den Himmel an, wie hell er strahlt.
Ach, Euer Antlitz strahlt im Mondenscheine,
Wie wenn ein Maler einen Engel malt.

79.

Nicht länger kann ich singen, denn der Wind
Weht stark und macht dem Athem was zu schaffen.
Auch fürcht' ich, daß die Zeit umsonst verrinnt.
Ja wär' ich sicher, ging' ich jetzt nicht schlafen.
Ja wüßt' ich was, würd' ich nicht heimspazieren
Und einsam diese schöne Zeit verlieren.

80.

Zu Bett, zu Bett! 's hat Mitternacht geschlagen,
Der ganze Himmel ist besät mit Sternen.
. . . .
Ich aber muß nachdenklich hier mich härmen.
Ja, mancherlei zu denken giebt es wohl,
Wenn man um Mitternacht nach Hause soll

81.

Verschenk' dein Herz, verschenk' es, schönes Kind,
An einen Maurer; es ist nicht dein Schaden.
Er baut dir ein gar schönes Haus geschwind,
Darin ein Fensterlein für Serenaden.

82.

Da wär' ich in dem nämlichen Revier,
Wo ich geschlagen ward in Haft der Liebe.
Ein Mädchen schwingt das Siegesbanner hier
Und trägt im Antlitz Fackeln heißer Liebe.
Ich sah sie etwas Wunderschönes machen:
Zu gleicher Zeit mit Mund und Augen lachen.

83.

Die Straßen alle will ich sperren lassen,
Vor alle Thüren Schloß und Riegel legen.
Die Hügel soll man ebnen allerwegen,
Die meiner schönsten Aussicht mich berauben.
Die Eichen lass' ich all in Stücke sägen,
Die jungen, die so niedrig sich belauben,
Die ihre Zweige tief zu Boden strecken
Und, wenn mein Schatz vorbeigeht, ihn verstecken.

84.

Wenn ich dich um die Ecke biegen sehe,
So wisse, daß ich deine Schritte zähle.
Dein holder Blick stürzt mich in banges Wehe,
Ach, Schritt für Schritt gewinnst du meine Seele.

85.

Ich hab' empor gesehen und geglaubt,
Im Fenster dort ging' auf der Sonne Glanz;
Die Brust noch drinnen, vorgelehnt das Haupt,
Ums schöne Haar schlang sich ein Veilchenkranz.
— Gieb Acht, Signor, daß ich dich nicht verwunde.
Du trägst der Liebe Waffen auf dem Haupt.
Zwei Löckchen sind auf deinem Haupt zu sehn,
Blickst du empor, so ist's um dich geschehn.

86.

Wär's doch schon Nacht, und morgen Feiertag,
Und hätt' ich dann auch übermorgen frei!
Am Fenster möcht' ich stehn den ganzen Tag
Und warten, bis mein Liebster käm' vorbei.
Und käm' er erst vorbei im Mondenschein,
Erkennen wollt' ich ihn am Gang allein.

87.

Lieb' ist wie Wein, den wir in Flaschen fanden,
Am Abend feurig, Morgens abgestanden.

88.

Ach, dieser Abschied ist für mich so bitter,
Und du, so fröhlich kannst du von mir scheiden?
Wenn du in Wahrheit deine Liebste liebtest,
Du würdest nicht so fröhlich von ihr scheiden,
Und ginge meine Liebe dir zu Herzen,
Du sagtest weinend mir Ade in Schmerzen!

89.

Die Straße nach Livorno ist gar schön,
Und wer sie wandert, hat von Glück zu sagen.
Mein Schatz ist dort zu Haus und muß sie gehn,
Um den mein Leben sich verzehrt in Klagen.
O Livorneser, schärft die Tag' ihm ein,
Schreibt ihm ins Herz, bald müss' er bei mir sein.
O Livorneser, schärft ihm ein die Stunden,
Schreibt ihm ins Herz die Worte meines Mundes!

90.

Ihr jungen Leute, die ihr zieht ins Feld,
Auf meinen Liebsten sollt ihr Achtung geben.
Sorgt, daß er tapfer sich im Feuer hält;
Er war noch nie im Kriege all sein Leben.
Lasst nie ihn unter freiem Himmel schlafen;
Er ist so zart, es möchte sich bestrafen.
Lasst mir ihn ja nicht schlafen unterm Mond;
Er ginge drauf, er ist's ja nicht gewohnt.

91.

Erst schien mir Cevoli ein Paradies,
Und jetzt nur noch ein Haufen alter Trümmer,
Da jenes blanke Antlitz uns verließ,
Das über Alles ausgoß seinen Schimmer.
Es ging hinweg, doch will es wiederkehren,
Die Mauern Cevoli's neu zu verklären.

92.

Der Tauber, dem sein Weibchen flog von hinnen,
Sucht sie und klagt: Mein Weibchen find' ich nimmer!
Er fliegt zum Bach und badet sich darinnen,
Ist klar die Flut, so trübt er ihren Schimmer;
Dann schlägt er sich die Brust vor Herzeleid
Und ruft: O Liebe, sei vermaledeit!
Mit seinen Flügeln schlägt er sich das Herz
Und ruft: Verwünscht sei Liebeslust und =Schmerz!

93.

Wüßt' ich gewiß, daß es mein Liebster hörte,
Mit lauter Stimme fing' ich an zu singen.
Zu viele Berg' und Thäler sind dazwischen,
Und meine Stimme kann nicht zu ihm dringen.
Ach, dränge zu ihm hin mein lauter Schmerz,
Zufrieden gäbe sich dies arme Herz!

94.

Geh, zartes Blatt, geh armes Brieflein hin!
Geh, such' die Blume aller Lieblichkeiten!
Geh, such' mir jene hohe Königin,
Um deren Haupt sich Liebespalmen breiten.

95.

Wenn ich Euch sag': Ihr seid wie eine Blume,
Schlagt Ihr noch kaum die Augen auf nach mir!

96.

Wie soll ich fröhlich sein und lachen gar,
Da du mir immer zürnest unverhohlen?
Du kommst nur Einmal alle hundert Jahr,
Und dann, als hätte man dir's anbefohlen.
Was kommst du, wenn's die Deinen ungern sehn?
Gieb frei mein Herz, dann magst du weitergehn.
Daheim mit deinen Leuten leb' in Frieden,
Denn was der Himmel will, geschieht hienieden.
Halt Frieden mit den Deinigen zu Haus,
Denn was der Himmel will, das bleibt nicht aus.

97.

Wie viele Zeit verlor ich, dich zu lieben!
Hätt' ich doch Gott geliebt in all der Zeit.
Ein Platz im Paradies wär' mir verschrieben,
Ein Heil'ger säße dann an meiner Seit'.
Und weil ich dich geliebt, schön frisch Gesicht,
Verscherzt' ich mir des Paradieses Licht,
Und weil ich dich geliebt, schön Veigelein,
Komm' ich nun nicht ins Paradies hinein.

98.

Ach, wenn du sonst mich ansahst eine Stunde,
Schienst du nach andren Leuten nur zu blicken.
Jetzt ohne Gruß und Abschied blickst du her,
Als wenn ich niemals dein gewesen wär'!

99.

Sonst plaudert' ich mit Euch — die Zeit entfloh,
Jetzt bin ich nicht mehr werth, Euch nur zu sehen.
Wenn wir uns damals trafen irgendwo,
Senkt' ich die Augen und mein Herz war froh.
Jetzt, da mir Eure Liebe ward entrissen,
Senk' ich die Augen, die der Tod wird schließen.
Jetzt, da mir ward entrissen all mein Heil,
Senk' ich die Augen — Sterben ist mein Theil.

100.

Daß du ein Mörder wurdest, glaub' ich fast,
Und daß ein Blutmensch dein Erzeuger ist.
Du denkst nicht mehr, daß du ein Liebchen hast,
Ich glaube gar, du bist nicht mal ein Christ.
Laß dich beschwören, nicht es zu verschieben,
Die Taufe zu empfahn und mich zu lieben.

101.

Kein Mensch, als du geboren wurdest, stund
An deiner Wiege, nein, kein weiblich Wesen,
Du kamst zur Welt aus einer Schlange Mund,
Wehmutter ist das falsche Glück gewesen.

102.

Zu Gaste bitt' ich mir verliebte Herzen,
Verschmähte Buhlen lad' ich zu mir ein.
Zu essen geb' ich ihnen Sehnsuchtschmerzen,
Zu trinken einen bittren Thränenwein.
Als Diener stehn die Seufzer hinter ihnen,
Die Liebenden bei Tafel zu bedienen.

103.

Ich esse nun mein Brod nicht trocken mehr,*
Ein Dorn ist mir im Fuße stecken blieben.
Umsonst nach rechts und links blick' ich umher,
Und Keinen find' ich, der mich möchte lieben.
Wenn's doch auch nur ein altes Männlein wäre,
Das mir erzeigt' ein wenig Lieb' und Ehre.
Ich meine nämlich, so ein wohlgestalter,
Ehrbarer Greis, etwa von meinem Alter.
Ich meine, um mich ganz zu offenbaren,
Ein altes Männlein so von vierzehn Jahren.

104.

O Mädchen, deinen Hochmuth dämpf' ein wenig!
Dein Mütterlein ist keine Königin,
Dein Vater ist noch lang nicht Frankreichs König,
Dein Schwesterlein ist eine Bäuerin.

* Nämlich: mit Thränen befeuchtet.

105.

Du sagst mir, daß ich keine Fürstin sei;
Auch du bist nicht auf Spaniens Thron entsprossen.
Nein, Bester, stehst du auf bei Hahnenschrei,
Fährst du aufs Feld und nicht in Staatskarossen.
Du spottest mein um meine Niedrigkeit,
Doch Armuth thut dem Adel nichts zu Leid.
Du spottest, daß mir Krone fehlt und Wappen,
Und fährst doch selber nur mit Schusters Rappen.

106.

Hoffährtig seid Ihr, schönes Kind, und geht
Mit Euren Freiern um auf stolzem Fuß.
Spricht man Euch an, kaum daß Ihr Rede steht,
Als kostet' Euch zu viel ein holder Gruß.
Bist keines Alexanders Töchterlein,
Kein Königreich wird deine Mitgift sein,
Und willst du nicht das Gold, so nimm das Zinn;
Willst du nicht Liebe, nimm Verachtung hin.

107.

Ward mir nicht Schönheit, so wie Euch, zu Theile,
Verklagt das Glück, das ungleich straft und lohnt.
Ich kam zur Welt bei einem schwarzen Meiler,
Und Ihr, o Schönster, zwischen Sonn' und Mond.
Ich kam zur Welt in niedrer Höhlen Glut,
Und Ihr, o Schöner, seid aus Milch und Blut.
Ich kam zur Welt in dürftig dunkler Klause,
Und Ihr, o Schöner, seid aus edlem Hause.

108.

Sie sagen mir, daß meine Wangen schwarz sind,
Doch wächs't das beste Korn in schwarzem Land,
Und sieh doch nur die Nelken, wie sie schwarz sind,
Und doch so gern trägt man sie in der Hand.
Sie sagen mir, mein Liebster sei zu braun;
Mir deucht er wie ein Engel anzuschau'n.
Sie sagen mir, schwarz sei mein liebster Freund,
Der mir ein Engel doch vom Himmel scheint.

109.

Auch kleine Dinge können uns entzücken,
Auch kleine Dinge können theuer sein.
Bedenkt, wie gern wir uns mit Perlen schmücken;
Sie werden schwer bezahlt und sind nur klein.
Bedenkt, wie klein ist die Olivenfrucht,
Und wird um ihre Güte doch gesucht.
Denkt an die Rose nur, wie klein sie ist,
Und duftet doch so lieblich, wie ihr wisst.

110.

Es zürnt das Meer, es zürnt die Felsenküste,
Es zürnen alle Sterne mit der Sonne.
Es zürnt mit mir, der sonst mich freundlich grüßte;
Die bösen Zungen haben's angesponnen.
Könnt' ich mit Feuersglut sie all verheeren,
Wie Flammen dürres Haidekraut verzehren!

111.

Ich will hinweg nach der Levante fliehen,
Will fort von hier und niemals wiederkommen.
Weit übers Meer will ich die Straße ziehen;
Die Fische heißen grüßend mich willkommen
Und sprechen: Was ist dir so schlimm gediehen,
Daß du die Buße über dich genommen? —
Ein harter Liebster schuf mir diese Qual,
Der mich verließ und mir die Ruhe stahl.

112.

Ein Baum, der umgehau'n am Boden liegt —
Was konnte Schlimmres wohl ihm je geschehen?
Doch lache nicht zu früh, der mich besiegt!
Einst kann der Baum in neuer Blüte stehen.
Was höhnt mein Feind mit siegender Geberde?
Ich lebe noch, stürzt' ich auch schwer zur Erde.

113.

Nun laß uns Frieden schließen, liebstes Leben,
Zu lang ist's schon, daß wir in Fehde liegen.
Wenn du nicht willst, will ich mich dir ergeben;
Wie könnten wir uns auf den Tod bekriegen?
Es schließen Frieden Könige und Fürsten,
Und sollten Liebende nicht danach dürsten?
Es schließen Frieden Fürsten und Soldaten,
Und sollt' es zwei Verliebten wohl mißrathen?
Meinst du, daß, was so großen Herrn gelingt,
Ein Paar zufriedner Herzen nicht vollbringt?

114.

Wir haben Beide lange Zeit geschwiegen,
Auf einmal kam uns nun die Sprache wieder.
Die Engel, die herab vom Himmel fliegen,
Sie brachten nach dem Krieg den Frieden wieder.
Die Engel Gottes sind herabgeflogen,
Mit ihnen ist der Frieden eingezogen.
Die Liebesengel kamen über Nacht
Und haben Frieden meiner Brust gebracht.

115.

Du denkst mit einem Fädchen mich zu fangen,
Mit einem Blick schon mich verliebt zu machen?
Ich fing schon Andre, die sich höher schwangen;
Du darfst mir ja nicht trau'n, siehst du mich lachen.
Schon Andre fing ich, glaub' es sicherlich.
Ich bin verliebt, doch eben nicht in dich.

116.

Du dachtest Leu'n und Tiger zu bezwingen,
Daß sie wie Lämmer zahm sich lenken lassen.
Die Sonne dachtest du zum Stehn zu bringen,
Die Flut des Meers in einen Krug zu fassen.
Du dachtest an der Kette mich zu führen,
Und hieltst am Faden mich mit Ungebühren.
Mich anzuketten warst du sehr beflissen,
Doch nur ein Faden war's — er ist zerrissen.

117.

Laß sie nur gehn, die so die Stolze spielt,
Das Wunderkräutlein aus dem Blumenfeld.
Man sieht, wohin ihr blankes Auge zielt,
Da Tag um Tag ein Andrer ihr gefällt.
Sie treibt es grade wie Toscana's Fluß,
Dem jedes Berggewässer folgen muß.
Sie treibt es wie der Arno, will mir scheinen:
Bald hat sie viel Bewerber, bald nicht einen.*

118.

Nein, junger Herr, so treibt man's nicht, fürwahr;
Man sorgt dafür, sich schicklich zu betragen.
Für Alltags bin ich gut genug, nicht wahr?
Doch Bessre suchst du dir an Feiertagen.
Nein, junger Herr, wirst du so weiter sünd'gen,
Wird dir den Dienst dein Alltagsliebchen künd'gen.

* Wie in den heißen Sommermonaten den Arno seine Nebenflüsse in Stich lassen.

119.

Wie schön die Nacht mit ihrem Sternenheer!
Komm doch heraus und zähl' einmal die Sterne.
Der Schmerzen, die ich fühle, sind weit mehr,
Sprichst du mit Andern und ich steh' von ferne.

120.

Wer rief dich denn? Wer hat dich herbestellt?
Wer hieß dich kommen, wenn es dir zur Last?
Geh zu dem Liebchen, das dir mehr gefällt,
Geh dahin, wo du die Gedanken hast.
Geh nur, wohin dein Sinnen steht und Denken!
Daß du zu mir kommst, will ich gern dir schenken.
Geh zu dem Liebchen, das dir mehr gefällt!
Wer rief dich denn? Wer hat dich herbestellt?

121.

Wenn du mich liebst, mein Herz, thu' mir das Eine
Und gieb den Abschied deinen andern Flammen.
Gieb mir es schriftlich, daß ich bin die Deine,
Das zeig' ich dann den Andern allzusammen.
Gieb mir es schriftlich, Herz, ach sei so gut!
Dich kostet es ja nichts, mir stärkt's den Muth.

122.

Und meinen Liebsten sah ich gestern Abend.
Er war nicht froh, wie ich ihn sonst gesehen;
Die Hände hielt er vor sein schönes Antlitz
Und gab mir, daß er krank sei, zu verstehen.
Ich weiß nicht, ob er krank war oder schien;
Man sagte mir, verlieren würd' ich ihn.
Ach, wird der Tod den Liebsten mir entführen?
Werd' ich an eine Freundin ihn verlieren?
Verlier' ich meinen Liebsten, weil er stirbt,
Oder weil eine Freundin ihn erwirbt?
Drum soll man seinen Freundinnen nicht trauen,
Denn Jeder lenkt den Bach nach seiner Mühle*.
O schwölle doch die Flut aus ihren Ufern
Und schwemmte fort das Radwerk sammt der Mühle,
Und schwemmte fort das Radwerk sammt dem Korn
An eine Freundin hab' ich ihn verlor'n!

* Sprichwörtlich.

123.

Verschling' der Abgrund meines Liebsten Hütte,
An ihrer Stelle schäum' ein See zur Stunde.
Bleikugeln soll der Himmel drüber schütten,
Und eine Schlange hause dort im Grunde.
Drin hause eine Schlange gift'ger Art,
Die ihn vergifte, der mir untreu ward.
Drin hause eine Schlange, giftgeschwollen,
Und bring' ihm Tod, der mich verrathen wollen!

124.

Was soll der Zorn, mein Schatz, der dich erhitzt?
Ich bin mir keiner Sünde ja bewußt.
Ach, lieber nimm ein Messer wohlgespitzt
Und tritt zu mir, durchbohre mir die Brust.
Und taugt ein Messer nicht, so nimm ein Schwert,
Daß meines Blutes Quell gen Himmel fährt.
Und taugt ein Schwert nicht, nimm des Dolches Stahl
Und wasch' in meinem Blut all meine Qual.

125.

Ich will hinwegziehn übers weite Wasser,
Und Kunde, wie mir's geht, erhältst du keine.
Zum Zeichen will ich einen Stern dir lassen,
Wenn er verfinstert wird, dann, Liebste, weine!
Und wenn er ganz sich wird verdunkelt haben,
Dann weine, Kind; dann hat man mich begraben.

126.

Sterb' ich, so hüllt in Blumen meine Glieder;
Ich wünsche nicht, daß ihr ein Grab mir grabt.
Genüber jenen Mauern legt mich nieder,
Wo ihr so manchmal mich gesehen habt.
Dort legt mich hin, in Regen oder Wind;
Gern sterb' ich, ist's um dich, geliebtes Kind.
Dort legt mich hin in Sonnenschein und Regen;
Ich sterbe lieblich, sterb' ich deinetwegen.

127.

Wenn du mich liebst, senk' in ein Grab mich ein,
Und bringe dort den müden Leib ans Ziel.
Nach Jahr und Tag beschaue mein Gebein
Und schnitze dir daraus ein Würfelspiel.
Und bist du's satt, so nimm sie allzusammen
Und wirf die blanken Würfel in die Flammen.
Und bist du satt des Spiels und magst nicht mehr,
So wirf die Würfel allesammt ins Meer.

128.

Sieh, welche Sterne, welche schöne Nacht,
So recht zum Mädchenstehlen wie gemacht!
Wer Mädchen stiehlt, der wird nicht Dieb genannt,
Der heißt nur: ein verliebter junger Fant.

129.

Die junge Wittwe, die im Bette liegt,
Die Linnen badet sie mit Zährenflut.
Zur andern Seite kehrt sie ihr Gesicht
Und sieht ihr Töchterlein, das bei ihr ruht.
O meine Tochter, wärst du nicht geboren,
Mich hätte wohl ein zweiter Mann erkoren!

130.

Was für ein Lied soll dir gesungen werden,
Das deiner würdig sei? Wo find' ich's nur?
Am liebsten grüb' ich es tief aus der Erden,
Gesungen noch von keiner Creatur.
Ein Lied, das weder Mann noch Weib bis heute
Hört' oder sang, selbst nicht die ältsten Leute.

131.

Wenn du es wüßtest, welch ein elend Leben
Dort jene armen Wollekrämpler führen,
Die den geschlagnen Tag die Wolle kämmen
Und Nachts den ganzen Lohn im Spiel verlieren!

132.

Zur Ruhe ging mein süßer Stern noch nicht,
Ich hör' sie drin im Hause sich bewegen.
Die Mutter hör' ich, die zur Tochter spricht:
Komm, Tochter, daß wir uns zur Ruhe legen.
Nun geh zu Bett, mein schönes Töchterlein,
Sonst büßen Beide wir den Schlummer ein.
Nun geh zu Bett, mein Lärvchen, hold und brav,
Sonst kommen Beide wir um unsern Schlaf.

133.

Schon streckt' ich aus im Bett die müden Glieder,
Da tritt dein Bildniß vor mich hin, du Traute.
Gleich spring' ich auf, fahr' in die Schuhe wieder
Und wandre durch die Stadt mit meiner Laute.
Ich sing' und spiele, daß die Straße schallt;
So Manche lauscht — vorüber bin ich bald.
So manches Mädchen hat mein Lied gerührt,
Indeß der Wind schon Sang und Klang entführt.

134.

Viel schöner als der Papst ist meine Liebe,
Und ist viel röther als ein Kardinal,
Und ist viel weißer noch als eine Rübe,
Und ist viel würz'ger als das Salz zumal,
Duft'ger als Rosen, die voll Thau gestanden —
Doch Alles macht ihr harter Sinn zu Schanden.

135.

Nimm dir ein schönes Weib, doch schön mit Maßen
Zu große Schönheit weckt dir Scheu und Bangen.
Und nimm sie ja recht fügsam und gelassen,
Schlank um die Mitte, schmiegsam wie die Schlangen.
Mußt du ihr dann ein Röckchen machen lassen,
Wirst du mit wen'ger Seid' und Futter langen,
Und wenn du sie umarmst, ist dir zu Muthe,
Als hieltst du einen Blumenstrauß umfangen.

Venedig.

(Vilote.)

1.

Gesegnet sei das Grün und wer es trägt!
Ein grünes Kleid will ich mir machen lassen.
Ein grünes Kleid trägt auch die Frühlingsaue,
Grün kleidet sich der Liebling meiner Augen.
In Grün sich kleiden ist der Jäger Brauch,
Ein grünes Kleid trägt mein Geliebter auch;
Das Grün steht allen Dingen lieblich an,
Aus Grün wächs't jede schöne Frucht heran.

2.

Willst du von mir den Brauch der Liebe lernen?
Vor allen Leuten darfst du mich nicht ansehn.
Ein rascher Blick — dann mußt du dich entfernen;
Das ist der Liebe Wissenschaft im Kerne.

3.

Willst du, daß ich dir's geben soll und schenken,
Das Herz, das meine Mutter mir erschaffen?
Willst du's geschenkt von mir? Es ist nicht mein;
Papa gehört's und meinem Mütterlein.

4.

Kleinode sind die Venezianerinnen,
Die man so billig nicht erwerben kann.
Mit Ungebühr läßt Keine sich gewinnen,
Denn gleich dem Golde schätzt sie Jedermann.
Rom sei nur immer stolz auf Frau Lucrezia,
Wer Tugend sehn will, komme nach Venezia.

5.

Was kümmert's mich, daß Schönheit mir gebricht,
Wenn ich zum Liebsten einen Maler habe?
Der malt wie Sterne strahlend mein Gesicht —
Was kümmert's mich, daß Schönheit mir gebricht?

6.

Wenn du dir Brust und Angesicht gewaschen,
Gieß nicht das Wasser fort, du schönes Kind.
Ich hätt' es gern, den Wein damit zu mischen,
Wenn heute Mittag wir bei Tische sind.

7.

Es träumte heute Nacht mir eine Lüge,
Daß eine Ameis mich von dannen trüge.
Dann hätte fast ein Heupferd mich verschlungen,
Wär' nicht mein Liebster schnell mir beigesprungen.

8.

Geh' ich hier dieses Wegs, so muß ich singen.
Dann laufen alle Mädchen an das Fenster,
Und überall hör' ich die Worte klingen:
Wenn doch des Sängers Arme mich umfingen!

9.

Angiola mit den Händchen gleich dem Wachse,
Der Ring an deinem Finger scheint zu lachen.
Der Stein inmitten ist das Herze mein —
Nur Angiola soll meine Liebe sein!

10.

Heut Abend kommt zu mir mein lieber Schatz
Und nimmt auf jenem Bänkchen bei mir Platz.
Ich will mich zu ihm auf das Bänkchen setzen:
So kann man doch ein Wort zusammen schwätzen.

11.

O schönster Schatz, hast du noch wach gelegen?
Heb' auf dein blondes Haupt! Du darfst nicht schlafen.
Steh' eilig auf, dein Liebster kommt des Weges;
Küß' ihn einmal, dann magst du weiter schlafen.

12.

Nun rath' einmal, was würde sich begeben,
Wenn ich allein dich träfe? Kannst du's denken?
Es ginge dir gewiß nicht an das Leben,
Nur einen süßen Kuß würd' ich dir schenken.

13.

Wer ist mein Liebster, und wer ist es nicht?
Ich schämte mich, wenn ich's verrathen würde.
Schämen? warum? nein, sagen will ich's offen:
Der schöne Bepo hat mein Herz getroffen.

14.

Mein Hals ist rauh, ich singe mit Beschwerde,
Reich' mir zu trinken, daß es besser werde.
Reich' mir nicht Wasser, Wein nur ist gesund;
O reich' mir diesen honigsüßen Mund!

15.

Heut Nacht hab' ich im Bett dich angetroffen;
Du lagst, mein Herzblatt, tief in Schlaf befangen.
Du lagst und deine weiße Brust war offen,
Wie eines Engels glänzten deine Wangen.
Ich legte meine Hand auf deine Brust,
Du sprachst: O sei gesegnet, meine Lust!
Sacht legt' ich dann die Hand dem Herzen nah,
Du sprachst: Ist wirklich mein Geliebter da?
Auf welchem Weg bist du hereingekommen?
— Zum Fenster, Schatz, bin ich hinaufgeklommen. —
Und bist du so gekommen, magst du bleiben,
Um mir die Zeit ein wenig zu vertreiben,
Magst bei mir bleiben bis um sieben Uhr,
Bis wir die Lerche hören auf der Flur. —
Die Lerche fängt am Morgen an zu schlagen:
Steh' auf, du Schöner, denn es will nun tagen. —
O Lerche, tückische Verräthrin du,
Laß noch ein Stündlein schlafen mich in Ruh!
Die Träume flohen, da dein Ruf mich traf,
Und o wie süß ist des Verliebten Schlaf!

16.

Geselle, woll'n wir uns in Kutten hüllen,
Die Welt dem lassen, den sie mag ergötzen?
Dann pochen wir an Thür um Thür im Stillen:
„Gebt einem armen Mönch um Jesu willen.“
— O lieber Pater, du mußt später kommen,
Wenn aus dem Ofen wir das Brod genommen.
O lieber Pater, komm nur später wieder,
Ein Töchterlein von mir liegt krank danieder.
— Und ist sie krank, so lass't mich zu ihr gehen,
Daß sie nicht etwa sterbe unversehen.
Und ist sie krank, so lass't mich nach ihr schauen,
Daß sie mir ihre Beichte mag vertrauen.
Schließt Thür und Fenster, daß uns Keiner störe,
Wenn ich des armen Kindes Beichte höre!

17.

Komm an das Fenster mein geliebtes Leben!
Bist du im Hemd, so schieb' den Riegel vor;
Um deine Schultern knüpf' ein Tuch geschwinde,
Daß du dich nicht erkältst bei diesem Winde.

18.

Ja glaube, theuer kommt es mir zu stehen,
Daß du mir jenen einen Kuß gegönnt.
Nun wässert mir der Mund, wenn ich dich sehe,
Als wenn ich grad' ins Eden blicken könnt'.

19.

Welch schönes Firmament und wie viel Sterne!
Wär' es bei Tag, wollt' ich sie alle zählen,
Wollt' ich sie alle zählen, Stück für Stück:
Der Stern dort in der Mitten ist mein Glück.

20.

Nach Chioggia will ich gehn, nach Chioggia will ich,
Im Laden dort Sardellen zu verkaufen.
Die hübschen Dirnen kommen dann gelaufen:
„Wie theuer kann man hier Sardellen kaufen?
— Nach dem Gewicht verkauf' ich sie euch nicht,
Ich schenk' sie euch um euer schön Gesicht.
Euch, die ihr artig seid und schmuck und fein,
Schenk' ich sie und das Fäßchen obendrein.
Ihr, die ihr euch so hübsch wisst zu benehmen,
Mögt die Sardellen sammt der Lake nehmen.

21.

Ich wollt', ich läg' in Windeln zart und klein,
Und du, o Liebste, wärst mein Mütterlein.

. . . .

22.

Als ich noch klein war und im Wickel lag,
Da herzten mich die Mädchen jeden Tag;
Jetzt aber, da ich Hand und Fuß bekommen,
Getraut sich keine mehr, mir nah zu kommen.

23.

Wisst ihr, was mich die Gärtnerin gelehrt?
Daß der Salat gar sehr das Herz erfrische,
Absonderlich, so oft man ihn verzehrt
Mit seiner Liebsten an demselben Tische.

24.

In Bassanello ist mein Schatz geboren;
Er ist verrückt, ich hab' den Kopf verloren.
Er, unklug wie er ist, will mit mir fliehen,
Und ich bin toll genug, mit ihm zu ziehen

25.

Wann wird der Tag erscheinen, meine Süße,
Wo ich dein Mütterlein „Madonna“ grüße,
Deinen Papa „Missièr“, und dich, mein Täubchen,
Vor allen Leuten nennen darf mein Weibchen!

26.

Nur einen Schiffer nehm' ich mir zum Gatten,
Das Segel kommt als Laken mir zu Statten,
Zu einer Wiege mach' ich seinen Kahn —
Ein schöner Schiffer hat mir's angethan!

27.

Mein schöner Liebster, mach' es wie sie Alle;
Zu meinem Vater geh, um mich zu werben.
Und bleibt mein Vater hart und eigensinnig,
Kommt zu mir, Eure Treuverlobte bin ich.

28.

Ja ich will frei'n und weiß nicht, wen ich mag.
Dem, der vorbeigeht, sag' ich guten Tag,
Ich sag' ihm guten Tag und gute Nacht, —
Ade, Herzliebster, süße gute Nacht!

29.

Heirathen will ich, und ich weiß nicht wann,
Ich warte bis mein Liebster wächs't heran,
Bis er heranwächs't, denn er ist noch klein,
Er ist noch arm und muß erst reicher sein.

30.

Ich wollte, daß die Bäume sprechen könnten,
Die Blätter an dem Gipfel Zungen würden,
Das Meer zu Tinte, zu Papier die Erde,
Die Flur soll statt der Gräser Federn treiben,
Dann würd' ich meinem Schatz ein Briefchen schreiben.
Wo wäre dann der Hund, der all mein Sehnen
Geschrieben säh', und läs' es ohne Thränen?

31.

In Mitten meiner Brust, da ist ein Nachen,
Mein Tüchlein will ich als ein Segel blähen,
Aus meinem Haar will ich Strickleitern machen,
Aus meinen Thränen soll das Meer entstehen.

32.

Ich sah aus Mitleid einen Stein sich regen
Und einen Baum von seiner Stelle gehn.
Du würdest keinen Fuß um mich bewegen,
Sähst du mich auch in hellen Flammen stehn.

33.

Der seufzt vor Liebe, Jener seufzt vor Wuth,
Dieser vor Herzweh, Der vor Eifersucht,
Ganz wie das Vögelchen im Käfich thut:
Singt's nicht vor Sehnsucht, schmettert es vor Wuth.

34.

Ich seh' den Mond, doch nicht sein volles Licht,
Ich seh' die Alte, doch die Junge nicht.
Die Alte spinnt am Wocken fort in Ruh,
Die Junge wirft mir eine Kußhand zu.

35.

Die Liebe, dacht' ich, wäre was zum essen,
Wie wenn man etwa einen Apfel ißt.
Jetzt, da ich sie gekostet unterdessen,
Weiß ich, daß nicht damit zu spaßen ist.

36.

O lieber Gott, reiß' ihn mir aus dem Herzen,
Ihn, den du meinen Augen hast entrissen.
Laß mich ihn nicht mehr lieben so mit Schmerzen,
Wie ich bisher ihn habe lieben müssen.

37.

Nur diese Woche, Kind sollst du mich lieben,
Denn in der nächsten schon muß ich verreisen,
Und Mancher schon ist ewig ausgeblieben;
Nur diese Woche, Kind, sollst du mich lieben.

38.

O wüßtest du, wie viel ich deinetwegen,
Du falsche Renegatin, litt zur Nacht,
Indeß du im verschlossnen Haus gelegen
Und ich die Zeit im Freien zugebracht.
Als Rosenwasser diente mir der Regen,
Der Blitz hat Liebesbotschaft mir gebracht;
Ich habe Würfel mit dem Sturm gespielt,
Als unter deinem Dach ich Wache hielt.
Mein Bett war unter deinem Dach bereitet,
Der Himmel lag als Decke drauf gebreitet,
Die Schwelle deiner Thür, das war mein Kissen —
Ich Aermster, ach, was hab' ich ausstehn müssen!

39.

Sieh nur den Mond, wie wandert er geschwinde,
Schwebt durch die Luft und ruht und rastet nimmer.
So auch das Herz von einem schönen Kinde,
Wenn es in Liebe klopft, ermüdet's nimmer.

40.

Ich will hier singen, Niemand soll mich hindern.
Wer Kopfweh hat, mag sich den Kopf verbinden,
Wer Kopfweh hat, geh' schlafen nach Gefallen, —
Ich sing' und lache doch zum Trotz euch Allen.

41.

Ich lache zwar, allein ich bin vergiftet,
Vor Liebesweh ist mein Gesicht verblaßt.
Einst sah ich aus wie Rosen und Narzissen,
Jetzt werd' ich grüner als der Schnittlauch fast.

42.

Nicht ewig wirst du vierzehn Jahr alt bleiben,
Nicht ewig diese rothen Wangen haben,
Nicht ewig tragen diese blonde Flechte,
Und einen haben, der dich küssen möchte.

43.

O diese Stutzer, die mit süßen Worten
Den schönen Mädchen nachgehn allerorten,
Am Ende machen sie's, die armen Schäker,
Wie es die Katze macht beim Apotheker.

44.

Ich ließ mir sagen und mir ward erzählt,
Der schöne Toni hungre sich zu Tode;
Seit ihn so überaus die Liebe quält,
Nimmt er auf einen Backzahn sieben Brode.
Nach Tisch, damit er die Verdauung stählt,
Verspeis't er eine Wurst und sieben Brode,
Und lindert nicht Tonina seine Pein,
Bricht nächstens Hungersnoth und Theurung ein.

45.

Mein Liebster hat zu Tische mich geladen
Und hatte doch kein Haus mich zu empfangen,
Nicht Holz noch Herd zum Kochen und zum Braten,
Der Hafen auch war längst entzwei gegangen.
An einem Fäßchen Wein gebrach es auch,
Und Gläser hatt' er gar nicht im Gebrauch;
Der Tisch war schmal, das Tafeltuch nicht besser,
Das Brod steinhart und völlig stumpf das Messer.

46.

Mein Liebchen zählt zu jenen Schönen zwar,
Die auf dem Stroh zu Bette gehn im Dunkeln,
Doch wie zwei Sterne glänzt ihr Augenpaar,
So wie im Jänner Katzenaugen funkeln.

47.

Geh nur und laß dich tödten meinethalb,
Geh in die Straße de le Becarie,
Wo man das Fleisch verkauft von Ochs und Kalb —
Geh nur und laß dich tödten meinethalb.

48.

O wüßtest du, wie heftig ich dich liebe!
Ich möchte sehn, wie dich die Hunde fressen,
Ich möchte dich auf einer Bahre finden,
Den Kapuziner vorn, den Henker hinten.

49.

Mein Schatz hat sieben Fehler nur in Allem,
Blind ist er, lahm, mit Ausschlag überdeckt;
Wie schade, daß ihn alte Wunden quälen,
Und daß ihm Hals und Kopf und Beine fehlen.

50.

Mein Liebster ist nur klein und untersetzt,
Mit einer Elle Tuch kann man ihn kleiden,
Und übrig bleibt genug, daß von dem Rest
Sich Weste noch und Jacke machen läßt.

51.

Dies ist die Straße, wo mein Liebchen wohnt,
Die mich schon einmal hielt im Netz gefangen.
Ich kam zu sehn, ob es sich wohl verlohnt,
Die alte Liebschaft wieder anzufangen.

52.

(Antwort.)

Für aufgewärmte Suppen muß ich danken,
Liebhaber taugen nichts, die gehn und kommen.
Der Baum trägt neue Blätter jedes Jahr —
Ja wär' noch Alles, wie es damals war!

53.

Wie manchem wär' die Ehe nicht zuwider,
Würd' Alles auf ein Jahr nur abgemacht.
Man schickte dann die Frau dem Vater wieder,
Sobald man ihre Mitgift durchgebracht.

54.

Mit sechzehn Jahr hab' ich mich schon verlobt,
Mit siebzehn Jahr die Liebe schon erprobt,
Mit achtzehn Jahr stand schon die Wiege da,
Mit neunzehn Jahr rief mich schon was „Mama“.

Ritornelle.

1.

Im Traume kommst du alle Nacht zu mir.
Sprich, meine Süße, warum kommst du nur?
Und wenn du schlafend liegst, wer kommt zu dir?

2.

Blühender Ginster.
Nur darum gönnt dich deine Mutter Keinem,
Damit die Blume bleibt an ihrem Fenster.

3.

Blüh'nde Verbenen.
Bußpredigen ist eine schöne Sache,
Den Kopf voll Wein und stochernd in den Zähnen.

4.

Ein Brieflein sandte mir mein Augenlicht,
Gesiegelt war's mit einem Zwiebelfaden*,
Und leider stand darin: Ich mag dich nicht.

5.

Wer nimmt es mit mir auf in Ritornellen?
Im Vorrath hab' ich noch sechs Pferdelasten.
Wer schön're weiß, als ich, der mag sich stellen.

6.

Ja fliege, Täubchen, fliege noch so hoch,
Steig' zu den Wolken auf, so hoch du magst;
Zuletzt in meine Arme fällst du doch.

7.

Blüte der Birne.
Blickst du mich an mit diesem sanften Auge,
Tilgst du mir alles Denken im Gehirne.

* Das Zeichen der Absage zwischen Liebenden.

8.

Liebst du mich, warum willst du dich nicht trauen
Zu reden, bei der Mutter anzuhalten,
Und führst mich zum Altar und läßt uns trauen?

9.

Drei Veilchen hab' ich zum Geschenk empfangen.
Ich barg sie heimlich unter meinem Kissen;
Die ganze Nacht hat mich ihr Duft umfangen.

10.

Nun geh! die Sterne leiten dich zum Glücke!
Wenn du hinaufkommst in das Hochgebirge,
Blick' einmal noch nach unserm Thal zurücke.

11.

Hüt' dich, Napoleon, du böser Mann!
Die besten Jünglinge führst du von hinnen;
Brat' dir die Mädchen in der Pfanne dann.

12.

Napoleon, mußt nach dem Rechten sehen.
Du solltest auch die Mädchen conscribiren;
Die Schönen nimm, und laß die Garst'gen stehen.

13.

Vom Fenster blick' ich auf das Meer hinunter,
Die Barken alle seh' ich gehn und kommen,
Die meines Liebsten, ach, ist nicht darunter!

14.

Hoch ist die Sonne, Niemand reicht hinauf.
An dies mein Herz hast du nicht reichen können;
Eh sterb' ich, doch den Haß geb' ich nicht auf.

15.

Was hilft's Euch, daß Ihr hier vorüberstreift,
Wenn Ihr nun doch das Mädchen nicht gewinnt,
Und ganz umsonst die Sohlen nur verschleift?

16.

(Antwort.)

Ich will hier gehn, so lang es mir gefällt.
Die Straße, denk' ich, ist mir nicht verboten,
Und meine Schuhe kosten Euch kein Geld.

17.

Du schicktest mir 'nen Liebestrank ins Haus.
Meinst du, du Schöner, daß ich ihn getrunken?
Das Fenster öffnet' ich und goß ihn aus.

18.

Den Abschied gab mir heute früh mein Schatz.
Nun wird das Abendbrod mir besser schmecken,
Und neubesetzt ist morgen schon sein Platz.

19.

Blühender Mohn.
Und hättest du das Herz, mich zu verlassen?
Seit Kindesbeinen lieben wir uns schon!

20.

O wie viel Schritte,
Wie viele Brieflein hab' ich nicht verschwendet;
Nun spaltest du das Herz mir in der Mitte?

21.

Blühendes Rohr.
Wer Pfeifen schneiden will, geh' in das Röhricht,
Wer Schnee will, steige zum Gebirg empor,
Und wer die Tochter will, thu' schön der Mutter.

Ligurisch.

22.

Ein Dorn fuhr mitten mir ins Herz hinein,
Den wird kein Meister Bader ausziehen können,
Das Händchen meiner Liebsten nur allein.

23.

Ihr habt so schwarze Augen wie die Nacht,
Und habt so einen rothen Kirschenmund.
Hätt' Euch doch Gott so gut wie schön gemacht!

24.

Wie oft noch, Mutter, soll ich's Euch denn sagen?
Laßt mich nicht mehr allein gehn, Holz zu sammeln;
Tonino trifft mich dort und hilft mir's tragen.

25.

Blühender Ginster.
Wo einmal ward ein Feuer angezündet,
Bleibt stets ein Funke noch zurück im Finstern.

26.

Du willst mich todt sehn? Nimm das Messer dort
Und thue, wie die schöne Judith that,
Die sich gerächt durch Holofernes' Mord.

27.

Von schönen Mädchen wimmelt dieses Viertel.
Heran, ihr Bursche, holt euch Frauen hier!
„Kauft schöne Kirschen, ein Quattrin das Viertel!"

28.

Blühender Mohn.
Die ganze Nacht muß ich die Wiege schwenken,
Hab' keinen Mann und heiße Mutter schon!

29.

Blühendes Krausemünzchen.
O selig, wer dich herzt und dich umarmt,
Und wer dir küssen darf dies süße Mündchen!

30.

Sieh nur das Meer, wie blaut es weit hinab,
Und meines Liebsten Haus, wie ist es ferne!
Der Tag wird kommen, wo ich's näher hab'.

31.

Ich tret' ans Fenster, draußen steht die Nacht.
Das Pflaster unten netzen meine Thränen.
O aller Schönheit Quell, hab' gute Nacht!

32.

Blüh'nde Granaten.
Nehmt einen Mann, nehmt einen Mann, ihr Schönen,
Damit ihr büßt für eure Missethaten!

33.

O Mägdlein, die so flink du schaffst im Feld
Und mit dem Strohhut dir die Sonne wehrst,
Die Herzensdiebin nennt dich alle Welt.

34.

Blume der Wiese.
Tabak ist gut, die Dose noch viel besser,
Und dein gedenk' ich, Schatz, bei jeder Prise.

35.

Ihr habt ein Augenpaar so schwarz wie Pfeffer,
Und Euer Angesicht ist rosenfarben;
Wer Euch gewinnt, der zieht den größten Treffer.

36.

Blühende Kürbislaube.
Ein Mädchen, wenn es liebt, ist schon halb toll,
Und völlig rapplig, trägt sie erst die Haube.

37.

Blühendes Hirsefeld.
Ich bin von so vortrefflicher Gemüthsart,
Ich lasse Alles gehn, wie's Gott gefällt.

38.

O weh mir Tag und Nacht!
Ich ess' und trink' und schlaf' und denk' an Euch,
Ihr aber habt noch nie an mich gedacht.

39.

Die falschen Männer lachen unsrer Schmerzen;
Sie haben Eine Seel' und hundert Herzen.

40.

Verzaubert und behext hast du mein Haar.
Nun muß ich's alles mir vom Haupte schneiden,
Das Einzige, was reizend an mir war!

41.

Blüh'nde Granaten.
Wenn meine Seufzer Feuerflammen wären,
Himmel und Erde würd' in Brand gerathen.

42.

Pomeranzen, o ihr bittern!
Sieh mich nicht an mit diesen finstren Augen,
Sonst muß ich wie ein Laub am Baume zittern.

43.

Blühende Nüsse.
Liebt meinetwegen, wen Ihr immer wollt,
Ich werf' Euch Eure Liebe vor die Füße.

44.

Pfefferschoten.
Der Pfeffer beißt und dennoch ess't ihr ihn,
Die Lieb' ist süß und wird mir doch verboten.

45.

Sei froh, sei froh! Bald lieg' ich in der Gruft.
Wenn du dann glaubst, ich stünde dir genüber,
Streck' aus die Arme — du umarmst die Luft.

46.

Ihr tragt die Löckchen fingerlang ums Haupt
Und in der Mitten eine ganz von Golde.
O selig, wer Euch einst den Gürtel raubt!

47.

Da unsre Lippen sich zuletzt begegnet,
Schien hell der Mond, und heiter war die Luft,
Dann hat es sich bewölkt und Gift geregnet.

48.

Kastaniengarten.
Wenn du 'nen Mann willst, schnitz' ihn dir aus Holz.
Wart'st du auf mich, so kannst du lange warten.

49.

Blüh'nde Syringen.
Vom Leben, das ein armer Räuber führt,
Schweigt mir! ich weiß ein Lied davon zu singen.

50.

Und mein Geliebter heißt .... wie nennt er sich?
Ich kann mich auf den Namen nicht besinnen.
Ach richtig: Giuseppin. Sein Schatz bin ich.

51.

Es träumte mir heut Nacht mit süßer Wonne,
Daß küssend mir mein Schatz am Halse hing.
Was hast du mich geweckt, verwünschte Sonne!

52.

Nachts reihen alle Sterne sich zum Tanz,
Weil sich die Augen dann geschlossen haben,
Die schöner sind und mächtiger an Glanz.

53.

Ich lieb' ein Haus, das auf dem Markte steht.
Man kann die Uhr sehn, wenn die Stunden schlagen,
Und seinen Schatz, wenn er vorüber geht.

54.

Blühende Hyazinthen.
Ein weißes Kleid hast du dir machen lassen,
Wie angegossen sitzt es dir von hinten.
Kein grober Bauer würde zu dir passen.

55.

Den Vogel, der herumschweift, hör' ich sagen:
Triff mich, o Jäger, triff mich, wenn du kannst! —
Wer in die Ferne liebt, ist zu beklagen.

56.

Mein Liebster mußte weit von dannen gehn.
Ich schick' ihm einen Stern, um ihn zu grüßen:
Die Leute staunen, die ihn schießen sehn.

57.

Blüte der Mandeln.
Du batst mich um mein Herz, ich gab es dir;
Nun du es hast, wie darfst du es mißhandeln?

58.

Blühender Aepfel Zier.
Und als die Mutter mir die Brust gereicht, —
Unsel'ge Tochter! sagte sie zu mir.

59.

Der Himmel ist so hoch, wer reicht hinan?
Zu Schönen darf ich schwerlich mich versteigen,
Was fang' ich aber mit den Garst'gen an?

60.

Eu'r schwarzes Auge hat mich oft betrachtet,
Nun sagt Ihr doch, Ihr wolltet nichts von mir;
Und ich will Euch nicht, wenn Ihr mich verachtet.

61.

Kürbisblüten.
Ihr habt im Munde Honig, wenn Ihr redet;
Lind wie Luccheser Oel ist Euer Wüthen.

62.

Ihr junger Herr mit der Cigarr' im Munde,
Geht nicht so oft vorbei die große Straße.
Tonina's Herzen schlagt Ihr keine Wunde.

63.

O Qual und Noth!
Von seinem Schatz verlassen sein ist schlimmer,
Als schlafen gehen ohne Abendbrod.

64.

Blühender Mohn.
Vor Liebe stirbt man nicht, vor Liebe nicht,
Das nicht; — doch wird man herzlich krank davon.

65.

Geh, du bist frei!
Zum Kostenpreis schlag' ich dich los. Ich habe
Nicht einen Kreuzer profitirt dabei.

66.

Eins, Zwei und Drei — auf ging die Nuß bereits.
Ganz nach Belieben will ich mich verlieben.
Seht! über Euer Haupt schlug ich das Kreuz.

67.

Orangen, ausgepresste! Schönster Knabe,
Ich weine nicht um dich, der mich verlassen,
Nur weil ich dich zu sehr geliebet habe.

68.

Vom Fenster aus kann ich die Wellen zählen,
Da mess' ich ab, wie groß mein Elend ist,
Und Antwort giebt mir keine Christenseele.

69.

Ich will mir eine Siedlerhütte bauen
Am Rand der Welt und dort als Klausner leben.
Das Unheil aller Männer sind die Frauen.

70.

Fort will ich, in die Berge will ich fort,
Und wär' es nicht zum Unheil für so Viele,
Vergiften würd' ich alle Quellen dort.

71.

Blühender türk'scher Waizen.
Nimmst du mich nicht zur Frau, mein holder Junge,
Fang' ich 'nen Türken mir mit meinen Reizen.

72.

Blühende Pfefferschoten.
Ich sterb', ich sterbe, zweifelt nicht daran;
Und wenn ich starb, dann weint Ihr um den Todten.

73.

Willst du mich todt sehn, gieb ein Gift mir ein,
Gieb mir's, mein schöner Freund, mit eignen Händen;
Und dann wird meine Gruft dein Busen sein.

74.

Willst du mich todt sehn, nimm den Dolch und ziele,
(An meinem Leben ist mir nichts gelegen)
Und gieb mir Einen Tod, doch nicht so viele!

75.

O Gott, ich will mir in die Adern schneiden
Und will dir all mein Blut zu trinken geben;
Dann kann sich nimmer Eins vom Andern scheiden.

76.

Die Lattichblüte preis' ich mir vor allen.
Das Weib, das ich dereinst mir freie, soll
Mir nicht zu wenig noch zu viel gefallen.

77.

Da wir so traulich sitzen hier beim Weine,
Lasst uns einmal von unsern Liebsten plaudern.
Der hübscheste von Allen ist der Meine!

78.

Ach, mein Papa, was sperrtet Ihr mich ein?
Ihr habt mich in ein Kloster eingeschlossen.
Nahmt Ihr denn keine Frau? Auch ich will frei'n.

79.

Blühender Lorberhag.
Die Schwiegermutter ist mir gar nicht grün;
Was schiert sie mich, wenn mich der Sohn nur mag?

80.

Blühender Lein.
Ihr steht mir gar nicht an, ich lieb' Euch wenig;
Wenn ich Euch nehme, muß es Schicksal sein.

81.

Ich freie um die Zeit der Ostereier.
Es gilt mir gleich, hab' ich auch nichts im Hause.
Hab' ich Tonino erst — was brauch' ich weiter?

82.

Wie schwarz dein Aug', wie weiß dein Busen, Kindchen!
Zwei Kugeln trägst du drin von blankem Silber.
Wer wird dich küssen, benedeites Mündchen?

83.

Die Wünsche blieben und das Geld zerrann;
Verpfändet hab' ich Zang' und Hammer schon,
Nun kommt die Mitgift meiner Frau daran.

84.

Auf daß ich mag die süße Rache kosten,
Du Arm von Eisen, werde mir nicht schwach,
Verruchtes Messer, hüte dich zu rosten!

85.

Orangenblüten.
Ach alle Schönen dieser Erde würden
Nicht eins von deinen Haaren mir vergüten!

86.

Die Rosenblüte hab' ich mir erkoren.
Das ist das Schicksal aller holden Dinge:
Erkauft mit Thränen und mit Schmerz verloren!

87.

Mit tausend Ritornellen kann ich dienen.
Kauft, schöne Kinder! Billig geb' ich sie:
Ganz wie die Nadeln, zehn um zwei Quattrinen!

88.

Und wollte mir der Papst ganz Rom verschreiben,
Gäb' ich dafür Mariana, sagt' ich keck:
Nein, Euer Heiligkeit, das lass' ich bleiben.

89.

Blüh'nde Kamille.
Wann wird der benedeite Tag erscheinen,
Wo Euch der Priester fragt: Ist's Euer Wille —?

90.

Im Juni sollst du dir den Brautkranz winden.
Um unsern Hausrath mach dir keine Sorge;
Wir sind ja jung, der wird sich auch schon finden.

Römische Ritornelle.

(91—120.)

91.

Pfefferblüten.
Ich schmiege mich, ein Hündlein, Euch zu Füßen,
Muß Hungers sterben und vor Durste wüthen.

92.

Narzissenbeet.
Ein Mädchen, wenn es singt, ist heirathslustig,
Ein Mann verliebt, wenn er spazieren geht.

93.

Blühende Wicken.
Und wenn Ihr Morgens in die Kirche geht,
Steckt Ihr die Kerzen an mit Euren Blicken.

94.

Mein holder Schatz,
Was schadet's, trag' ich Euch nicht auf den Lippen?
In meinem Herzen ist ein beßrer Platz.

95.

Blühende Winde.
Ich liebe nicht mehr Frau'n, die Männer haben,
Denn in der Beichte hört' ich, das sei Sünde.

96.

Wie schön du bist! O sei von Gott gesegnet!
Wohin du schreitest, sprießen frische Gräser,
Du gleichst dem Frühling, wenn es Blüten regnet!

97.

Blühende Königskerzen.
O Lächelmündchen, unheilvolles Auge,
O Lächelmündchen, Räuberin der Herzen!

98.

Wir armen Leute!
Das Weib ist falsch, hat Adam schon gesagt;
Wir sinnen Trug, und sind des Truges Beute.

99.

Wie sollt's auch sein?
Und wenn die Linnen Blum' und Blüte wären,
Man findet keine Ruh, schläft man allein.

100.

Eh du ihn fortschickst, frag' dich aufs Gewissen,
Wie übel du den armen Tropf behandelt;
Aus Wuth hast du das Tüchlein ihm zerrissen.

101.

Blüte der Ulme.
Ein Jeder liebt und küsst Jahr ein Jahr aus;
Thu' ich's einmal, gleich geht die Welt zu Grunde.

102.

Blume der Wiese.
Ich will mir Jesuschrist zum Bräut'gam wählen,
Dann wird die Hochzeit sein im Paradiese,

103.

Durch die Lungara* braucht's ein Viertelstündchen,
Doch seh' ich nie was Neues drin passiren;
Die Mutter küsst, die Tochter spitzt das Mündchen.

104.

Ich thu' dir einen Tort, du sollst's empfinden:
Am ersten Tag, da du mein Weib geworden,
Will ich im Küssen gar kein Ende finden.

* Straße in Rom.

105.

Durch diese Straße ist der Wolf gekommen
Und hat die schönen Mädchen all gefressen;
Dich, holdes Kind, hat er nicht wahrgenommen.

106.

Blüh'nde Ranunkel.
Ich gab dir ganzer siebenundvierzig Küsse,
Mehr aber konnt' ich nicht, es ward zu dunkel.

107.

Veilchen, ihr blauen.
Hier am Weihbecken will ich Posto fassen,
Beim Ein- und Ausgehn meinen Schatz zu schauen.

108.

Blüte der Kicher.
Fünfhundert Küsse hast du mir versprochen,
Und von fünfhundert hab' ich zehn erst sicher.

109.

Und Ihr, mein schönes Fräulein Margareta,
Genießt Ihr recht die linde Abendkühle
Am offnen Fenster mit dem Herrn Abbé da?

110.

Ich will 'nen Mann, mit dem's nicht richtig steht.
Fehlt's ihm im Kopf, so setz' ich ihn zurecht,
Doch kann auch sein, ich mach' ihn ganz verdreht.

111.

Wär' meinem Schatz doch mehr an mir gelegen,
Daß er mich in der Hütte suchen ginge,
Und unversehens käme dann ein Regen!

112.

Blühende Nüsse.
Da ich dein Mündchen heut nicht küssen konnte,
Küßt' ich den Glockenzug an deiner Thüre.

113.

Jetzt, da die Bäume junge Knospen treiben,
Hört man zu Hunderten von neuen Bräuten.
Ich Aermste nur soll immer ledig bleiben!

114.

Da sind wir Frascataner, purer Pfeffer;
Für den Bajocc giebt's sechzehn Messerstiche,
Und Prügel nach Belieben für die Kläffer.

115.

Ihr seid umgeben von so viel Geliebten,
Noch ohne die, die Ihr Euch heimlich haltet —
Spitzbübische Zigeun'rin aus Aegypten!

116.

O Rom, o Rom, einst aller Welt Erstaunen,
Jetzt bist du nur noch eine Stadt für Gauner,
Seit Pfaff und Mönch sich in die Ohren raunen!

117.

Ich hörte, daß Ihr einen Mann Euch nehmt.
Ein schönes Brauthemd will ich Euch verehren,
Mit Igelstacheln ringsherum verbrämt.

118.

Blühende Hecken.
Du kamst nach Rom in der Ciociarentracht*,
Nun will dir die Polenta nicht mehr schmecken.

119.

Ich will 'nen Mann, und du nur sollst es sein.
Es gilt mir gleich, ob ich ins Elend komme;
Bin ich darin, kommst du doch auch hinein.

120.

Die Ritornelle hab' ich gleich in Säcken;
Lüd' ich sie auf, ich könnte sie nicht tragen.
Die Deinen kann ich in ein Sacktuch stecken.

* ciocia, eine Art Sandale, Linnen statt der Strümpfe, die mit Schnüren um das Bein festgebunden werden. Die Tracht der Hirten und Bauern in der römischen Campagna und den Bergen.

121.

Ein einz'ger Kuß für alle meine Qualen,
Ein einz'ger Kuß für alle meine Treue —
Ninetta, ach, das heiß' ich schlecht bezahlen!

122.

Blühende Winde.
Und komm' ich nach dem Tod ins Paradies,
So kehr' ich um, wenn ich dich dort nicht finde.

123.

Wenn Liebe sich in Eifersucht verlor,
So öffnet sie des Argus hundert Augen
Und ist damit doch blinder als zuvor.

124.

Die Blüte lob' ich mir der Portogallen.
Das Weib mag man dem Blitze wohl vergleichen;
Eins wie das Andre strebt ja nach Metallen.

125.

Ich sende zu dir hin so viele Grüße,
Als Blätter sich im Sommerwind bewegen
Und als es Heil'ge giebt im Paradiese.

126.

Ein Weib, nicht voller Launen ohne Zahl,
Lenksam und treu und ehrlich und verschwiegen,
Steht mir fast höher als ein Kardinal.

127.

Buntfarbig müssen sein die Ritornelle,
Zärtlich, moralisch, witzig, übermüthig;
Dann sind sie nütz und schön auf alle Fälle.

Volksballaden.

Ninetta.

Es waren drei Jungfrauen
Und alle drei verliebt.
Die schönste von den dreien,
Ninetta stieg zu Schiff.

Da sie das Ruder führte,
Fiel ihr der Ring ins Meer.
— O Fischer auf den Wogen,
Komm rasch zum Fischen her.

— Fisch' ich das Ringlein wieder,
Was soll mein Fanggeld sein?
— Einhundert Goldzechinen
In seidnem Beutelein.

— Behalt' nur die Zechinen,
Den Beutel auch zur Stund.
Nur einen Kuß der Liebe
Will ich von deinem Mund.

— Wenn es mein Vater hörte,
Was würd' er sagen, ach?
— Sei still, laß ihn nichts merken!
Ich freie dich hernach.

Und hast du mich gefreiet,
Was giebst du mir alsdann?
— Zu einem hohen Berge
Trag' ich dich flugs hinan.

Von drei und dreißig Ziegeln
Bau' ich dir dort ein Haus,
Und drei und dreißig Maler
Die malen es dir aus.

Von drei und dreißig Farben
Schenk' ich dir ein Gewand,
Und drei und dreißig Schneider
Näh'n es mit ihrer Hand.

Die schöne Margherita.

Wer klopft an meine Pforte,
Wer klopft zu dieser Zeit?
— Ich bin's, der Flottenhauptmann,
Zu Eurem Dienst bereit.

— Bist du's, mein treuer Diener?
Geduld, ich öffne dir. —
Die Schöne geht im Hemde
Und öffnet ihm die Thür.

— Nun sagt mir, meine Schöne,
Wo ist nur Euer Mann?
— Der ist so fern in Frankreich,
Daß er nicht kommen kann.

— Nun sagt mir, meine Schöne,
Und hört er Euch auch nicht? —
Sie starrt ihn an, und plötzlich
Erkennt sie sein Gesicht.

Sie stürzt' auf ihre Kniee,
Um Mitleid sie ihn bat.
— Dem Weibe gnad' ich nimmer,
Das mich verrathen hat. —

Er zog hervor den Degen,
Er schlug das Haupt ihr ab;
Das Haupt fiel auf den Boden
Mit dumpfem Hall herab.

In ihrer Kammer sprießet
Ein Blümchen perlenfarb,
Die Margheritenblume,
Weil sie um Liebe starb.

Nun läutet mit den Glocken,
Denn todt ist Margherita,
Um Lieb' ist sie gestorben,
Sie starb und lebt nicht mehr.

Rosetina.

(Venezianisch.)

Liebe Schwestern, schöne Schwestern,
Flieht die Liebe wie den Tod,
Denn die unbarmherz'gen Mütter
Jammert niemals unsrer Noth.

Meine Mutter will mir geben
Einen Diener zum Gemahl,
Doch ich will mich ihm nicht schenken,
Denn mein Herz hat keine Wahl.

Ich stand auf heut in der Frühe
Vor dem ersten Hahnenschrei,
Und ich sah hinaus zum Fenster,
Bis mein Liebster kam vorbei.

Neulich bin ich fast gestorben,
Da der Tag umsonst verstrich;
Meine Mutter hat's verschuldet,
Die mir nicht vom Kleide wich.

Meine Mutter ruft beständig:
„Rosetina, komm geschwind;
Wenn er am Balcon vorbeigeht,
Soll er dich nicht sehn, mein Kind!"

Mutter, lasst mich doch ihn lieben,
Der zuerst mein Herz gewann.
Wollt Ihr nicht, daß ich ihn liebe,
Ach, vor Schmerzen sterb' ich dann.

Mutter, schließet diese Thüre,
Denn herein soll Keiner mehr.
Einer weint, wenn ich mich stelle,
Als ob ich gestorben wär'.

Und aus Rosen von Damascus
Flecht' ich mir ein Kranzgewind,
Das will ich beiseite legen,
Bis ich erst gestorben bin.

Will mir einen Sarg bestellen
Für uns drei, daß Gott erbarm'!
Meinen Vater, meine Mutter,
Meinen Liebsten mir im Arm.

An dem Fußend' dieses Sarges
Pflanzen wir ein Blümchen ein.
Abends wollen wir es pflanzen,
Morgens wird's in Blüte sein.

Alle, die vorbeigehn, fragen:
Wessen Blume, sagt, ist dies?
— 's ist die Blume Rosetina's,
Die um Lieb' ihr Leben ließ.

Die Liebesprobe.

(Oleggio.)

— O singe, singe, Mädchen,
Als Frau singst du nicht mehr. —
— Ich kann nicht singen und lachen,
Mir ist mein Herz so schwer.
  Mein Liebster zog zu Felde,
Schon sieben Jahr ist's her. —
  Die Schöne steigt ins Schifflein
Und fährt hinaus ins Meer.
  Der Erste, der ihr begegnet,
Trägt blanke Waff' und Wehr.
  — Sagt an, o schöner Jüngling,
Habt Ihr meinen Schatz gesehn.
  — Ich hab' ihn wohl gesehen,
Nicht lang, daß ich ihn sah.

Ich hab' ihn wohl gesehen,
Zu Grab trug man ihn da,
Mit zwanzig brennenden Fackeln
Und Trommlern zweimal zehn.
Er war ganz roth gekleidet,
Wie die Garden des Kaisers gehn.
Ihr könnt mir's glauben, Schöne,
Viel Ehr' ist ihm geschehn.
Die Schöne fällt zur Erde,
Vor Schmerz will sie vergehn.
— Getrost! Nur deine Treue,
Feinsliebchen, wollt' ich sehn.
Den Ring, den du mir schenktest
Zum Abschied, kennst du den?
Erkenn' auch deinen Liebsten,
Der nimmer will von dir gehn.

Die drei Schwalben.

(Oleggio.)

Es waren einst drei Schwalben,
Es waren einst drei Schwalben,
Die zogen über Meer,
Die zogen über Meer.

Sie tauchten in die Wellen
Und wurden naß.
Sie setzten sich zum Trocknen
Ins grüne Gras.

Des Weges kam ein Jäger
Und schoß danach.
Er traf die allerschönste,
Da schrie sie Ach!

— O schweig' o schweig', du Schöne,
Trag' still die Pein,
Denn wir zwei Schwestern heilen
Dich ganz allein.

Das Bett macht dir die eine,
Da schläfst du gut;
Die andre schlingt die Binden
Und stillt das Blut.

Wir heilen dich, du Schöne,
Ohn' Arzenei,
Wir heilen dich im Stillen,
Wir Schwestern zwei.

Einmal für alle Male
Behaltet's nun:
Nur ferne von den Jägern
Dürft ihr euch ruhn.

Die Hochzeit.

(Aus Ovada.)

Ach, was thun wir mit unsrer Tochter,
Die von Liebe gefangen ist?
— Laß sie uns ins Kloster stecken,
Bis die Liebe vergangen ist! —

In ihr Kämmerlein geht die Arme:
— Weh über mich und meine Noth!
Ach ich arm unselig Mägdlein,
Warum wollen sie meinen Tod? —

In ihr Kämmerlein geht die Arme,
Feder nimmt sie und Tintenfaß,
Schreibt zur Stund' ein kleines Brieflein,
Ihrem Liebsten schickt sie das.

Ihr Geliebter lief't das Briefchen,
Weint und seufzt vor Herzenspein:
— Ach, ich hatt' ein einzig Schätzchen,
Das soll nun ein Nönnchen sein! —

Geht zum Stalle der wackre Liebste,
Wo seine Rosse stehn zuhauf,
Mustert dieses und mustert jenes,
Legt dem stärksten den Sattel auf.

Steigt zu Pferde der wackre Liebste,
Sprengt von dannen in flinkem Ritt,
Kommt zur Stelle bei guter Stunde,
Wo sein Liebchen ins Kloster tritt.

— Höre, höre mich, Margaretlein,
Nur ein Wörtlein flüstr' ich dir zu! —
Während er ihr das Wörtlein sagte,
Sitzt ihr am Finger sein Ring im Nu.

— Ist im Kloster hier nicht ein Priester,
Oder ein Frate, mein süßes Kind?
Laß uns sprechen das Ja, Margretlein,
Wenn wir auch nicht verkündigt sind.

Die Züchtige.

(Oleggio.)

Ging jüngst ein schmucker Buhle
Spazieren auf die Nacht.
Ihn wandelt an ein Sehnen,
Er schleicht zu seiner Schönen,
Am Thürlein klopft er sacht.

Wer pocht an meine Pforte,
Wer pocht so spät bei mir?
— Er, der dich liebt mit Schmerzen,
Er fleht dich an von Herzen,
Thu' auf, thu' auf die Thür!

— Kann Euch so spät nicht öffnen,
Und hab's auch nie gethan,
Barfuß im bloßen Linnen;
Ihr draußen und ich drinnen,
Bis daß der Tag bricht an.

— An Eurer Thür, o Schöne,
Klopf' ich nie wieder an.
Ihr konntet so mich kränken,
Das will ich Euch gedenken,
So lang ich denken kann.

— Und könnt Ihr mich verlassen,
So ist's mein bittrer Tod.
Von Herzen bin ich Euer,
Doch meiner Ehre treuer;
Erbarmt Euch meiner Noth.

— Könnt' ich bei Mondlicht schreiben,
So wie bei Sonnenschein,
Gäb' ich's der Welt zu lesen,
Wie rauh du mir gewesen
Aus Ehr' und Zucht allein.

Hab' gute Nacht, Maria!
Wenn morgen wir uns sehn,
Dann bring' ich dir, du Holde,
Ein Ringlein ganz von Golde,
Dann soll's zur Kirche gehn.

Filli und Marcellina.

(Alessandria.)

O sage mir, Marcellina,
O sage, wie geht es dir? —
Ich bin so krank, mein Filli,
Vor Leid vergeh' ich schier. —

Stirb immer, Marcellina,
O stirb nur immerzu.
Und willst du heute sterben,
Sterb' ich noch eh als du.

Wo ist nur Filli blieben,
Wer sah ihn all die Zeit?
Brennt er in jenen Flammen
Für eine Ewigkeit?

Sie senkten den todten Filli
In Kirchhoferde hinab,
Allein nach dreien Tagen
Geöffnet war das Grab.

Es ging ein Mann vorüber
Und blieb erschrocken stehn.
Er hat den todten Filli
In Flammenschein gesehn.

— Ich fleh' Euch an, o Guter,
Thut es den Meinen kund,
Den Leib hinwegzuschaffen
Aus dem geweihten Grund!

Das Waldvöglein.

(Oleggio.)

Das kleine Waldvöglein
Das fliegt wohl durch die Lande.
Zur Schönsten fliegt es hin
Und sitzt am Fensterrande.

Dort hebt's zu singen an
Ein Lied von lauter Liebe.
Die Schöne hört ihm zu,
Das Herz wird ihr so trübe.

Sie seufzet tief und schwer,
Dann bricht sie aus in Klagen:
Vöglein, schöns Vögelein,
Du hast von Glück zu sagen.

Du fliegst nach deiner Lust
Und suchst dir deine Stätte.
Ich bin gebunden hier
Mit einer großen Kette.

Vermählt seit gestern erst,
Muß ich's schon heut bereuen;
Nur wer in Freiheit ist,
Mag sich des Lebens freuen.

Der Liebende als Beichtvater.

(Ovada.)

Jetzt da ich mir erkoren
Ein Schätzchen schön und nett,
Jetzt da ich mir's erkoren,
Ach, liegt sie krank im Bett.

Wie fang' ich's irgend an,
Mein holdes Lieb zu sehen?
Als Bruder Kapuziner
Will ich nun zu ihr gehen.

Der Bruder Kapuziner
Er geht von Thür zu Thür.
— Ihr guten Leute, reichet
Einen milden Pfennig mir!

— So trollt Euch flugs von hinnen,
Macht uns das Ohr nicht taub.
Mein Töchterlein liegt zu Bette,
Sie wird des Todes Raub.

— Will Euer Kind Euch sterben,
So thut ihr Beichten noth.
Geht eilig hin zum Doctor,
Der hilft noch für den Tod.

O schließt mir alle Thüren
Und schließt die Fenster gut,
Auf daß uns Niemand höre,
Wenn sie mir beichten thut,

Die allererste Sache,
Die Ihr mir beichten sollt:
Sagt an, wie vielen Liebsten,
O Schöne, seid Ihr hold?

— Nur Einen Liebsten hab' ich,
Und nimmer mag ich zwei.
Der hier an meinem Bette,
Dem blieb ich immer treu.

Das schöne Kind steht auf,
Der Bruder geht davon.
— O Mutter, liebe Mutter,
Genesen bin ich schon.

— Gesegnet sei der Frate
Sammt seinem Ordenskleid!
Er heilte mir mein Töchterlein,
Das trug so großes Leid.

Gesegnet sei der Frate
Und die Kutte, die er trägt!
Ohn' ihn hätt' ich mein Töchterlein
Ins kühle Grab gelegt.

Die drei Diebe.

(Alessandria.)

Da war im Land ein Schenkwirth,
Den man den Geldsack hieß,
Der manch ein güldnes Tausend
Im Kasten rosten ließ.

Einsmals drei Räuber haben
Ihren Sinn darauf gestellt,
Den dicken Staub zu schütteln
Von diesem schönen Geld.

Sie warten bis es nachtet.
Der Müh sich's wohl verlohnt,
Im Stillen einzukehren
Beim Wirth zum goldnen Mond.

— Als Teufel will ich kommen.
— Und ich als Meister Tod.
— Und ich als Angelorum
Zum Trost in seiner Noth.

Die Mitternacht ist kommen,
Die Räuber stehn am Haus.
Der Tod mit seiner Sensen,
Laternlein in der Hand;
Den Alten weckt ihr Glänzen.
— Wer steht dadraus?
— Der Herr, der keine Gnade kennt,
Giebst du den Raub nicht flugs heraus.
Besinn' dich nur der Gäste,
Die du gerupft bereits.
Zum Wein hast unverdrossen
Du Wasser zugegossen.
Das Heu den armen Gäulen
Nur halmweis auszutheilen,
Trieb dich der Geiz.
Her mit den Kastenschlüsseln,
Und Gold und kleine Münze
Rück' ungesäumt heraus!

— O Engel, nimm; der Schlüssel
Liegt unterm Kissen hier.
Zum Wohlthun nur und Geben
Laß noch ein Wenig mir.

Da sie das Geld noch zählen,
Die Söhn' erwischen sie;
Die ha'n dem Tod die Knochen,
Dem Engel die Flügel brochen,
Dem Teufel die Hörner.

Verlorne Mühe.

(Alessandria.*)

— O welch ein Leichtsinn von euch, ihr Eltern,
Ein Kind zu schicken so weit hinaus!
Das schöne Mägdlein stiehlt man euch draus.

— So wunderschön nicht ist unsre Tochter,
So wunderschön nicht, und klug und gut,
Und ist vor Dieben wohl auf der Hut.

— Was woll'n wir wetten, Vater und Mutter,
Was woll'n wir wetten, ich und ihr:
Wenn ich sie stehle — was gebt ihr mir?

* Auch in Genua und Rocca di Corio singt man dies Lied mit vielen Varianten. Marcoaldi.

— Ei guten Morgen, vielschöne Hirtin,
Von Herzen biet' ich Euch guten Tag.
Sagt, ob ein Diener Euch frommen mag?

— All meine Schafe sind so gehorsam,
Daß meinen Wink sie von selbst verstehn;
Für Eure Dienste dank' ich Euch schön.

— Seht, ein Paar Schuhe hab' ich hier bei mir,
Das Euern Füßchen wohl anstehn sollt',
O holde Schäferin, wenn Ihr sie wollt.

— Schon sieben Jahre hüt' ich die Heerden,
Und weiße Schuhe trug ich noch nie;
Auch nicht von heut an begehr' ich sie.

— Ein kleines Ringlein hab' ich hier bei mir,
Das Euerm Finger wohl anstehn sollt',
O holde Schäferin, wenn Ihr es wollt.

— Schon sieben Jahre hüt' ich die Heerden,
Und Ring' am Finger trug ich noch nie;
Auch nicht von heut an begehr' ich sie.

— Mein zartes Liebchen, kommt in den Schatten,
Kommt zu dem Flieder, er winkt uns zu,
Dort uns zu küssen in guter Ruh.

— Ich will nichts wissen von Euren Küssen,
Kosen und Küssen ist nicht für mich.
— O holde Schäferin, dein Bruder bin ich.

— Von meinen Brüdern gleichet Ihr keinem,
Einem Verräther gleichet Ihr mehr;
Mich zu betrügen kamt Ihr daher.

Die Entführung.

(Alessandria.)

Des Bauern Töchterlein
Gilt für die Schönst' im Lande,
Wie Blumen weiß und roth.
Es sind drei Kapitäne
Um sie in Liebesnoth.

Der Schönste von den Drei'n
Der hat sie wohl gewonnen;
Er schwingt sie auf die Kruppe
Von seinem grauen Pferd,
Er führt sie fort nach Frankreich,
Weit weit von Haus und Herd.

In Frankreich angelangt,
— Bondies, bondies, Frau Wirthin!
Bringt eilig Speis und Trank
Für dieses feine Mägdlein,
Das auf mein Pferd sich schwang.

Die Wirthin spricht ihr zu:
— Nun esst und trinkt, o Schöne,
Lasst nicht das Essen stehn!
Mit Eurem Kapitäne
Sollt Ihr nun schlafen gehn.

— Eh' daß ich schlafen ginge
Mit diesem Kapitän,
Eh' sterb' ich gleich, Frau Wirthin,
Eh' sollt Ihr todt mich sehn.
Nun hört, wie dies geschehn.

Wenn ich mich rauben ließ,
Das sollt Ihr nun erfahren,
Mein Wille war es nicht,
Sie holten mich von Hause,
Verrathen hat man mich.

Indem sie dies noch sprach,
Die Schöne fiel zur Erde,
Fiel hin vor großem Weh.
Drei Tag spielt sie die Todte,
Daß sie dem Schimpf entgeh'.

Die Mitternacht ist kommen,
Das Mägdlein floh vondann.
An ihres Vaters Hause
Klopft sie verstohlen an.

Vom Schlaf erwacht ihr Vater.
— Wer pocht am Haus so spat?
— Macht auf! 's ist Eure Tochter,
Die noch ihr Kränzlein hat.

Sie schleppten mich nach Frankreich,
Verrathen sollt' ich sein.
Den Tod spielt' ich drei Tage
Und meine Ehr' ist rein.

Die Hochzeit wider Willen.

(Aus Oleggio.)

Hier im Lande da wohnt' ein Mägdlein,
Alt genug, in die Eh' zu gehn,
Doch ihr Herz weiß nichts vom Liebsten,
Den der Vater ihr auserſehn.

— Nun gekommen iſt Tag und Stunde,
Tag und Stunde zur Kirch' iſt da.
— Geht Ihr ſelber zur Kirch', Herr Vater,
Geht und ſprechet für mich das Ja.

— O mein Töchterlein, liebe Tochter,
Thu mir nur das, nur das nicht an!
Sieh, gekommen iſt Zeit und Stunde,
Fortzureiſen mit deinem Mann.

— Reis't Ihr selber mit ihm, Herr Vater,
Reis't, sonst wandelt der Tod mich an.
— O mein Töchterlein, liebe Tochter,
Thu mir nur das, nur das nicht an!

In der Thür steht die Schwiegermutter,
Wartet, daß sie sich fertig macht.
— Schwiegertöchterlein, komm und sieh nur,
Was ich dir Schönes mitgebracht.

— Ach was thu ich mit Eurem Goldschmuck,
Was mit Eurem schönen Haus?
Eure Kleinode sind viel zu lustig,
Und mein Herz sieht traurig aus.

Als nun dorten* der Tag sich neigte,
Sagen die Brüder ade zu ihr.
— Ach meine Brüder, liebe Brüder,
Bleibt noch ein wenig bis morgen hier.

Sollt ein offenes Grab dann sehen
Und die Ehren, die mir geschehn! —
Nun gekommen ist Zeit und Stunde,
Zeit und Stunde, zu Bett zu gehn.

* Im Hause des Bräutigams.

— Sag, was hast du, mein schönes Bräutlein?
Sag, was blickst du nur so verstört?
— Ach, wie soll ich Euch ins Gesicht sehn,
Da Euch nimmer mein Herz gehört!

Ach, wie soll ich Euch ins Gesicht sehn,
Da Ihr ewig das Herz mir bracht!
Hättet mein Herz erst fragen sollen,
Eh Ihr mit meinen Eltern spracht.

Aus der Scheide zog er den Degen,
Stieß ihn ins Herz ihr mitten hinein.
— Nun mein Bräutlein, liebes Bräutlein,
Wird dein Herz wohl zufrieden sein.

Bim bim bim bim ertönt das Glöckchen,
Bam bam bam bam ertönt's im Land,
Für das Bräutlein Giordanina,
Die so frühe den Tod schon fand.

Ihre Mutter steht in der Pforte,
Als sie die Söhne kommen sieht.
— O meine Söhne, liebe Söhne,
Bringt ihr mir gute Zeitung mit?

— Die gute Zeitung, die wir bringen,
Wird Euch selber ans Leben gehn.
Unsre einzige liebe Schwester
Haben wir nun begraben sehn.

Euch, ihr Eltern, sei es empfohlen,
Deren Töchter erwachsen sind,
Daß ihr minder den Reichthum achtet,
Als die Ruhe von eurem Kind.

Die Rächerin.

(Alessandria.)

O sieh nur, Monferina,
O sieh das Schlößlein dort.
Wohl drei und dreißig Jungfrau'n
Führt' ich an jenen Ort.
Sie weigerten mir Liebe,
Da floß ihr Blut sofort.

— Herr Graf, ei was Ihr redet,
Ei gebt mir Euer Schwert.
— O sagt mir, Monferina,
Warum Ihr es begehrt?
— Ein Zweiglein abzuhauen
Zum Schatten für mein Pferd.

Im Schwunge mit dem Degen
Sie in das Herz ihn traf.
— Fahrt hin, fahrt hin ins Dickicht,
Gute Nacht, gute Nacht, Herr Graf!
Die Dornen und die Nattern
Behüten Euren Schlaf!

Der verschmähte Freier.

(Oleggio.)

Ein schöner Jüngling war hier zu Lande,
Der wollte frei'n;
Des Mägdleins Vater, bei dem er anhielt,
Der schlug nicht ein.

So schnöder Abschied dem schmucken Buhlen
Gar wehe that;
Valet entbot er all seinen Freunden
Und ward Soldat.

Nicht lang nach diesem kam wohlversiegelt
Ein Brief daher,
Drin stand geschrieben, sein Liebchen liege
Danieder schwer.

Der schmucke Buhle wirft sich zu Füßen
Dem Kapitän.
— Ach mein Herr Hauptmann, um gnäd'gen Abschied
Muß ich Euch flehn.

Der Hauptmann fragt ihn, ob er die Sache
So eilig hätt'.
— Ich muß nach Hause, denn meine Liebste
Liegt krank zu Bett.

Und als er kam in des Städtleins Nähe,
Geläut erscholl.
— Ich höre schallen die Sterbeglocke;
Wem gilt es wohl?

Und als er war in des Städtleins Mitten,
Erscholl Gesang.
Die Leute gingen mit seiner Liebsten
Den letzten Gang.

Der schmucke Buhle, er spornt sein Rößlein
Und wirft's herum.
— Todt ist mein Liebchen; zur Fahne kehr' ich
Nun wieder um.

Ade, Herr Vater, ade, Frau Mutter,
Lebt Alle wohl!
Wenn ihr die Tochter mir nicht geweigert,
Wärt ihr nun froh!

Der Vatermord.

(Ovada.)

— Tunietta, o du Schöne,
Hältst du nicht Hochzeit bald?
Viva l'amur!

— Wie soll ich Hochzeit halten,
Da mir ein Liebster fehlt?

— Ermorde deinen Vater,
Dann werden wir Mann und Frau.

Tunietta geht ins Zimmer,
Ihren Vater bringt sie um.

Heimkehren ihre Brüder:
— Wo ging Papa nur hin?

— Papa ging aus zu jagen,
Nahm seine Windhund mit.

Die Brüder gehn ins Zimmer,
Die Hunde finden sie da.

— Tunietta, o du Schöne,
Der Richter schickt nach dir.

— Was soll ich beim Herrn Richter?
Ich hab' da nichts zu thun.

— Er schickt Euch fort nach Frankreich,
Daß Ihr dort singen lernt.

— Wie soll ich denn nach Frankreich?
Ich weiß nicht Weg noch Steg.

— Eures Vaters graues Rößlein,
Das trägt Euch sicher hin.

Als sie gen Frankreich kommen,
Sehn sie den Galgen stehn.

— O Brüder, meine Brüder,
Was ist das für ein Ding?

— Das Ding da ist der Galgen,
Da sollt Ihr hoch hinan.

Da sie erstieg den Galgen,
Hub sie zu singen an.

Mit ihrem süßen Singen
Stahl sie des Henkers Herz.

— Tunietta, o du Schöne,
Willst du mein Weibchen sein?

— Eh ich den Henker nehme,
Soll's an den Hals mir gehn!
Viva l'amur!

Der Mutterfluch.

(Alessandria.)

Wohin geht Ihr, schöner Jüngling,
Wohin geht Ihr so allein?
— In das Haus der Wittwe geh' ich
Um ihr schönes Töchterlein.

Liebe Wittwe, liebe Wittwe,
Lasst mich Euren Eidam sein.
— Noch zu klein ist meine Tochter,
Ist noch viel zu jung zum Frei'n.

In der Thüre steht die Tochter.
— Gieb mich ihm, o Mütterlein!
— Liebes Kind, du bist zu jung noch,
Kannst noch keine Hausfrau sein.

— Mutter, viel zu strenge seid Ihr;
Will mich doch mein Liebster frei'n.
Aber wenn Ihr mich ihm weigert,
Flieh'n wir Euch davon zu Zwei'n.

— Garst'ges Mädchen, Unverschämte,
Spinne, das wird besser sein!
Lass' ich dir die Zügel locker,
Schwatzest gleich in Tag hinein.

Doch die Liebenden im Stillen
Kommen listig überein,
Heute Nacht auf raschem Pferde
Will er seinen Schatz befrei'n.

An dem Fenster steht das Mägdlein,
Spähet in die Nacht hinein,
Ob ihr Liebster hoch zu Rosse
Käm' gesprengt bei Sternenschein.

Auf dem Thurm die Glocke läutet
Schon die zwölfte Stunde ein,
Und ihr Liebster hoch zu Rosse
Stellt sich unterm Fenster ein.

In den Sattel hoch zu Rosse
Schwingt sich flugs das Mägdelein.
Ihre Mutter aus dem Schlummer
Fährt empor zu ihrer Pein.

— Böses Kind, ach arge Tochter,
Lässest du mich hier allein?
Geh nur, geh nur, meine Tochter,
Schlinge dich das Meer hinein!

Als sie kommt ans Meergestade,
Sinkt das Pferd im Wasser ein.
— Halte dich, um Gott, mein Bräutchen,
Willst du nicht verloren sein!

— Halten oder sinken lassen —
Hier das Meer schlingt mich hinein.
So verwünschte mich die Mutter;
Warum ließ ich sie allein?

Halten oder sinken lassen,
Wahr wird nun ihr Prophezei'n.
Nach den Worten meiner Mutter
Trifft nun All' und Jedes ein.

— O du Fischer, lieber Fischer,
Fische nach der Liebsten mein!
Bringst du sie mir lebend wieder,
Soll der Fang dir wohl gedeihn.

Fischten da drei Tag' und Nächte,
Fanden nicht das Mägdelein,
Und der Buhle stach vor Jammer
Sich den Dolch ins Herz hinein.

Doch ein Fischer von der Küste
Fand im Grund ihr bleich Gebein,
Und zum Lohn für seinen Fischzug
Nahm er ihr Goldringelein.

Der Tod des Schloßherrn.

(Alessandria.)

— Kommt, Herrin, beten wir Nacht und Tag,
Daß Euer Sohn uns genesen mag,
Daß Gott in Gnaden erspart den Schlag,
Dem unser Liebster schon fast erlag!

Wir flehn zum Himmel in Herzenspein,
Noch darf nicht sterben der Gatte mein;
Von Euren Söhnen der Edelstein
Soll unsrer Liebe gerettet sein!

— O Schwiegertochter, Ihr täuscht Euch sehr.
Könnt Ihr noch hoffen? Ich kann's nicht mehr.
Ein Jammer trifft uns, ein Schicksal schwer,
Noch vor des Morgens Wiederkehr.

Mein Sohn muß treten vor seinen Gott,
Euer lieber Gatte geht in den Tod.
Nun thun Euch dunkle Gewänder noth,
Eh morgen sinket das Abendroth.

Nun kommt, nun macht Euch zum Schlaf bereit,
Zum Weinen haben wir morgen Zeit. —
Doch ach, vor Aengsten und Herzeleid
Blieb beiden Frauen der Schlummer weit.

Die erste Glocke, früh klingt sie hell
Beim Kapuziner in der Kapell.
Das Sterbeglöckchen antwortet schnell,
Das gilt dem Herrn dort im Kastell.

Nun heult und winselt sein treuster Hund,
Die Diener jammern aus Einem Mund.
Ein Klag' und Weinen im Schloß entstund —
Lasst sie nur weinen! sie haben Grund.

Es starb ein edler Baron fürwahr,
Die Blum' und Blüte der Ritterschaar,
Der all den Seinen vorstrahlte klar
Und unsern Feinden ein Schrecken war.

Die schöne Mariulin.

(Ovaba.)

Die schöne Mariulin
Am Ufer thät sie stehen,
Daß Alle sich verwundern,
Die dort vorübergehen.

Die schöne Mariulin
Geht eilig nach Frandin
Und schlägt die Augen nieder.
Die Erste, die sie trifft,
Ist ihre liebe Mutter.

— O Mariulin, o schöne Mariulin,
Wie geht's deinem schönen Knaben?
— O Mutter, liebe Mutter,
Ich habe mein Kind begraben.

O meine Mutter, sprecht nicht so laut,
Sprecht leiser, lasst Euch beschwören;
Sie fangen mich, wenn sie uns hören. —

Da sie noch tauschen das leise Wort,
Der Richter kommt schon an den Ort,
Pocht mit dem Fuß, daß geöffnet werde.
Die schöne Mariulin, für todt fällt sie zur Erde.

Sie fanden sie, sie banden sie,
Sie haben sie hart geschlossen;
In einen festen Thurm ward sie gestoßen.

Uebers Jahr da kommt ein schmucker Ritter:
— Lasst mich die Gefangne sehn, ich bitte.
Es sagt die ganze Welt,
Sie sei von großer Schöne.

— Und wenn Ihr kommt am Montag früh,
Noch früh vor Thau und Tage,
Dann zieht schön Mariulin
Hinaus bei Trommelschlage.

— O meine Mutter, Ihr müſſt mir Gold,
Viel Gold und Silber leihen,
So will ich von der Strafe ſie befreien. —
— Ich habe nicht Gold noch Silber, mein Sohn;
Wer Böſes that, den ſoll es reuen.

Und wer hat dieſes Lied erdacht?
Die ſchöne Mariulin am Feiertage
Mit einer Kett' am Fuß,
Das Kopfweh macht' ihr Plage.

Der Kuß.

(Genova.)

O hüte, du Schöne, die Schäflein gut,
Daß nicht der Wolf sie dir raube;
Er heult im Wald, er heult nach Blut,
Er kommt in vollem Laufe.

Der Wolf, er kommt in vollem Lauf,
Sein Rachen blinkt von Zähnen,
Er trägt von dannen das schönste Lamm,
Das weidete bei der Schönen.

Da fing die Schöne zu weinen an
Mit kläglichen Geberden:
— Wer mir mein Schäflein wiederbringt,
Der soll mein Liebster werden.

Da springt hervor des Königs Sohn
Mit seinem Schwert nach der Mode.
Drei Streiche versetzt er dem bösen Wolf
Und rettet das Lamm vom Tode.

— So kommt zu mir am Montag früh,
Wenn sie die Glocke schwenken.
Dann will ich scheeren mein weißes Lamm
Und Euch die Wolle schenken.

— Ich handle weder mit Wolle noch Werg,
Den Lohn gieb mir zur Stunde;
Ich will nur einen süßen Kuß
Von deinem schönen Munde.

Donna Lombarda.

— O liebet mich, Donna Lombarda,
O liebet mich, o liebet mich!

— Wie soll ich Eure Liebste werden?
Vermählt bin ich, vermählt bin ich.

— Euren Gemahl, Donna Lombarda,
Ermordet ihn, ermordet ihn!

— Wie soll ich ihn zu Tode bringen?
O sagt es mir, o sagt es mir!

— Ich will Euch einen Anschlag sagen,
Der tödtet ihn, der tödtet ihn.

Im Garten hinter Eurem Hause
Ein Schlänglein kriecht, ein Schlänglein kriecht.

Des Schlängleins Kopf zerstoßt im Mörser,
Zerstoßet ihn, zerstoßet ihn!

Das schüttet in den Wein dem Gatten,
Von dem er trinkt, von dem er trinkt,

Wenn er zu Nacht vom Jagen heimkommt
Und durstig ist, und durstig ist.

— O gieb mir Wein, Donna Lombarda!
Es dürstet mich, es dürstet mich.

Was fingt Ihr an, Donna Lombarda?
Der Wein ist trüb, der Wein ist trüb.

— Der Seewind trübt' ihn gestern Abend,
Der Meereswind, der Meereswind.

— Kredenz' ihn mir, Donna Lombarda,
Kredenz' ihn mir, kredenz' ihn mir!

— Wie soll ich Euch den Wein kredenzen?
Mich dürstet nicht, mich dürstet nicht.

— Bei meiner scharfen Degenspitze,
Du trinkst von ihm, du trinkst von ihm!

Beim ersten Tropfen, den sie nippte,
Donna Lombarda entfärbte sich.

Beim zweiten Tropfen, den sie nippte,
Die Frau den Beichtiger kommen ließ.

Beim dritten Tropfen, den sie nippte,
Zum Todtengräber schickte sie.

Clotilde.

Der Herr von Frankreich
Der hatt' ein mannbar Töchterlein,
Das ließ er freien
Hundertundfünfzig Meilen weit.
Ein Fürst gewann sie,
Der dreimal Tags ihr Schläge gab.
Zum ersten Male
Er schlug sie mit einem Olivenstab,
Zum zweiten Male
Mit einem Zweig der Granate schwank,
Zum dritten Male
Mit seinem Degen so spitz und blank.
So grausam schlug er,
Daß niederfloß ihr rothes Blut.
Sie nimmt ihre Hemden
Und will sie waschen in Stromesflut.

Noch wusch die Schöne,
Da sah sie plötzlich drei Ritter nahn,
Die ihren Brüdern,
Die ihren Brüdern ähnlich sahn.
Sie nimmt ihre Hemden
Und läuft in Eil' nach Haus zurück.
Der Fürst befragt sie:
— Was führt so bald dich nach Haus zurück?
Zur Antwort sagt sie:
— Ich sah von fern drei Ritter nahn,
Die meinen Brüdern,
Meinen lieben Brüdern ähnlich sahn.
— Mein Weib Giovanna,
Nun legt ein weißes Hemd Euch an!
— Seit sieben Jahren
Zog ich kein weißes Hemd mehr an.
— Mein Weib Giovanna,
Nun zieht Euch bunte Kleider an!
— Seit sieben Jahren
Zog ich kein buntes Kleid mehr an.
— Mein Weib Giovanna,
Saget, ich sei zur Jagd hinaus!
Es klopft an der Pforte,
Drei Ritter halten am Haus.

— O sagt uns, Zofe,
Wo ist die Herrin von diesem Schloß?
— Bin keine Zofe,
Die Herrin bin ich von diesem Schloß.
— Geliebte Schwester,
Wo sind deine rothen Wangen hin?
— Meine rothen Wangen
Die ließ ich, wo ich zu Hause bin.
— Geliebte Schwester,
Wo sind deine Kindlein wonnesam?
— Der Herrgott weiß es,
Der Herrgott, der sie zu sich nahm.
— Geliebte Schwester,
Wo weilet nur dein Gatte werth?
— Er zog zum Jagen;
Nicht lang ist's, bis er wiederkehrt.
Ihre Lippen sagten's,
Ihr Finger unter das Bette wies,
Wo sie ihn fanden,
Wo ihm ihr Schwert das Herz durchstieß.

Das Mägdlein als Soldat.

Es kam ein Brief vom König,
Ein wohlpetschirter Brief,
Der in den Krieg den Alten,
Den Sechzigjähr'gen rief.

— Was weinet Ihr, mein Vater,
Was weint und klagt Ihr nun?
Weil Ihr in Krieg sollt ziehen?
Ich will's statt Eurer thun.

Gebt mir ein schwarzes Pferdchen,
Das wohl mich tragen mag.
Gebt mir einen treuen Pagen
Zum Schutz bei Nacht und Tag.

Aus meinem rothen Kleide
Macht mir ein Mäntlein gut,
Und macht aus seinen Borten
Die Quast' an meinem Hut.

Und gebt mir einen Degen
Mit goldnem Griff daran,
Daß alle Leute sagen:
Welch schmucker Kriegersmann! —

Sie kam zu jener Küste
Und sang mit hellem Schall,
Da horchten die Soldaten
In Waffen allzumal.

Es lauscht' und sprach der Hauptmann:
Wer singt so lieblich hier?
So singt wohl eh ein Mädchen,
Kein junger Kavalier.

— Wollt Ihr die Sach' ergründen,
Schickt sie ins Gärtlein; wisst,
Sie wird ein Sträußchen binden,
Wenn sie ein Mädchen ist.

— Kommt her, ihr meine Leute,
Pflückt Ros' und Veilchen hier!
— Nein nein, ich nicht, Herr Hauptmann;
Ihr Duft ist widrig schier.

— Wollt Ihr die Sach' ergründen,
Führt sie zum Kaufmann; wisst,
Sie wird sich Bänder kaufen,
Wenn sie ein Mädchen ist.

— Kommt her, ihr meine Leute,
Und kauft euch Bänder ein!
— Nein nein, ich nicht, Herr Hauptmann,
Pistol' und Schwert allein.

— Wollt Ihr die Sach' ergründen,
Legt euch zu Zwei und Zwei.
An ihrem Weigern seht Ihr,
Ob sie ein Mädchen sei.

— Kommt her, ihr meine Leute,
Geht schlafen heut zu Zwei'n. —
Die Schöne, klug und listig,
Schlief bei dem Pagen ein.

— Wollt Ihr die Sach' ergründen,
Führt sie zum Schwimmen; wisst,
Sie wird sich nicht entkleiden,
Wenn sie ein Mädchen ist. —

Da sie sich schon entkleidet,
Bringt man ihr einen Brief,
Von ihrem kranken Vater,
Der sie nach Hause rief.

Zum Hauptmann geht sie eilig:
— Gebt mir den Abschied nun.
Krank ist daheim mein Vater,
Es lässt mich hier nicht ruhn. —

Die Schöne stieg zu Pferde
Und sang so hell und klar:
Verkleidet Mägdlein, dient' ich
Dem König sieben Jahr.

Volksthümliche Lieder.

Barcarole.

(Venezianisch.)

O Fischer auf den Wogen
    Fidelin,
Rudre zum Fischen her!
Mit der Barke, mit der schönen
Fährt der Fischer übers Meer.
    Fidelin, lin, la.

Was soll ich Euch denn fischen?
    Fidelin,
Mein Ringlein fiel ins Meer.
Mit der Barke, mit der schönen
Fährt der Fischer übers Meer.
    Fidelin, lin, la.

Ich gebe dir hundert Scudi
Fidelin,
Und diese Börse schwer;
Mit der Barke, mit der schönen
Fährt der Fischer übers Meer.
Fidelin, lin, la.

Ich mag nicht hundert Scudi,
Fidelin,
Noch Eure Börse schwer;
Mit der Barke, mit der schönen
Fährt der Fischer übers Meer.
Fidelin, lin, la.

Nur einen Kuß der Liebe
Fidelin,
Nur das ist mein Begehr.
Mit der Barke, mit der schönen
Fährt der Fischer übers Meer.
Fidelin, lin, la.

Die zwei Sterne.

(Somma.)

Ich sah empor, da sah ich einen Stern;
Die Augen senkt' ich, da erblickt' ich zwei.
  Höre, dein Mütterlein ist nicht zu Haus.
  Schatz, auf ein Wort nur schleich' dich hinaus!

Zwei Schwestern wohnen hier in dieser Straße,
Gern hätt' ich sie zu Liebsten alle Beide.
  Höre, dein Mütterlein ist nicht zu Haus.
  Schatz, auf ein Wort nur schleich' dich hinaus!

Ach könnt' ich doch nur Eine dieser Süßen,
Wenn nicht als Frau, als Schwägerin begrüßen!
  Höre, dein Mütterlein ist nicht zu Haus.
  Schatz, auf ein Wort nur schleich' dich hinaus!

Morgenständchen.

(Musik von Pergolese.)

Drei Tage schon im Bette
Liegt Nina frisch und roth.
Erweckt sie um die Wette,
Sie schläft sich sonst zu Tod.
Mit Pauken- und Cymbel- und Citherklang
Erweckt mir doch Ninetta,
O helft mir aus der Noth!
Ninetta, Ninetta!
Sie schläft sich sonst zu Tod.

Abschied.

Bald stößt vom Lande
Das Schiff geschwinde,
Grausame Winde
Reißen mich fort.
  Fahrwohl, Amanda,
  Wir müssen scheiden!
  Gott wird uns Beiden
  Ja gnädig sein.
  Weine nicht, Holde,
  Weine nicht, nein!
  Kehr' ich nach Hause,
  Werd' ich dich frei'n.

Mich ruft der Schiffsherr,
An Bord zu gehen;
Dich noch zu sehen,
Stell' ich mich taub.
  Fahrwohl, Amanda! u. s. w.

Nach Ost und Westen
Schweif' ich ins Weite,
Und treff' ich Leute,
Schreib' ich an dich.
  Fahrwohl, Amanda,
  Wir müssen scheiden!
  Gott wird uns Beiden
  Ja gnädig sein.
  Weine nicht, Holde,
  Weine nicht, nein!
  Kehr' ich nach Hause,
  Werd' ich dich frei'n.

Ständchen.

Gute Nacht, geliebtes Leben,
Ruf' ich dir ins Fensterlein,
Und dann geh' ich meiner Wege —
Ach, im Traum gedenke mein!
Denn du weißt ja, dir ergeben
Muß mein Herz in Qualen beben;
Gute Nacht, geliebtes Leben —
Ach, im Traum gedenke mein!

Carolina.

(Napolitanisch.)

Eine holde Kleine kenn' ich,
Eine Allerliebste, Lose,
Blühend wie die junge Rose,
O kein Zucker ist so süß.
Ach, wie reizend ist das Kindchen,
Ach, wie lacht ihr rothes Mündchen!
Bist du bei ihr nur ein Stündchen,
Glaubst du dich im Paradies.

Bin ich in der Nacht alleine,
Denk' ich stets an Caroline,
Und ihr Bild mit sanfter Miene
Kommt und herzt mich und entweicht.
Dann, sobald der Tag sich röthet,
Fahr' ich weit im Meere wieder,
Doch das Ruder sinkt danieder,
Und ich führt' es sonst so leicht!

Wie du schön bist, Caroline,
Mit dem Mündchen von Korallen!
Womit hab' ich dir mißfallen,
Daß du mir so wehe thust?
Wohl hat Recht mein guter Vater:
's ist ein Unheil mit der Liebe,
Sie beschleicht dich gleich dem Diebe,
Daß du keine Stunde ruhst.

Nicht so leer sind meine Taschen,
Nein, das brauchst du nicht zu denken.
Einen Rock will ich dir schenken
Ganz von Sammt, das sollst du sehn.
Wenn wir dann zur Kirche gehen,
Hör' ich schon die Leute sagen:
Seht, wie weiß sie sich zu tragen!
Seht, wie ist das Hexlein schön!

Ach, den Kopf hab' ich verloren,
Nichts mehr sehn und hören mag ich,
Immer nur mit Seufzen frag' ich:
Denkt sie denn auch je an mich?
Willst du nie die Meine werden,
Seh' ich jede Hoffnung schwinden,
Wirst am Strand du einen finden,
Der zur Leiche ward um dich.

Margherita.

Jüngst fuhr ich von Sorrento
Gen Scutari, zu fischen.
Es schlief der Wind inzwischen,
Doch Amor hielt sich wach.
Da hört' ich vom Gestade
Ein einsam Mägdlein singen,
Als wollt' ihr Herz zerspringen,
Weil Lieb' und Treue brach.

Mit ahnungsvollem Herzen
Steig' ich ans Land geschwinde,
Wo ich ein Englein finde,
Das weinet immerzu.
Doch als mit nassen Wangen
Sich zu mir kehrt das Mädchen,
Da ruf' ich: O mein Gretchen,
Mein erster Schatz bist du!

Und riß dich einst dein Vater
Mir grausam von der Seite,
Dein Fischer zog ins Weite,
Die Lieb' ist nicht geflohn.
Von Holland nach Sorrento
Hat sie mich hergetrieben;
Gieb für sein treues Lieben
Dem Fischer nun den Lohn!

Das Fischermädchen.

(Napolitanisch.)

Ich bin ein Fischer an dieser Küste,
Die schönsten Fische fang' ich mir ein.
Mein Fischernetz ist ein Netz der Liebe;
Auch die Muräne schwimmt wohl hinein.
Läßt mich ein günstig Geschick sie fangen,
Dann, o wie werden sie neidisch sein.
Ach, wie schön ist das Fischermädchen,
Ach, wie schafft sie mir Noth und Pein!

Es hat ein Unstern gestern geschienen,
Denn um ein Haar nur, so fing ich sie ein.
Schon in den Maschen wollt' ich sie haschen,
Da muß das Netz auch zerrissen sein.
Führt sie mein Glücke wieder zurücke,
Soll sie mir nicht mehr entgehn, o nein!
Ach, wie schön ist das Fischermädchen,
Ach, wie schafft sie mir Noth und Pein!

. . . .

Blumensprache.

(Napolitanisch.)

Nenna, ich soll von Mineco
Dir dieses Sträußchen bringen.
Nun horch den schönen Dingen,
Die jede Blume spricht.

Die Lilie sagt, an Lauterkeit
Soll ihr dein Herz nicht weichen,
Dann giebt es deines Gleichen
Auf dieser Erde nicht.

Mit Dornen rings bewehre dich,
Ruft dir die Rose zu;
Kränkt einer an der Ehre dich,
So mach' ihn bleich im Nu.

Hier der Jasmin, wie schmeichlerisch
Dringt dir sein Duft zu Herzen;
Doch trau' ihm nicht, denn meuchlerisch
Haucht er dir Schwindel zu.

So hüte deine Seele
Vor falscher Lieb' und Reue,
Bis einst in Ehr' und Treue
Man dir von Liebe spricht.

Kurz, alle Blumen rufen
Im Chor dir zu: O Kind,
Gieb Acht, daß wer dich kränken will
Nur Schand' und Schimpf gewinnt.

„Du großer Schwätzer, schweige nur
Und lauf so schnell du kannst,
Sonst lehrt dich mein Pantoffel da
Noch einen schlimmen Tanz!“

Erste Liebe.

(Napolitanisch.)

Nennella, diesmal höre mich,
O laß mich nicht verzagen!
Nur dir ein Wort zu sagen,
Komm' ich zu deinem Haus.
Ich weiß dir einen feinen Spruch,
Den schreib' ins Herz getreulich:
Die erste Lieb' ist heilig
Und nimmer löscht sie aus.

Mir ist als wär' es gestern erst,
Daß wir als Kinder spielten
Und Zwiegespräche hielten
Zum Fenster dort hinaus.
Vor Brüderchen und Schwesterchen
Versteckten wir uns eilig;
Ach erste Lieb' ist heilig
Und nimmer löscht sie aus.

Dann führte mich das grausame
Geschick zu fernen Ländern,
Doch meinen Sinn zu ändern
Reicht keine Trennung aus.
Die Jahr' und Monde schwanden hin,
Die Tage flohn — wie eilig!
Ach erste Lieb' ist heilig
Und nimmer löscht sie aus.

Nun von Sicilien heimgekehrt,
Bin ich dir nachgegangen,
Und warf, dich einzufangen,
Mein Netz vergebens aus.
Und endlich, wie erblassten wir,
Da wir uns trafen neulich!
Ach erste Lieb' ist heilig
Und nimmer löscht sie aus.

Durch Regen, Sturm und Donnergraus
Schlug ich mich unverdrossen,
Du hieltst die Thür verschlossen,
Und einsam stand ich drauß.
Ich aber wich und wankte nicht,
Schien mir's auch nicht kurzweilig.
Ach erste Lieb' ist heilig
Und nimmer löscht sie aus.

Und sie, zum Spott und Schabernack,
Rief mir hinab mit Lachen:
Willst du dir Nudeln machen,
Such' andres Mehl dir aus!
Nun frag' ich: Ist das Lebensart?
Das find' ich ganz abscheulich —
Doch erste Lieb' ist heilig
Und nimmer löscht sie aus.

Nicht länger gieße Gift mir ein,
Nein sag', daß du mich liebest.
Wenn du mein Heil verschiebest,
Machst du mir den Garaus.
Vorüber sei die Probezeit,
O sprich mir's nach getreulich:
Ja erste Lieb' ist heilig
Und nimmer löscht sie aus!

Vergangnes Glück.

Einst warst du meiner Seele Hoffnungsstern,
Nun stellt' ein Andrer mich bei dir in Schatten.
Gedenkst du jener schönen Zeit nicht gern,
Wo doch wir Beide noch so lieb uns hatten?
Denkst du nicht mehr an jener Tage Glück?
Ach, warum kehrt Vergangnes nie zurück!

Wie manches Mal schrieb ich umsonst an dich,
Und deiner Antwort harrt' ich stets so bange.
Schreib immerhin, du dächtest nicht an mich,
Nur schreib! Ist das so viel, was ich verlange?
Denkst du nicht mehr an jener Tage Glück?
Ach, warum kehrt Vergangnes nie zurück!

Die Näherin.

(Napolitanisch.)

Ich find' an allen
Mädchen Gefallen,
Doch an der Näherin
Noch etwas mehr.
Gehn wir zum Feste
Von Santa Lucia,
Die Melancholie, ja
Die soll ihr vergehn.
Reizend ist Jede,
Die Kecke, die Blöde,
Aber die Näherin
Noch etwas mehr.

Ich find' an allen u. s. w.

. . . .

Zieht sie den Faden
Ein in die Nadel,
Sticht sie mir graden
Wegs in das Herz.
Reizend ist Jede u. s. w.

. . . .

Ich find' an allen u. s. w.

. . . .

Wandert die Scheere
Die Kreuz und die Quere,
Ist mir, als wäre
Das Herz mir zerstückt.
Reizend ist Jede u. s. w.

. . . .

Ich find' an allen . . .

. . . .

Ach und ihr Neigen
Und Beugen wie zierlich,
Nimmt sie manierlich
Zum Kleide das Maß!
Reizend ist Jede u. s. w.

. . . .

Ich find' an allen . . .

. . . .

Aus altem Plunder
Schafft sie ein Wunder.
Hext nicht mitunter
Das holde Kind?
Reizend ist Jede u. s. w.

. . . .

Ich find' an allen
Mädchen Gefallen,
Doch an der Näherin
Noch etwas mehr.
Mehr noch zu sagen,
Darf ich nicht wagen,
Da mir die Näherin
Den Kopf verwirrt.
Reizend ist Jede,
Die Kecke, die Blöde,
Aber die Näherin
Noch etwas mehr.

Das Fensterlein.

(Napolitanisch.)

Du Fensterlein, du mit dem neuen Lädchen,
Mit blanken Scheiben leuchtend gleich dem Golde,
Warum verbirgst du mir mein süßes Mädchen?
Ach, laß mich sie erblicken, meine Holde!

Wie angehext kann ich nicht von dir gehen,
Die Stunden schwinden hin, ich bin geblieben.
Ich möchte doch so gern dich offen sehen!
Du schnödes Fenster, weißt du nichts vom Lieben?

Will ich zur Kirche, kann ich nicht vorüber,
Weihwasser nehm' ich rasch und gehe wieder.
Im Bette lieg' ich schlaflos, wie im Fieber —
Verzaubert hast du mir ach! Herz und Glieder.

Der Rausch.

(Napolitanisch.)

Ach Hannchen, komm her,
Ich schwanke so sehr,
Und fall' ich zu Boden,
So muß ich verderben,
So geh' ich in Scherben,
Der Wein wird verfließen,
Das muß mich verdrießen;
O weh!
Das geht nimmermehr.

Ich bin ein Orlando,
Ich flieg' in den Lüften;
Ja sieh nur empor!
Wie komm' ich dir vor?
Welch luftiges Tänzchen,
Mein Hannchen, mein Hänschen,
Ich steige gen Himmel,
Sieh her,
Und ohne Ballon.

Nur sachte, nur sacht!
Was bringst du mit Macht
Die Stühle, die Planken,
Den Boden ins Schwanken?
Ich taumle, ich baumle,
Das giebt mir den Rest.
Ach Hannchen, ach Hänschen
Komm her,
Komm, halte mich fest!

Komm, Hannchen, zu mir!
Wie heiß ist es hier!
Es dreht mir im Kopfe,
Ich finde nicht heim.
Komm, fächle mir Kühle
Ich sticke vor Schwüle,
Ich fühl' es, ich fühle
O weh!
Ich geh' aus dem Leim.

Lockenkopf Antonia.

(Napolitanisch.)

Ein Weib will ich mir nehmen aus La Fratta,
Und dich will ich zur Frau . . . Lockenkopf Antonia!
Fratteserin muß sein, die ich mir nehme.

Es schiert mich keinen Deut, was sie mir zubringt,
Trägt sie nur in der Hand . . . Lockenkopf Antonia,
Trägt sie nur in der Hand den vollen Rocken.

Und wenn wir gehn zur Messe, zur Madonna,
So sehn wir aus, wir Zwei . . . Lockenkopf Antonia,
So sehn wir aus wie Kinder Einer Mutter.

Zwiesprach.

Ein Ringlein hat mein Liebster mir gegeben,
O meine Mutter, warum weinest du?
Und ich gelobt' ihm Treu' auf Tod und Leben,
O meine Mutter, sage Ja dazu! — —
Und er ist jung, die Fremde wird ihn locken,
O meine Tochter, wieder kehrt er nie.
Vom Thurme läuten schon die Sterbeglocken,
O meine Tochter, horch! mich rufen sie.

Das Bienchen.

(Von Giovanni Meli in sicilianischer Mundart.)

Wohin schweifst du, sag', o sage,
Bienchen, zu so früher Stunde?
Noch erglüht vom jungen Tage
Nicht ein Gipfel in der Runde.

Alle Blumen, schlafbefangen
In den grünen Knospendecken,
Lassen noch die Köpfchen hangen,
Bis sie wird der Morgen wecken.

Doch mit raschem Flügelschlage
Schwebst du hin in ems'ger Mühe.
Kleines Bienchen, sag', o sage,
Wohin schweifst du schon so frühe?

Suchst du Honig? Deine Schwingen
Brauchst du nicht mehr zu ermüden.
Will an einen Ort dich bringen,
Wo du ernten kannst in Frieden.

Ward von meinem Lieb dir Kunde,
Nice mit den schönen Augen?
Fliege hin zu ihrem Munde,
Dort ist Süßigkeit zu saugen.

Auf den Lippen roth und wonnig,
Die noch kaum „ich liebe“ stammeln,
Findest du den reinsten Honig —
Bienchen, flieg', ihn einzusammeln!

Carmosenella.

(Napolitanisch.)

Ach wie schön ist Carmosenella,
Wenn sie tanzt die Tarantella.
Seht, wie kann sie die Füßchen schwingen,
Wie wenn Heimchen im Grase springen.
  Ach wie schön ist die Tarantella,
  Wird sie getanzt von Carmosenella!

Seh' ich ihr lachendes Mündchen blitzen,
Muß ich im bloßen Hemde schwitzen,
Und diese Augen, wie zwei Gestirne,
Taumeln machen sie mein Gehirne.
  Ach wie schön . . .

Mag es auch andere Schönen geben,
Stelle nur Carmosenella daneben,
Und besiehst du bei Licht die Engel,
Findest du Mängel über Mängel.
  Ach wie schön . . .

Andrianella, die Manche wohl möchten,
Hat nur spannenlange Flechten.
Carmosenella's Ringellöckchen
Gehn ihr hinab bis über das Röckchen.
Ach wie schön . . .

Schön ist Annuccia, aber ihr Näschen
Gleicht einem stattlichen Ziegenkäschen.
Unter Carmosenella's Stirne
Sitzt eine Muskatellerbirne.
Ach wie schön . . .

Cannetella fände wohl Gnade,
Doch sie ist braun wie Chocolade.
Aber auf Carmosenella's Wangen
Siehst du Lilien und Rosen prangen.
Ach wie schön ist die Tarantella,
Wird sie getanzt von Carmosenella!

Weltweisheit.

(Piemontesisch.)

Hol' der Henker alles Grämen
Und die Bärenhäuter all!
Wer ein Kreuz will, mag es nehmen,
Ich bin nicht in diesem Fall.
  Wer ein Kreuz ꝛc.

Fröhlich Herz ist Gott willkommen,
Sagt ein altes Sprichwort schon.
Wer ein Arg daran genommen,
Ist ein Dummkopf, lieber Sohn.
  Wer ein Arg ꝛc.

Der lebt froher als ein König,
Wer das Glück nimmt wie es fällt.
Kümmert dich die Welt nur wenig,
Bist du Herr der ganzen Welt.
  Kümmert dich ꝛc.

Te voglio bene assaie.

(Napolitanisch.)

Bin ich der Ungetreue?
Nein, das sind deine Künste,
Nicht eitel Hirngespinnste,
O glaub' es sicherlich.
Weh jenem Tag, wo ich dich sah
So hold und schön und minnig —
Ich liebe dich herzinnig,
Und du verachtest mich!

Warum, wenn wir uns treffen,
Sträubst du dich wie ein Kätzchen?
Was ist geschehn, mein Schätzchen,
Daß du mich hassest, sprich!
Dies Herz, dir einst ergeben,
Ist heut noch eigensinnig —
Ich liebe dich herzinnig,
Und du verachtest mich!

Denkst du des Tages nimmer,
Wir hielten uns umfangen,
Als über meine Wangen
Die bange Thräne schlich?
Du sprachst zu mir: O weine nicht,
Denn ganz die deine bin ich —
Ich liebe dich herzinnig,
Und du verachtest mich!

Ist es denn nun zu Ende,
Zu Ende mit uns Beiden?
Ach Nenna, soll ich scheiden,
Und nie erbarmst du dich?
Dies Herz, dir einst ergeben,
Ist heut noch eigensinnig —
Ich liebe dich herzinnig,
Und du verachtest mich!

Sieh mich nur an und siehe,
Wie krank ich ward und bläßlich,
Mager und welk und häßlich,
Nennella mein, um dich.
Durch keinen Arzt der Erde
Der bangen Pein entrinn' ich —
Ich liebe dich herzinnig,
Und du verachtest mich!

Ein Jeder schläft die Nacht hindurch,
Da ich nicht schlafen kann.
Gedenk' ich meiner Nenna,
Fällt mich ein Schwindel an.
Es schlägt die Uhr um Eins — um Zwei —
Und keinen Schlaf gewinn' ich —
Ich liebe dich herzinnig,
Und du verachtest mich!

Nennella mein, du Süße,
Mein Haupt ist wie zerschlagen;
Zu Grab wird man mich tragen,
Eh noch ein Mond verstrich.
Wahnsinnig wird um dich dies Herz,
Doch niemals wankelsinnig —
Ich liebe dich herzinnig,
Und du verachtest mich!

Wenn ich ein Häuflein Asche ward,
Dann wirst du Kummer tragen
Und wirst mit Thränen fragen:
Wo barg Ninnillo sich?
Dann geh zu meinem Hügel hin,
Dorthin geflüchtet bin ich —
Ich liebe dich herzinnig,
Und du verachtest mich!

Rosina.

Als ich die Rosina schaute,
Brannte mir das Herz vor Freuden,
Und ich muß es eben leiden,
Immer steht ihr Bild vor mir.
Sprecht mir nicht von Marietta,
Von Teresa, Carolina,
Denn ein Liebchen wie Rosina
Find' ich weder dort noch hier.

Als Soldat bin ich gewesen
Bis zum fernsten Engellande,
Und zu Wasser wie zu Lande
Hatt' ich in der Liebe Glück.
Bin nach Frankreich auch gekommen,
Und da fand ich viele Frauen,
Alle niedlich anzuschauen,
Doch zum Lieben nicht geschickt.

Ich erhielt ein kleines Briefchen
Vom Kurierschiff der Marine,
In Verzweiflung sei Rosine,
Denn zu lange blieb' ich aus.
Auf ein baldig Wiedersehen!
Sagte sie mit Mund und Händen.
Komm, Rosina's Gram zu enden,
Liebster, kehre bald nach Haus!

(Venezianisch.)

Benedeit die sel'ge Mutter,
Die so lieblich dich geboren,
So an Schönheit auserkoren —
Meine Sehnsucht fliegt dir zu!
Du so lieblich von Geberden,
Du die Holdeste der Erden,
Du mein Kleinod, meine Wonne,
Süße, benedeit bist du!

Wenn ich aus der Ferne schmachte
Und betrachte deine Schöne,
Siehe wie ich beb' und stöhne,
Daß ich kaum es bergen kann!
Und in meiner Brust gewaltsam
Fühl' ich Flammen sich empören,
Die den Frieden mir zerstören,
Ach, der Wahnsinn faßt mich an!

Wiegenlied.

(Venezianisch.)

Ni nana nina na will ich dir singen.
Um Mitternacht hörst du ein Glöckchen klingen —
Nicht mein ist diese Glocke, die wir hören,
Santa Lucia wird sie wohl gehören.
Santa Lucia gab dir ihre Augen,
Die Magdalena ihre blonden Flechten,
Die Engel schenkten ihre Farben, Kindchen,
Die heil'ge Martha ihr holdsel'ges Mündchen,
Ihr Mündchen süß von Florentiner Schnitte;
O sag', wie fängt die Liebe an, ich bitte!
Sie fängt wohl mit Musik und Geigen an,
Und endigt mit den kleinen Kindern dann;
Sie fängt wohl an mit Singen und mit Sehnen,
Und hört dann auf mit Jammern und mit Thränen.

Corsica.

Klage einer Schwester um ihren ermordeten Bruder.

Was bedeutet's, o mein Bruder?
Trauer seh' ich zugerüstet.
Bitte, sag' mir nur ein Wörtchen!
Warum schweigst du so entrüstet?
Dich zu kränken, zu mißhandeln,
Wen, o sag', hat es gelüstet?

Wenn ich einen Degen trüge,
Wie ich trage Rock und Mieder,
O du Lieber deiner Schwester,
Stieß' ich jene Wilden nieder.
Dieser holde Mund, o Bruder,
Spricht und lächelt nun nicht wieder.

Ach wohin, mein theurer Bruder,
Willst du nun, daß wir dich tragen?
Ganz verfärbt sind deine Züge,
Anders als in frühern Tagen.
Grausam, grausam war die Wunde,
Die ins Hirn dir ward geschlagen!

Beatrice von Piè-di-Croce klagt um Emmanuele von Piazzole, Friedensrichter im Bezirk von Orezza.

— Als ich diese Zeitung hörte,
Kam ich an den Brunnen eben,
Sprach ich: In Orezza drunten
Was hat Neues sich begeben?
Und sie sagten: In Piazzole
Schlachtet man ein Menschenleben.
Angekommen bei San Pietru
Dunkeln mir die Augenlieder;
Vom Mandile, das ich trug,
Troff es wie gebadet nieder.
Auf der Erde meine Taube
Und in Lüften ihr Gefieder.
Alle stürzten wir hinunter,
Denn zur Rast war keine Zeit.
Gebt Ihr uns nicht, mein Herr Richter,
Nach San Pietru das Geleit?
Euch erwartet Herr Pievanu,
Hat das Essen schon bereit.

Euer Herzblut habt Ihr heute
 Von der Erde trinken lassen.
 Wär' ich zeitiger gekommen,
 Konnt' ich's in den Busen fassen,
 Es verspritzen in Piazzole,
 Gift für Alle, die Euch hassen.
O verflucht die schnöden Finger,
 O der Mordhand Fluch und Wehe!
 Nur ein Türk', ein Lutheraner
 Wünschte, daß Euch Leids geschehe.
 Kam er her aus fernen Landen,
 Oder wohnt er in der Nähe?
Wo ist seine liebe Tochter?
 Kaufen soll sie ein Mandile
 Und in seinem Blut es färben,
 (Edles Blut, du kränkst so Viele!)
 Und sie soll's am Halse tragen,
 Wenn sie denkt an Scherz und Spiele.
Jetzo, meine lieben Kinder,
 Da die Bräuche sind geschehen,
 Seh' ich euch die Waffen nehmen
 Und hinaus zur Thüre gehen.
 Todt ist unser Friedensrichter,
 's ist zu spät, ihm beizustehen!

Drei Schwestern klagen um ihren getödteten Bruder, den Priester Pipino.

Schafft mir fort Papier und Feder,
　Auch den Tisch mit Schreibgeräthe.
　Wozu nutzen sie hinfort?
　Todt ist ja Pipin, der Prete,
　Der Französisch wohl verstand,
　Corsisch und Lateinisch redte.
Als ich kam in diese Gegend,
　. . . . .
　Fand ich dich zerknickt, zertreten
　In den Armen deiner Vettern.
Ueber dir zusammen brach ich,
　Da erblickt' ich deine Wunden:
　Meine Finger alle fünfe
　Haben darin Platz gefunden.
Niemand ist dir mit Pistolen
　Noch mit dem Stilet begegnet,
　Denn du warst ein Diener Gottes,
　Warst ein Engel eingesegnet.

Unsrer Blume Fall zu sehen,
Seid ihr eilig hergekommen;
Ihn die Messe lesen hören,
Diese Ehr' ist uns benommen.
Auf der Erde liegt die Taube,
In der Luft fliegt ihr Gefieder.
Ach erloschen ist die Kerze,
Niemals leuchtet sie uns wieder!
. . . .
O dein Blut, mein lieber Bruder
Dringt schon in der Erde Ritzen.
Ach, wer es doch sammeln könnte
Und am Busen es erhitzen
Und, wenn es zu Gift geworden,
Weit es durch die Berge spritzen!

Todtenklage der Schwester eines Ermordeten und seiner jungen Wittwe.

. . . .

— O Geliebter deiner Schwester,
Bruder, theures Pfand der Liebe,
Du mein Hirsch mit braunem Haare,
Du mein Falke sonder Schwingen,
Ist's denn möglich? Es zu glauben
Kann ich übers Herz nicht bringen.

. . . .

Kann ich dich mit Händen fassen,
Mit den Augen so dich grüßen?
O Geliebter deiner Schwester,
Deine Wunden muß ich küssen!
Du mein Marmorbild, mein hohes,
Du mein Dampfer auf dem Meere,
Wie gemalt mit einem Pinsel,
Alle Weiber thun dir Ehre!

. . . .

O wie klug warst du im Fliehn,
O wie tapfer stets im Streite!
Wenn man ihn getroffen hätte,
Seine Waffen an der Seite,
Hätt' er blutig sich gewehrt,
That ihm Niemand was zu Leide.
O du Süßer mehr als Honig,
Mehr als Brod von mildem Wesen,
. . . .
Ach, ihn schuf der Herr, als wär' er
Grade nur für mich gewesen.
. . . .
Als ich kam an deine Pforte,
Hast du übel mich empfangen;
Nicht vom Pferde mir zu helfen
Bist du vor die Thür gegangen.
Aufgelös't die Flechten trat ich,
Bruder, in das Haus voll Bangen,
Und da lagst du gleich dem Eber,
Den der Jäger abgefangen.
O mein süßer Kandelzucker,
O mein Honig ohne Gleichen!
Bruder, ach aus allen Adern
Fühl' ich mir das Blut entweichen.
. . . .

Herrlich warst du gleich der Sonne
Und erhaben gleich dem Meere;
O wie köstlich schon die Hälfte
Deines Werths gewesen wäre!
Hätten wir an diesem Orte
Eingebüßt all unsre Habe,
Eure Schwester wär' gegangen,
Um mit dir das Feld zu graben;
Nur nicht dieses Unglück, Bruder,
Das wir zu beweinen haben!
Konnt' ich dich mit Gut und Gelde
Deinem Schicksal abgewinnen,
O du Lieber deiner Schwester,
Durftest du mir nicht von hinnen,
Da durch mein Haus und das deine
So viel reiche Quellen rinnen.

Die junge Wittwe lös't die Schwester ab. Sie erblickt im Kreis um die Bahre die weinende Schwiegermutter und tröstet sie damit, sie sei nun doppelt ihre Tochter.

O Mama, Ihr seid die meine;
Alles hatt' ich schon am Faden.
Ach, er glich dem starken Baume,
Der mit jeder Frucht beladen,
Und nun seh' ich rings, ich Arme,
Nur Verfall und Gram und Schaden.

Sie denkt, wie kurz sie verheirathet war, als junge Frau noch der geringeren Dienste im Haus überhoben.

Nicht die Betten durft' ich machen,
Noch den Teig zum Brode kneten.
Aus dem Hause scheid' ich morgen,
Das ich gestern erst betreten.

. . . .

Ward wie ich so unglückselig
Je ein andres Weib geboren?

. . . .

Wozu schmückt' ich mich heut frühe

. . . .

Ganz in Goldgeschmeid' und Blumen?
Ach, es war vergebne Mühe!

Nun wendet sie sich an den Todten:

Seit dem Mittwoch Morgen stund ich
Immerfort schon auf der Lauer,
Immer starrt' ich auf die Straße,
Ob ich Euch nicht könnte schauen.
Ach, ich ahnt' es nicht: Ihr fielet
In der Meuchelmörder Klauen.
Wer mir das geweissagt hätte
Jenes Tages um Weihnachten,
Als Ihr nach Levie ginget,
Euch die Gegend zu betrachten,

Und durch Einen Blitz der Augen
Unsre Herzen sich entfachten!
Hätt' ich damals Euch mißfallen,
Würd' ich jetzt mich glücklich achten.
Keiner ist von meinen Brüdern,
Der mir Hülf' und Beistand leiste,
Da Antonio in die Ebne,
Pero nach Bastia reis'te.
Wer wird nun mich schützen? Unglück
Regnet es auf die Verwais'te.
Fluchen will ich auf den König,
Fluch dem Tribunal erheben.
Den Befehl, sich zu entwaffnen,
Warum mußtet ihr ihn geben?
Ist ja diese Zeit im Jahre
Erntezeit der Mörder eben.
Wär' er nur in Waffen gangen,
Giacumu wär' noch am Leben.

. . . .

Mehr gefürchtet als das Feuer,
Wie das Meer verehrt von Allen.
Weh! und wenn er nun gerächt wird,
Hilft es mir? Thut nach Gefallen.
Seine Thaten all erzählen
Kann kein Weib und kann nicht Jeder.

Dazu braucht' es einen Dichter,
Der in Rom saß am Katheder,
Auf dem Haupte die Perrücke,
In der rechten Hand die Feder.
Wenn ich es zu schreiben hätte,
Wenn in Druck ich's geben sollte,
Müßte silbern sein die Feder
Und das Schreibzeug ganz von Golde,
Tinte müßte sein die Meerflut
Alle die ans Ufer rollte,
Und Papier Mariana's Ebne,
Drauf ich Alles schreiben wollte.
Was geschehn ist in Tallanu,
Nie zuvor ist es geschehen.
Warum habt ihr ihn getödtet,
Der doch rein war von Vergehen?
. . . .

Todtenklage um Simon Brando Albertini von Taglio.

. . . .

Macht ein wenig Platz, ihr Leute!

. . . .

So viel Menschen nah und ferne
  Strömten her in Euer Zimmer.
  Ach, auf diesem kleinen Tische
  Warum schlafet Ihr noch immer?
  Braucht Ihr Schreibzeug, Federmesser
  Und Papier und Federn nimmer?
Ihr nun, Signora Madama
  Müsset in Geduld Euch fassen,
  Habt's im Haus Alibertini
  Lang genug Euch wohl sein lassen.

. . . .

Tod, du tückischer Verräther,
  Unheil nur ist dein Beginnen.

. . . .

  Steigst du in die Gärten, raffst du
  Stets den besten Flor von hinnen.

Theure Signora Madama,
Nun ist alle Lust zu Ende.
O mein Kleinod von Rubinen
Sagt, wo man ein gleiches fände?
Ach, ein Fleisch von solchem Werthe
Schließt Ihr nun in Sargeswände!

. . . .

Seinen hochgeehrten Degen
Seht ihr ruhn dort an der Bahre.
Corsica und Terrafirma
Haben wohl von ihm erfahren.
Habt ihn in den Sarg gebettet
Heute früh vor Thau'n und Tagen,
Und die Brüderschaften kamen,
Um von hinnen ihn zu tragen;
Denn der Anker unsrer Hoffnung
Ist zertrümmert und zerschlagen.

. . . .

Gleich dem Signor Commandante
Ward noch Keiner uns geboren.
O du meine Blumenaue,
Du mein Wein wohl ausgegohren!
Das Geschlecht Alibertini
Hat die Krone nun verloren.

. . . .

Mit dem Tode wollt' ich kämpfen,
Käm' er selber mir entgegen,
Zweikampf wollt' ich ihm entbieten,
Träf' ich ihn auf ird'schen Wegen,
Und vom Signor Commandante
Borgt' ich mir dazu den Degen.
Seine Schärpe sollt ihr nehmen,
Ihm die Uniform anlegen.
Der Herr Commandant ist Willens
Auszuziehn dem Feind entgegen.
Aber wie mir scheint, zerbrochen
Ist sein hochgeehrter Degen.
Unter allen Ehrenmännern
Standet Ihr in guten Ehren.
Wie die Tauben in den Lüften
Hat man Euch gekannt auf Erden.

. . . .

Salomonis Geist und Zunge
Müßten Eure Thaten preisen.
Denn ein armes Weib wie ich
Kann sich würdig nicht erweisen.
Dem Herrn Commandanten müßte
Wohl ein bessres Lied erklingen,
Denn ihr wisst, es will Lucia
Nicht mehr so wie sonst gelingen.

Dem Verräther Tod gelang es,
Kron' und Laub zu Fall zu bringen.
Viel zu schwach ist meine Zunge,
Daß sie Ehren Euch erwiese.
Wie die Sonn' in hohen Lüften
Wart auf Erden Ihr gepriesen.
Lebet wohl, auf Wiedersehen,
So Gott will, im Paradiese!

Todtenklage um Felice Colonna von Giovellina, Pfarrer in Corsica.

Seid nun still, ihr Corsenmädchen,
Seid nun Alle still, ich bitte!
Denn von Trauer angetrieben
Lenkten wir hieher die Schritte,
In das Haus des theuren Herrn,
Ihn zu ehren nach der Sitte.
Wer will mit der Trauerbotschaft
Wer zu seinem Bruder gehn?
Ach es ist fürwahr nichts Kleines,
Den Minsere* todt zu sehn!
Colonel ist sein Herr Bruder,
Sein Herr Vater Kapitän.

. . . .

Herr, wie ist in Eurem Hause
Alles reich und wohl im Stande!
Von den Bergen bis zum Meere
Kennt man es im ganzen Lande.

* Minsere, corsisch für Messere, Monsieur.

Armer Geist, verwirrt vom Fieber,
Ruhe war Euch anbefohlen.
Doch Ihr standet auf vom Bette,
Habt Euch durch die Thür gestohlen,
Ohne Hut auf Eurem Haupte,
Ohne Schuh an Euren Sohlen.
Suchten ihn in jedem Winkel,
Suchten ihn in allen Gründen,
Und sie fanden seine Kleider,
Doch er selbst war nicht zu finden.
Da ich dieses sage, fühl' ich
Mitleid ganz mich überwinden.
Und ganz Corsica erhob sich,
Suchend nach ihm auszuschauen,
Und man fand ihn auf der Tenne,
Nur in seinem Hemd, o Grauen,
Schwer durchnässt, wie durchgeregnet,
Aufgeweicht vom nächt'gen Thauen.

. . . .

Schweiget nun, ihr Corsenmädchen,
Tretet sacht uns aus dem Wege,
Daß wir ihn zum Kloster tragen,
Wo er seiner Ruhe pflege;
Denn er wär' es nicht zufrieden,
Daß man hier ihn niederlege.

Nicht gefiel euch sein Erkranken,
 Euch gefällt sein Tod noch minder.

. . . .

Und nun wird ein Andrer kommen,
 Nicht so dankbar, sanft und bieder.
 Nimmer dann im Pfarrershause
 Ruht ihr gastlich aus die Glieder.
 Was ihr diesem Todten schenktet,
 Kam euch stets zu Gute wieder.

Wittwenklage.

O wie konntet Ihr, mein Trauter,
Es so grausam mit uns meinen,
Warum jenes Band zerreißen,
Das so treu umschlang die Deinen,
Und als Bettler hier verlassen
Mit der Mutter deine Kleinen?

Eure Arme nur vermochten
Aus dem Elend uns zu heben,
Euch allein als Stab und Stütze
Hat der Himmel uns gegeben.
Nun der Tod euch abgerufen,
Womit fristen wir das Leben?

Wenn der Sommer ist gekommen
Mit dem reichen Erntesegen,
Werden wir die Aehren sammeln,
Die noch auf dem Feld gelegen,
In Cardapu und Uscioni,
Wie die armen Wittwen pflegen.

Wenn gekommen der September
Woll'n wir in Tavagna wohnen,
Müssen von Kastanien leben,
Oder kommt es hoch, von Bohnen.
Unser Theil sind trockne Rinden
Und der Spruch: Gott mög' es lohnen!

Wenn nicht gute Menschen wären . . .
(Ach mir stirbt im Mund das Wort)
O ihr meine lieben Kinder,
Warum leben wir noch fort?
Weinet, weint um euren Vater! . . .
. . . .

Gesang beim Dreschen.

Stampft nur wacker in der Frohne
Cudanellu und Mascarone*,
Drescht die Aehren zu Gesträude,
Daß sich Spreu vom Halme scheide;
Korn von Spreu sich klären soll,
Jede Garb' ein Becken voll!
Rund im Kreis und stets von vorne,
Halm zu Spreu und Spreu zu Korne.
Scheut den Treiber, ho, halloh!
Munter, munter, Mascarò!
Denn die Sonne durchs Geklüfte
Schickt zum Worfeln frische Lüfte.
Cudanellu, drisch im Schritt,
Sieh, dein Bruder hilft ja mit!
Um die Tenne stäubt und stiebt es,
Weißbrod und Ricotta giebt es,
Ohi, so drescht ihr braven Thiere,
Flink als wären's Eurer Viere,
Ihr und wir, halloh, halloh,
Uns das Korn und euch das Stroh!

* Namen der Rinder.

Vater und Sohn.

(Fragment.)

Hör' an, Brancà!*
Wie hast du's nur getrieben,
So Knall und Fall
Dich sterblich zu verlieben?
Deinem Alten kannst du's sagen:
Ist's bei Seufzern nur geblieben?
Ich in meinen jungen Jahren
War im Lieben gar gerieben.

Für einen Haupt︎hahn
Hat Jeder mich gehalten.
Den schmucken Mantel
Warf ich in stolze Falten.
Jacken nach Pariser Schnitte
Trug ich, die für vornehm galten,
Ein paar schöne weiße Strümpfe,
Noch ein Erbstück meines Alten.

. . . .

* Abkürzung von Brancazio, Pancrazio; der Name des Sohnes.

Ich dachte immer,
Zur Kirche dich zu senden.
Denn leider hab' ich
Nicht Viel an dich zu wenden.
Doch nun schlägt die helle Sünde
Bei dir aus an allen Enden,
Willst es wie dein Vater machen,
Und ich steh' mit leeren Händen!

Vater und Tochter.

(Fragment.)

Vater.

Sie ist noch viel zu kindisch,
Zum Lieben viel zu klein.

Tochter.

Wohl bin ich klein, mein Vater,
Allein ich wachse schon.
Wohl weiß ich nichts von Lieben,
Allein ich lern' es schon.

Vater.

Und nimmst du einen Soldaten,
Marschierst du hinterdrein.

Tochter.

Ach, mein Papa, aus Liebe
Werd' ich es bald gewohnt.
Ich zieh mit ihm zu Felde
Im ersten Bataillon.

. . . .

Wiegenlied.

(Fragment.)

In den Bergen von Cuscioni
Ist ein Jüngferchen geboren,
Und Großmutter an der Wiege
Sang ein Lied den kleinen Ohren,
Sang von allen guten Dingen,
Die ihr soll die Zukunft bringen.

Schlafe, schlafe nur ein wenig,
Nach dem Herde muß ich sehen.
Schlaf, du Freude meines Alters,
Daß ich kann die Kleider nähen
Für Papa und deine Brüder
In dem kalten Windeswehen.

. . . .

Wenn der Hochzeitstag gekommen,
Wirst du in die Kirche reiten
Mit dem ganzen Brautgefolge,
Wockenträger dir zur Seiten,
Feierlich, bestaunt von Allen,
Und der Dudelsack wird schallen.

Dir entgegen zieht der Bräut'gam,
Schön geputzt aufs Allerbeste.
Seine ganze Blutsverwandtschaft
Ist geladen zu dem Feste.
Steht in Reihen von Tavera
Bis nach Zonza dir zu Ehren.

Seid ihr angelangt beim Schlagbaum,
Wo die Andern auf euch passen,
Tritt hervor der Schwiegervater
Um euch bei der Hand zu fassen,
Und in hölzernem Gefäße
Bringt man euch den frischen Käse.

. . . .

Wiegenlied.

Ninninà, mein holder Liebling,
Ninninà, du Kind der Gnaden,
Meine kleine Barke bist du,
Drauf ich meinen Stolz geladen.
Winde brauchst du nicht zu fürchten,
Seesturm bringt dir keinen Schaden.
 Schlafe, schlafe nur ein wenig,
 Und ich sing' dir nininani.

Gold und Perlen trägt mein Schifflein,
Schöne Kleider, reiche Waaren.
Von Brocat sind alle Segel,
Fernher übers Meer gefahren.
Ruderwerk vom feinsten Golde,
Schön'res magst du nicht gewahren.
 Schlafe, schlafe nur ein wenig,
 Und ich sing' dir nininani.

Als du auf die Welt gekommen,
Ließ man dich die Tauf' empfangen,
Und der Mond zusammt der Sonne
Sind als Pathen mitgegangen.
Alle Sterne hoch am Himmel
Deine goldne Wiege schwangen.
  Schlafe, schlafe nur ein wenig,
  Und ich sing' dir nininani.

Da verklärten sich die Lüfte
Und erglänzten allerwegen,
Die Planeten alle sieben
Gossen nieder ihren Segen,
Feste feierten die Hirten
Eine Woche, deinetwegen.
  Schlafe, schlafe nur ein wenig,
  Und ich sing' dir nininani.

Da erklang nur Spiel der Saiten,
Da war eitel Lust und Tänze
In dem Thale von Cuscioni
Und ringsum an seiner Grenze;
Boccanera und Falconi*
Bellend schlugen sie die Schwänze.
  Schlafe, schlafe nur ein wenig,
  Und ich sing' dir nininani.

* Namen der Haushunde.

Wenn du dann herangewachsen
Wandelst durch die grünen Wiesen,
Werden Gräser Blumen treiben
Und die Quellen Oel ergießen,
Und es wird ein feiner Balsam
Statt der Meereswelle fließen.
Schlafe, schlafe nur ein wenig,
Und ich sing' dir nininani.

All die Höhen in der Runde,
Wimmeln plötzlich dann von Heerden,
Die Mufflons und Bergeshirsche
Werden zahm und freundlich werden
Und die Füchse mit den Geiern
Nicht mehr dieses Land gefährden.
Schlafe, schlafe nur ein wenig,
Und ich sing' dir nininani.

Du bist unsre Ysopstaude,
Thymian im duft'gen Kleide,
Wie er wächs't auf dem Bavella,
Auf Cuscioni's Bergeshaide;
Du bist unsre Hyazinthe,
Die da blüht auf grüner Weide.
Schlafe, schlafe nur ein wenig,
Und ich sing' dir nininani.

Anmerkungen.

Wenn du dann herangewachsen
Barfuß durch die grünen Wälder,
Werden [illegible] Blumen treiben
Und die Quellen Öl ergießen,
Und es wird ein feiner Balsam
Statt der Meereswelle fließen.
Schlafe, schlafe nur ein wenig,
Und ich sing' dir nochmals.

[illegible] [illegible] dann von [illegible],
Die [illegible] und Bergeswächter
Werden gehen und [illegible] werden
Und die [illegible] mit den Glocken
Nicht mehr dieses Land [illegible].
Schlafe, schlafe nur ein wenig,
Und ich sing' dir abermals.

Du bist unsre [illegible],
[illegible] im [illegible] Weibe,
Wie er [illegible] auf dem [illegible],
Auf [illegible]'s Bergesweide;
Du bist unsre [illegible],
Die da blüht auf grüner Weide.
Schlafe, schlafe nur ein wenig,
Und ich sing' dir nochmals.

I. Rispetti.

3. „O Apfelblüte!" Die Beispiele sind nicht selten, daß ein Blumenritornell über seine dreizeilige Form hinauswächs't, bis die Stimmung völlig ausgeklungen ist. Auch Nr. 7 ist eigentlich nur ein solches Ritornell colla coda.

16. In vielen Versionen verbreitet. Vergl. die römische, La palomba, in Kopisch, Agrumi S. 100.

23. Vgl. unter den Ritornellen Nr. 24.

52. Eine ähnliche Verwünschung hat Kopisch aus Neapel mitgetheilt, Agrumi S. 84.

57. Vgl. unter den Rispetti Nr. 70.

80. Die dritte Zeile fehlt im Original.

95. In dieser kürzeren Fassung offenbar naiver und inniger als mit dem Zusatz bei Kopisch, Agrumi S. 136:

Quando io vi dico: Voi siete un fiore,
Neppur alzate gli occhi a guardarmi,
Ne volete saper che bello fiore,
E con silenzio mostrate odiarmi.

128. Auch von Kopisch übersetzt. Agrumi S. 137.

138. Ich weiche von Tommaseo's Verständniß dieses Liedchens ab, der in der Note S. 138 sagt: „Alles Schöne ist eine Waffe der Liebe. Diese Löckchen, sagt der Liebende, erklären mir den Krieg. Hüte dich, daß ich dich nicht verwunde, wenn du an Einen denkst, der höher steht als ich. Während

du nach einem Andern blickst, besiege ich dich.“ — Hiermit kann ich die Zeile: Guarda, signore, che non ti ferisca, die offenbar von dem Mädchen gesungen wird, nicht reimen. Durch die Aenderung der letzten Zeile: Bello (statt Bella), ti ferirò se in alto miri wird die künstliche Deutung des Schlusses vermieden und der Wechselgesang in zwei gleiche Hälften getrennt.

II. Vilote.

15. Ein ähnliches Taglied, aus Rom, hat Kopisch mitgetheilt; Agrumi S. 80.

16. Vergl. unter den Volksballaden „der Liebende als Beichtvater.“

24. Ein Bassanello liegt im Paduanischen, ein anderes im Kirchenstaat.

25. „Madonna“, „Missier“ werden die Schwiegereltern angeredet.

27. Der Uebergang vom Du zum Ihr ist zu beachten. Wenn der Vater nicht einwilligt, ist sie ihm ferner gerückt, obwohl sie ihm die Treue bewahren will.

43. Licar i vasi per de fora come i gati dei specieri, „die Gläser von außen belecken, wie die Katze beim Apotheker“, sprichwörtlich, auf die Stutzer angewendet, die es nur zu Fensterparaden bringen.

46. Zenaro e febraro
I gati va in gataro, (in amore) sprichw.

Dalmedico.

III. Ritornelle.

28. Non ho marito, e son chiamata mamma! Klage eines Mädchens, das in fremdem Hause Kinder hüten muß.

IV. Volksballaden.

Die schöne Margherita. In einer Uebersetzung von Dr. Karl Witte auch von Kopisch mitgetheilt, Agrumi S. 231.

Rosetina. Die wörtliche Uebersetzung der ersten Strophe:

Pute care, pute bele
No stè a far mai più l'amor,
Che ste cagne de ste mare
No se move a compassion.

wäre untreuer gegen den Ton des Ganzen gewesen, als die Milderung, die ich mir erlaubte. Denn der Ausdruck cagne klingt im Italienischen fast humoristisch, während er im Deutschen empörend sein würde.

Zur achten Strophe: „Man pflegt den Jungfrauen im Sarge einen weißen Rosenkranz aufzusetzen. Rosetina singt:

Vôi far far una ghirlanda
Tuta rose damaschin,

wahrscheinlich um durch die rothen Rosen, die diesen Namen führen, ihre unglückliche Liebe anzudeuten."

Dalmedico. S. 219.

Das Waldvöglein. Im Original lautet die letzte Strophe:

A'm son marià ma' jer
E incö' son già pentita!

Viva la libertà
E chi la sa godere,
Chè nella libertà
Sol si god la vita.

Die beiden mittleren Zeilen scheinen sich aus einem anderen Liede in diese Strophe verirrt zu haben, wo sie Reim und Gleichmaß zerstören.

Die drei Diebe. Die Unregelmäßigkeiten im Reim und Strophenbau sind dem Original getreu nachgebildet.

Die Entführung. In »La Bohème galante« von Gérard de Nerval, S. 71, wird ein französisches Volkslied im Auszug mitgetheilt, das denselben Stoff behandelt:

»Dessous le rosier blanc — La belle se promène . . . — Blanche comme la neige, — Belle comme le jour.«

On a gâté depuis cette légende en y refaisant des vers, et en prétendant qu'elle était du Bourbonnais. On l'a même dédiée, avec de jolies illustrations, à l'ex-reine des Français . . . Je ne puis vous la donner entière; voici encore les détails dont je me souviens:

Les trois capitaines passent à cheval près du rosier blanc:

> »Le plus jeune des trois — La prit par sa main blanche: — Montez, montez, la belle, — Dessus mon cheval blanc . . .«

Les trois cavaliers et la jeune fille, montée en croupe derrière le plus jeune, arrivent à Senlis. »Aussitôt arrivés, l'hôtesse la regarde:

»— Entrez, entrez, la belle, — Entrez sans plus de bruit, — Avec trois capitaines — Vous passerez la nuit!«

Quand la belle comprend qu'elle a fait une démarche

un peu légère, — après avoir présidé au souper, — elle *fait la morte,* et les trois cavaliers sont assez naïfs pour se prendre à cette feinte. — Ils se disent: »Quoi! notre mie est morte!« et se demandent où il faut la reporter:

»— Au jardin de son père!«

dit le plus jeune; — et c'est sous le rosier blanc qu'ils s'en vont déposer le corps.

Le narrateur continue:

»Et au bout de trois jours — La belle ressuscite!... — Ouvrez, ouvrez, mon père, — Ouvrez, sans plus tarder; — Trois jours j'ai fait la morte — Pour mon honneur garder.«

Le père est en train de souper avec toute la famille. On accueille avec joie la jeune fille, dont l'absence avait beaucoup inquiété ses parents depuis trois jours, — et il est probable qu'elle se maria plus tard fort honorablement.

Der Vatermord. „Ich verstehe nicht, weshalb die Vatermörderin, um hingerichtet zu werden, nach Frankreich geschickt wird. — Wenn totum pro parte zu nehmen wäre, so könnte man an die Picardie denken, da man scherzweise sagt mandare in Piccardia, für impiccare und fare impiccare (hängen und hängen lassen). So findet sich in Berni's Orlando: Dàssi commissione al re . . .

Che finalmente il mandi in Piccardia.»

Marcoaldi. S. 169.

Die schöne Mariulin. Kopisch hat eine andere Fassung desselben Gedichts, in römischer Mundart. Agrumi S. 86.

Der Kuß. Die Lücke der dritten Strophe:

Allor la bella se mette a piange'

. . . .

— Chi mi donesse il mio barbin,
Serë' lo mio galante.

habe ich in der Uebersetzung ausgefüllt. Sicher fehlt der zweite, und nicht, wie Marcoaldi annimmt, der vierte Vers.

Donna Lombarda. Costantino Nigra, der dieses merkwürdige Lied in Canavesischer, Monferriner, Piemontesischer und Venezianischer Mundart — mit wesentlich abweichender Fassung — mittheilt, weis't nach, daß die Donna Lombarda die Gepidin Rosamunde sei, die nach der Ermordung ihres Gemahls Alboin mit Helmichis, ihrem Mordeshelfer, vor der Rache der Longobarden Schutz bei dem Griechischen Präfecten Longinus in Ravenna suchte. Dieser beredete sie, Helmichis zu tödten und sich dann mit ihm zu vermählen. „Rosamunde, zu aller Missethat leicht verführt und von dem Wunsch beseelt, in Ravenna zu herrschen, willigte in den Anschlag ein; und als Helmichis gebadet hatte und aus der Wanne stieg, reichte sie ihm einen Becher mit Gift, den er wie sie sagte, zu seinem Wohl trinken sollte. Als er fühlte, daß er den Todesbecher getrunken, zwang er Rosamunde mit gezücktem Schwert, den Rest zu trinken. So kamen nach des allmächtigen Gottes Rathschluß beide ruchlose Mörder in demselben Augenblicke ums Leben." Paulus Diaconus. De gest. Lang. II. 29.

Meine Uebersetzung des Liedes folgt der Canaveser Lesart.

Clotilde. Zu dieser Ballade, die in Monferriner, Piemontesischer und Provenzalischer Version vorhanden ist, citirt Nigra des Gregor von Tours Historia Francorum III. 10. und sieht in der Heldin der Erzählung „die schöne und fromme Clotilde, Tochter Chlodovechs, die im Jahre 526 an Amalarich, den König von Septimanien, vermählt wurde. Die

Geschichtsbücher jener Zeiten berichten, wie der grausame und ketzerische König, nach vergeblichen Versuchen, seine Gattin von der katholischen Lehre abtrünnig zu machen, ihre zarten Glieder aufs Unbarmherzigste martern ließ und sie schmählich mißhandelte. Fünf Jahre lang erduldete die unglückliche Fürstin die Tyrannei ihres Gatten. Endlich aber, den Schmerzen und der Schmach erliegend, schickte sie ihr Hemde, mit ihrem Blut getränkt, an ihre Brüder. Childebert, Chlodovechs Sohn und Nachfolger, empfing das blutige Gewand der Schwester, sammelt Rache schäumend ein Heer, eilt nach Narbonne, der Residenz des Westgothenkönigs, und besiegt ihn in der Schlacht. Amalarich will fliehen, sucht aber umsonst sich zu verstecken. Er wird gefunden, erkannt und getödtet. Childebert macht sich mit seiner befreiten Schwester und der Siegesbeute auf den Heimweg nach Paris. Aber unterwegs stirbt Clotilde, und der Bruder bestattet ihr Gebein an der Seite ihres Vaters Chlodovech."

Meine Uebersetzung des Liedes folgt der Monferriner Lesart.

Das Mägblein als Soldat. Nigra hat eine Piemontesische, Canavesische (der ich den Vorzug gegeben) und Monferriner Lesart mitgetheilt und dasselbe Thema in Portugiesischer und Slavischer Fassung entdeckt. Von einer Castilischen Behandlung ist nur der Anfang erhalten; ein verwandtes Liedchen findet sich im Neugriechischen.

Vergl. das Novemberheft der Rivista Contemporanea, Jahrgang 1858.

V. Volksthümliche Lieder.

Barcarole. Dies durch ganz Italien vielgesungene Lied, das bald mehr, bald weniger Balladenform annimmt (vgl. unter unsern „Volksballaden“ die erste, Ninetta) findet sich in Franz Kugler's handschriftlichem Volksliederbuch noch in zwei andern Versionen, die ich der Vergleichung wegen mittheile, die römische bei den Melodieen Nr. 3. Die neapolitanische (bei den Melodieen Nr. 4.) lautet:

1. 'Ncoppa la montagnella
'Ncoppa la montagnella,
Dò stanno li pastor,
'Nce steano tre sorelle
'Nce steano tre sorelle
E tutte e tre d'amor.

2. Cecilia la cchiù bella
Volette navegà,
Ppe vede poveriella
Fortuna de trovà.

3. Bello pescatoriello,
Viene a pescà cchiù ccà,
E pescame l'aniello
Ch'a mare m' è cascà.

4. Voce de campaniello,
Respunne o pescator,
Te pigliero l'aniello,
Ma chè me daje allor? —

5. Na povera zitella
Chè te pò rialà? —
D'amore n' occhiatella,
Basta ppe mme pagà! —

Die zwei Sterne. Auch bei Kopisch (Agrumi 166), mit dessen Theilung der beiden ersten Zeilen jeder Strophe ich nicht einverstanden bin.

Morgenständchen. Handschriftlich bei F. Kugler. Den Text des Originals siehe bei den Melodieen, Nr. 5.

Das Fischermädchen. Ich lernte dieses Lied zuerst handschriftlich in folgender Fassung kennen:

So pescatore de sta marina
Che pisce fine sape piscà.
La rezza mia rezza è d'amore
Ca na murena aggio a 'ncappà.
Ah si la sciorte m'ha fa pigliare
Quanto d'immidia hanno a crepà.
Aimmi quant' è bella sta marenarella,
A me puveriello me fa canià!

Ajere vidi la sciorte 'ngrata,
M' era benuto de la 'ncappà.
Steva tirannola, ma n' onna perfida
La rezza spezza, la fa scappà.
Ah si la sciorte la fa tornare
Chiù da ste mani non fujarrà.
Aimmi quant' è bella sta marenarella,
A me puveriello me fa canià!

Im Pascariello findet sich eine breitere Fassung in 8 Stro-

phen, (Melodie von Maestro Luigi Biscardi) mit verändertem Refrain:

Si la morena arrivo a piglià
A Mariella l'aggio mannà.

Abschied. In Kugler's handschriftlichem Volksliederbuch. Den Text des Originals siehe bei den Melodieen, Nr. 6.

Ständchen. Ebendaselbst. Den Text des Originals siehe bei den Melodieen, Nr. 7.

Vergangnes Glück. Handschriftlich.

Speranza del mio cor eri una volta,
Or ti se' fatto speranza d'altrui.
Non ti ricordi più di quella volta
Ch' eramo innamorati tutti e dui?
Non ti ricordi più di que' be' giorni?
Tempo passato, perchè non ritorni!

Ti ho scritto tante volte inutilmente
E sempre invano attendo la risposta.
Dimmi pur, che ti sono indifferente,
Ma scrivi per pietà! cosa ti costa?
Non ti ricordi più di que' be' giorni?
Tempo passato, perchè non ritorni!

Die erste Strophe führt Tommaseo I. S. 326 unter den Rispetti auf. Die zweite ist aber jedenfalls echt und ebenbürtig.

Weltweisheit. Auch bei Kopisch, Agrumi S. 57.

Rosina. Handschriftlich bei Kugler, der aber die vier letzten Zeilen der ersten Strophe als Refrain wiederkehren ließ, wodurch mir das Liedchen schwerfällig zu werden scheint.

Quando vidi la Rosina,
Mi si accese il cor in seno,
E non posso far di meno
Di pensarvi notte e dì.
È costante la Marietta,
La Teresa, la Carolina,
Ma l'amore della Rosina
Mai non più io troverò.

Sono stato militare
Fin ai confini d'Inghilterra,
Si per mare che per terra
Fortunato nell' amor
È costante etc.

Sono stato anche in Francia,
Ho trovate molte donne,
Tutte belle e graziose,
Ma l'amore non sanno far.
È costante etc.

Ho ricevuto un foglio scritto
Dal corriere della marina,
E dispera la Rosina,
Perchè sta lontan da me.
È costante etc.

A rivederci presto spero,
Cosi diceva la mia diletta.
Vieni, o caro, vieni in fretta,
La Rosina a consolar!
È costante etc.

Benedeit die sel'ge Mutter. Eine andere Version des zierlichen von Kopisch (Agrumi S. 240) mitgetheilten römischen Liedchens, auf die Melodie der „Rosina", erweitert und abgekühlt durch den Aufwand überschwänglicher Phrasen. Das einzige

Fortunati son gli sassi,
Che calpesti per la via

wiegt die ganze zweite Strophe auf.

Handschriftlich bei Kugler:
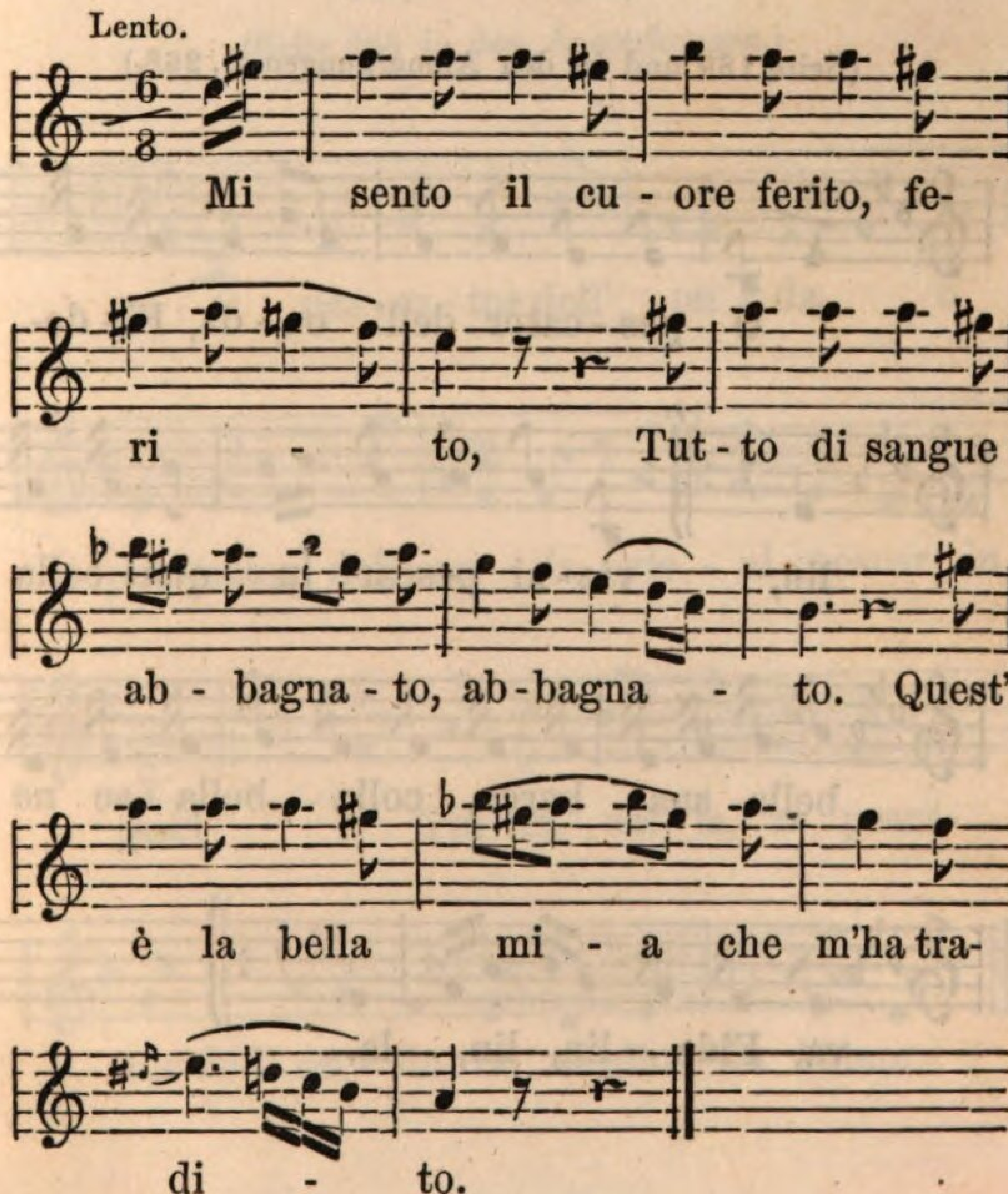
Benedetta sia la madre,
Che ti fece così bella.
Più di te gentil donzella
Più di te non so bramar.
Tu sei la più graziosa,
Tu sei la più vezzosa,
Tu sei la gioja mia,
Benedetta sei tu.

Ammirando la vaghezza
Di belleza così rara,
Ti confesso, mia cara,
Mi facesti sospirar;
E nel petto mi sentii
Una fiamma si vivace,
Che disturba la mia pace,
Mi fa sempre delirar.

Melodieen.

Melodie des Ritornells.
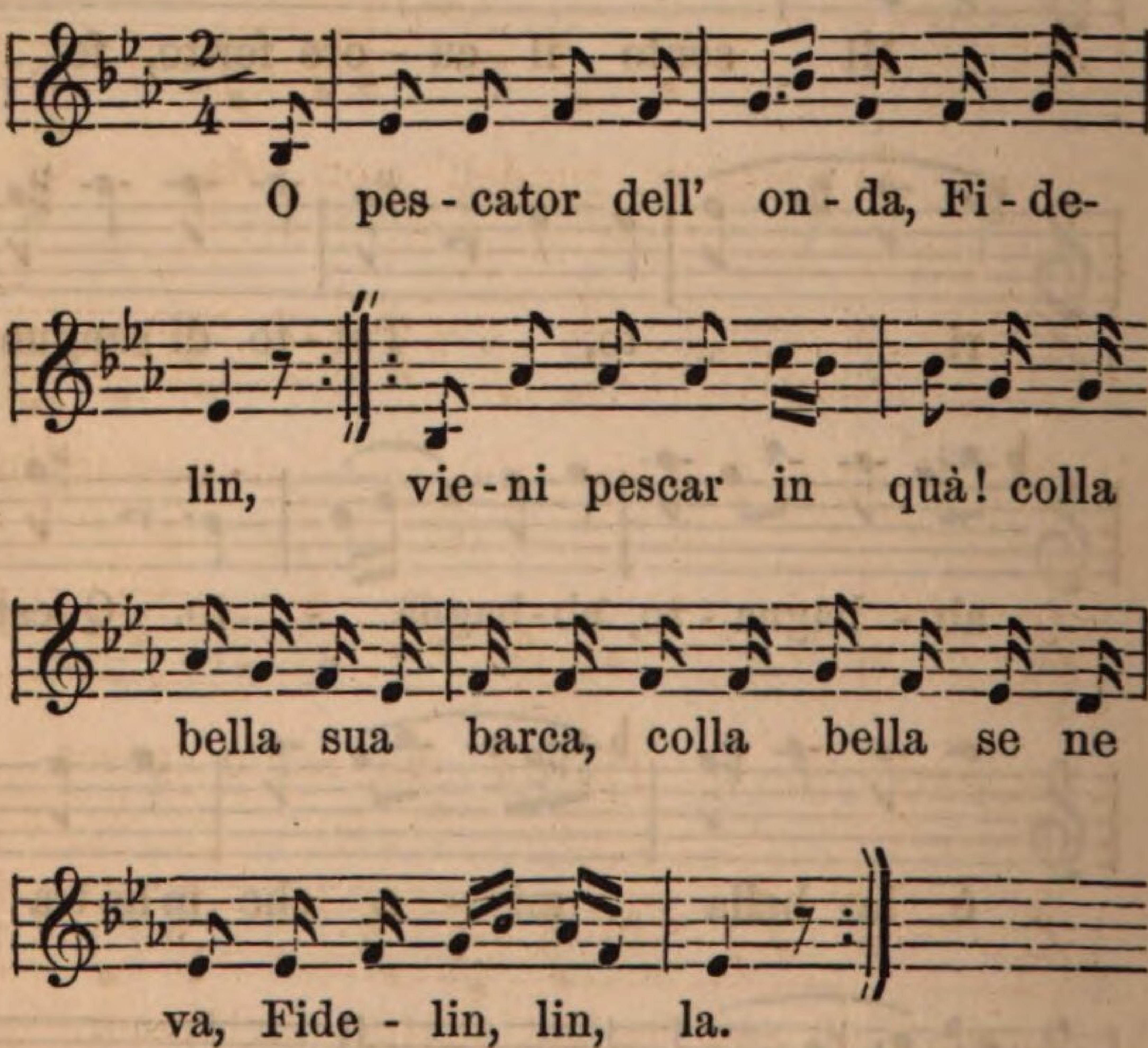
(Nach Blessig's Aufzeichnung in den »Römischen Ritornellen«.)



Barcarola.

(Canzon Veneziana.)
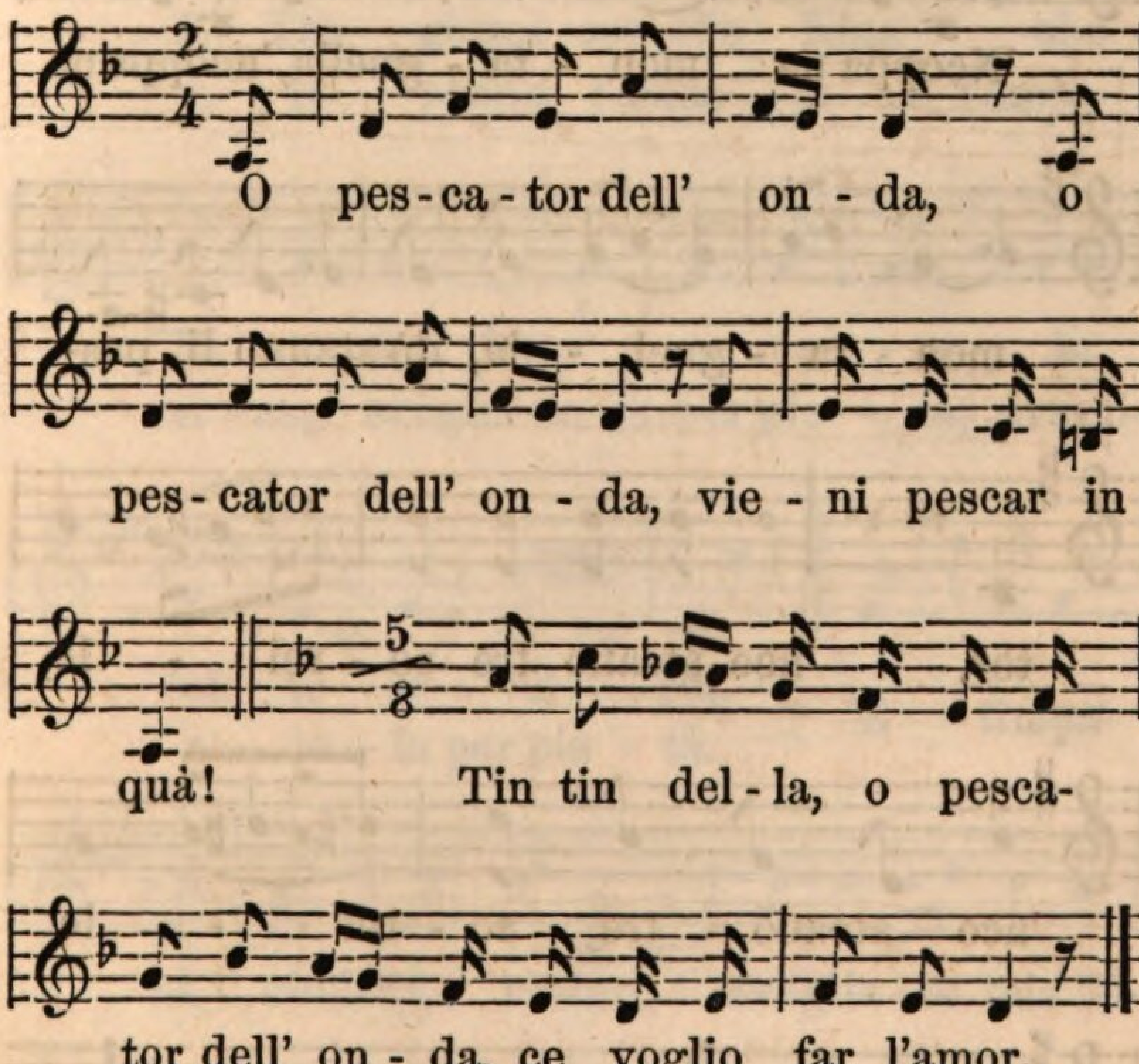
(Seite 189 und in den Anmerkungen S. 268.)



Barcarola.

(Canzon Romana.)
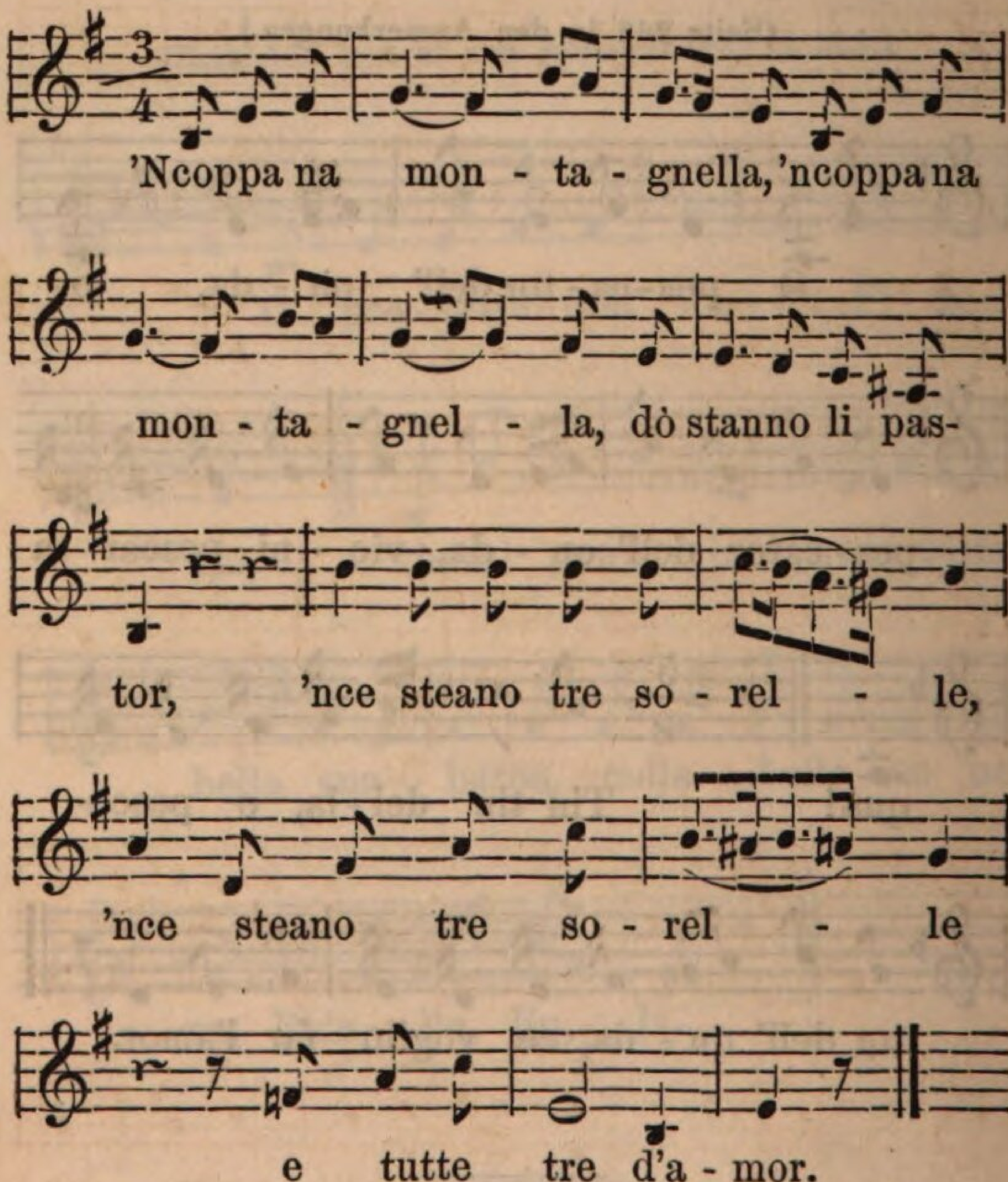
(Seite 268 in den Anmerkungen.)



Barcarola.

(Canzon Napoletana.)
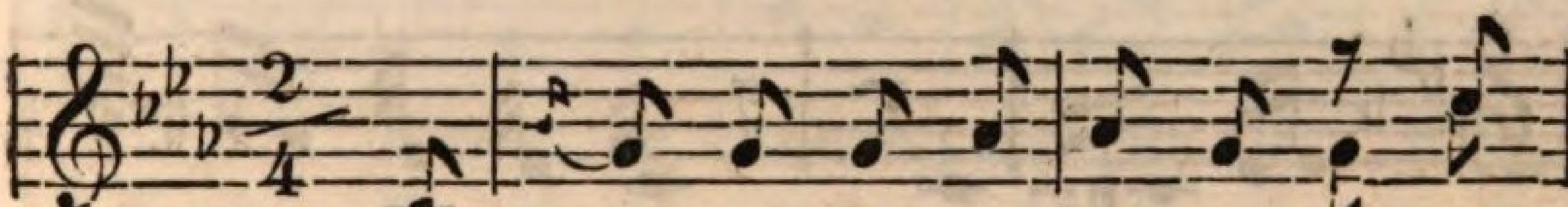
(Seite 268 in den Anmerkungen.)
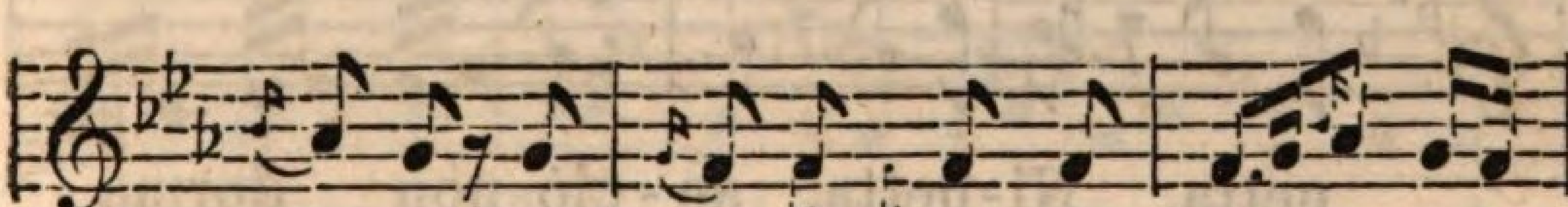


Tre giorni son che Nina.

(Musica di Pergolese.)

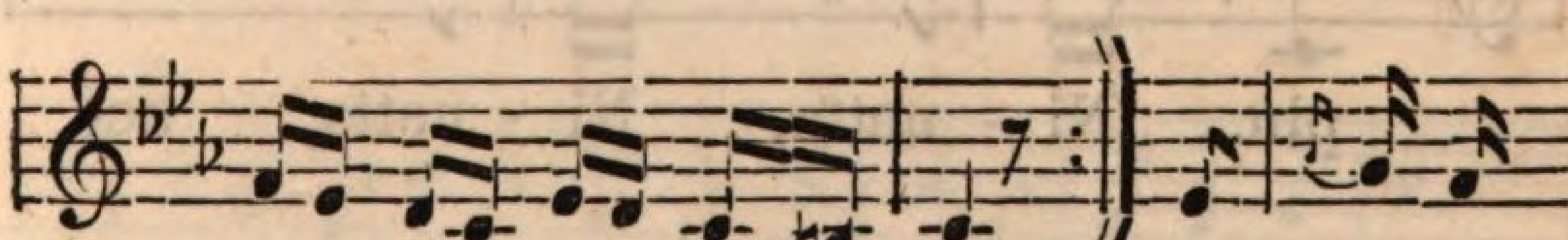
(Seite 192.)
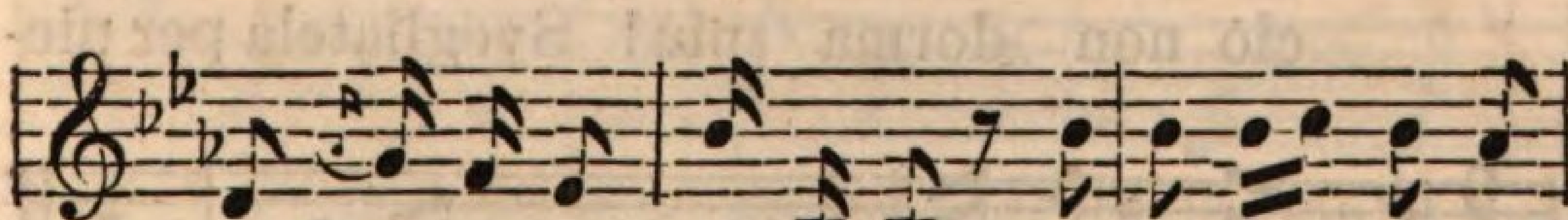


1. Tre giorni son che Nina che
2. Il sonno l'assas - si - na l'assas-
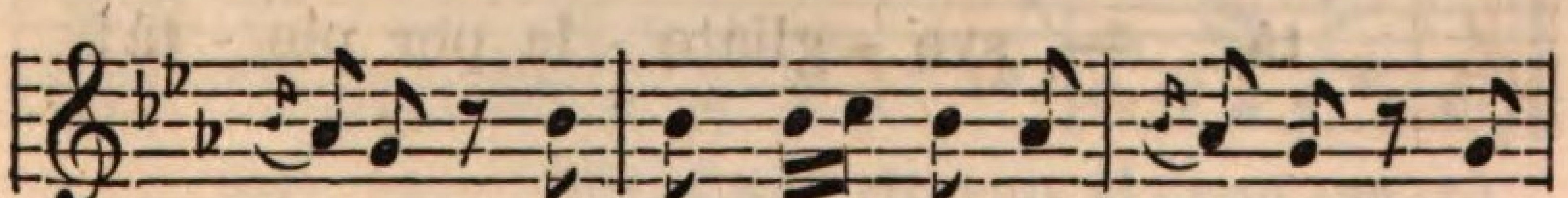


Ni - na in letto se ne sta, in
si - na, sveglia - te - la per pie - tà, svegli-
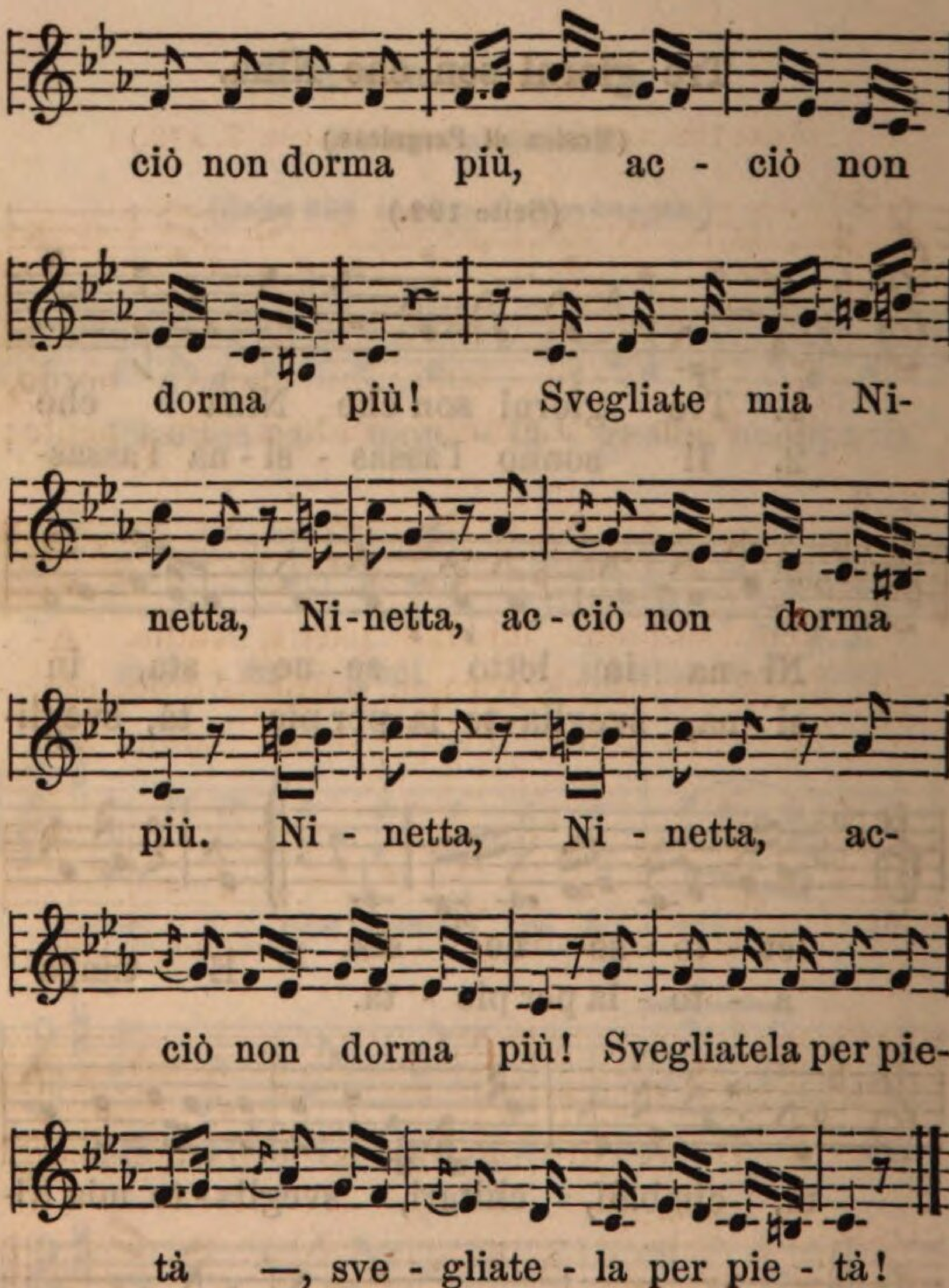


let - to se ne sta.
a - te - la per pie - tà.
E timpa-



ni, cimbali, chitari, sveglia - te mia Ni-
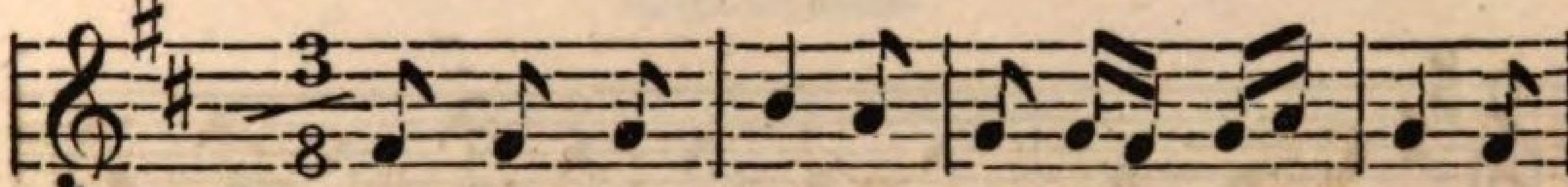


netta, sveglia - te mia Ni - netta, a
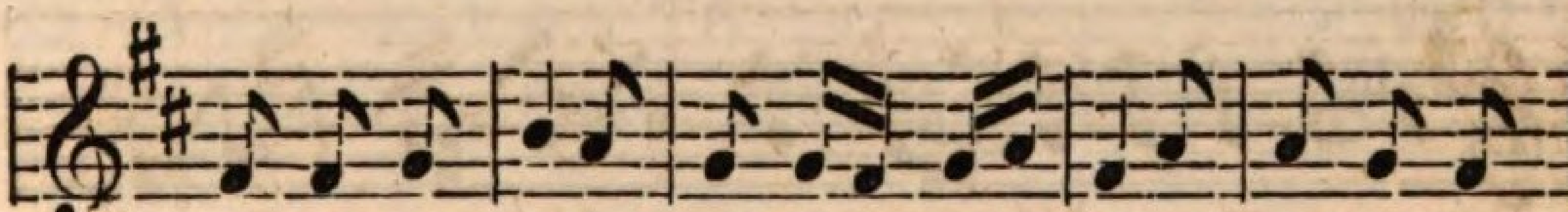

ciò non dorma più, ac - ciò non
dorma più! Svegliate mia Ni-
netta, Ni-netta, ac - ciò non dorma
più. Ni - netta, Ni - netta, ac-
ciò non dorma più! Svegliatela per pie-
tà —, sve - gliate - la per pie - tà!

Parte la nave.
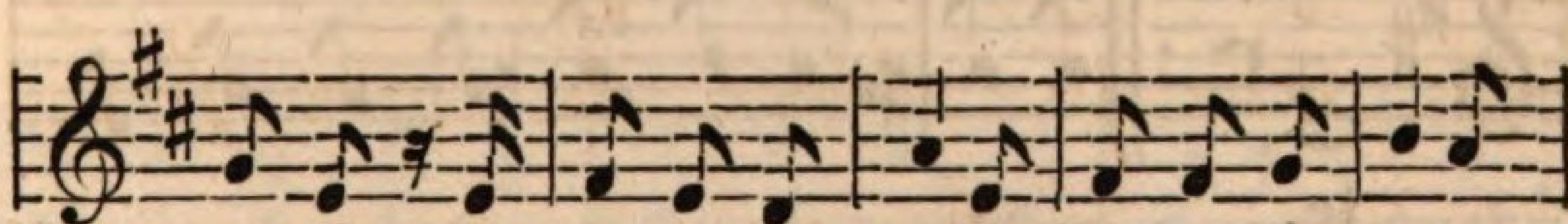
(Seite 193 und in den Anmerkungen S. 270.)
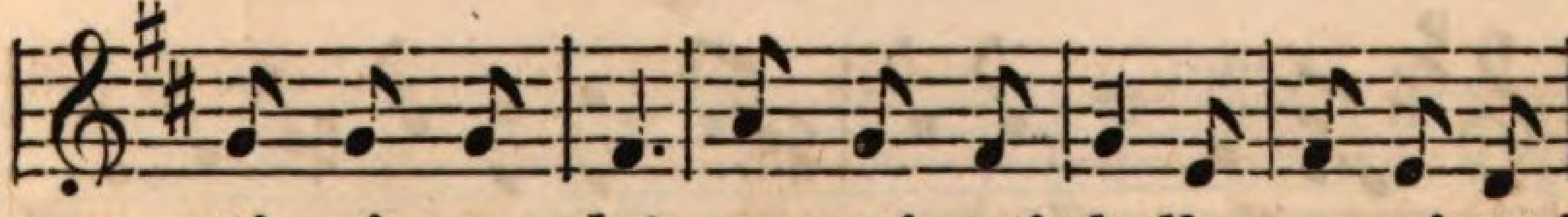


1. Parte la nave, spiegar le vele,
2. Il ca - pi - tano mi chiama a bordo,
3. Vado a Levante, vado a Po - nente;



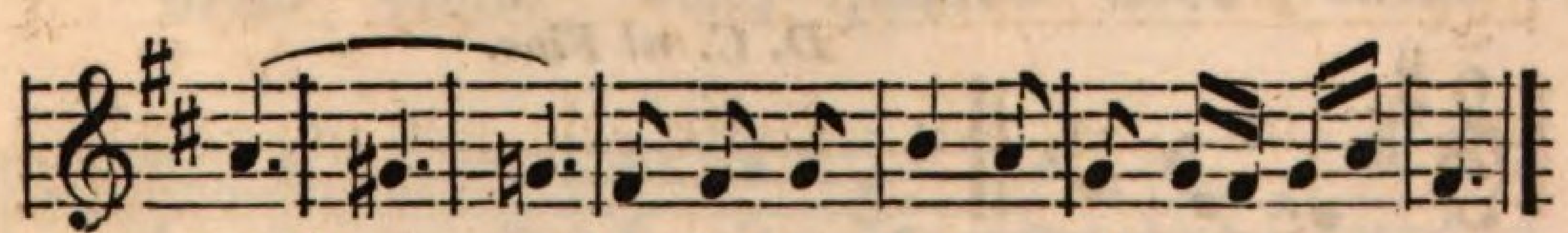
vento crudele mi fa partir. Addio, A-
io faccio il sordo per non sentir. Addio, etc.
se trovo gente, ti scri - ve rò. Addio, etc.



manda, Amanda, ad - dio piacendo a Dio
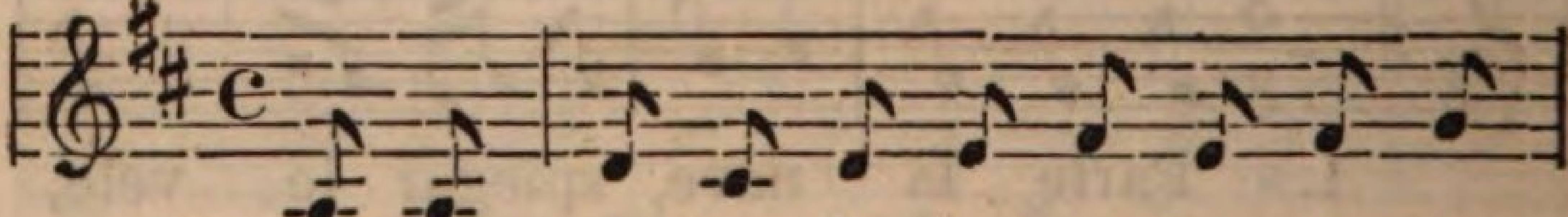


ti ri - ve - drò; non piangi bella, non piangi
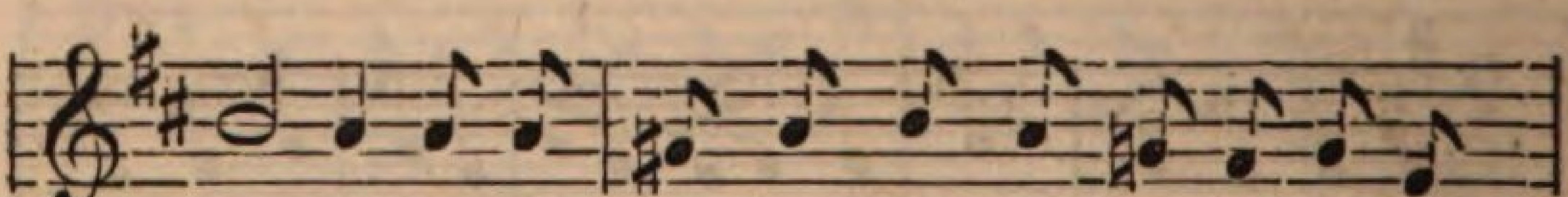


no! — che al mio ritorno ti - spo - se - rò.

Buona notte.
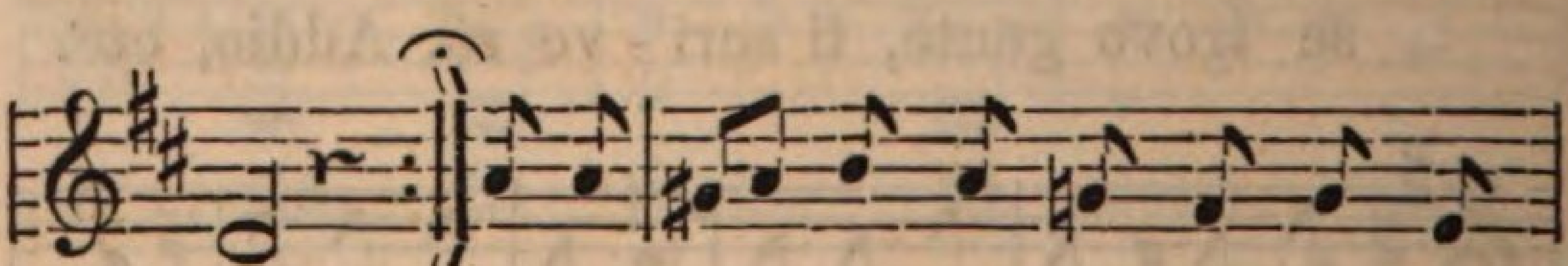
(Seite 195.)



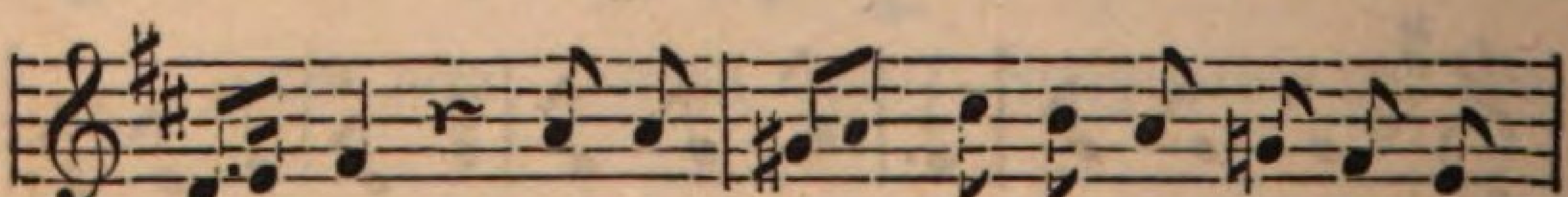
1. Buona notte, buona notte, amata
2. Poi men vado, poi men vado a ripo-



bene, solo vengo solo vengo dir a
sa - re, ah ri - corda - ti ri - corda - ti di

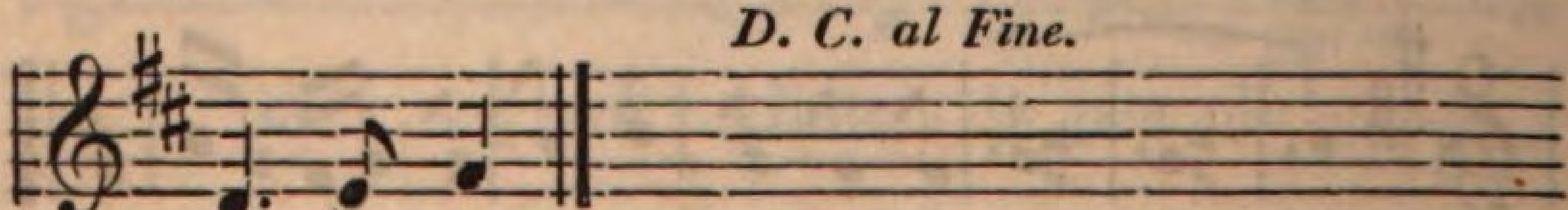


te.
me! Tu lo sai tu lo sai che questo



cuore sol per te sol per te prova gran

D. C. al Fine.
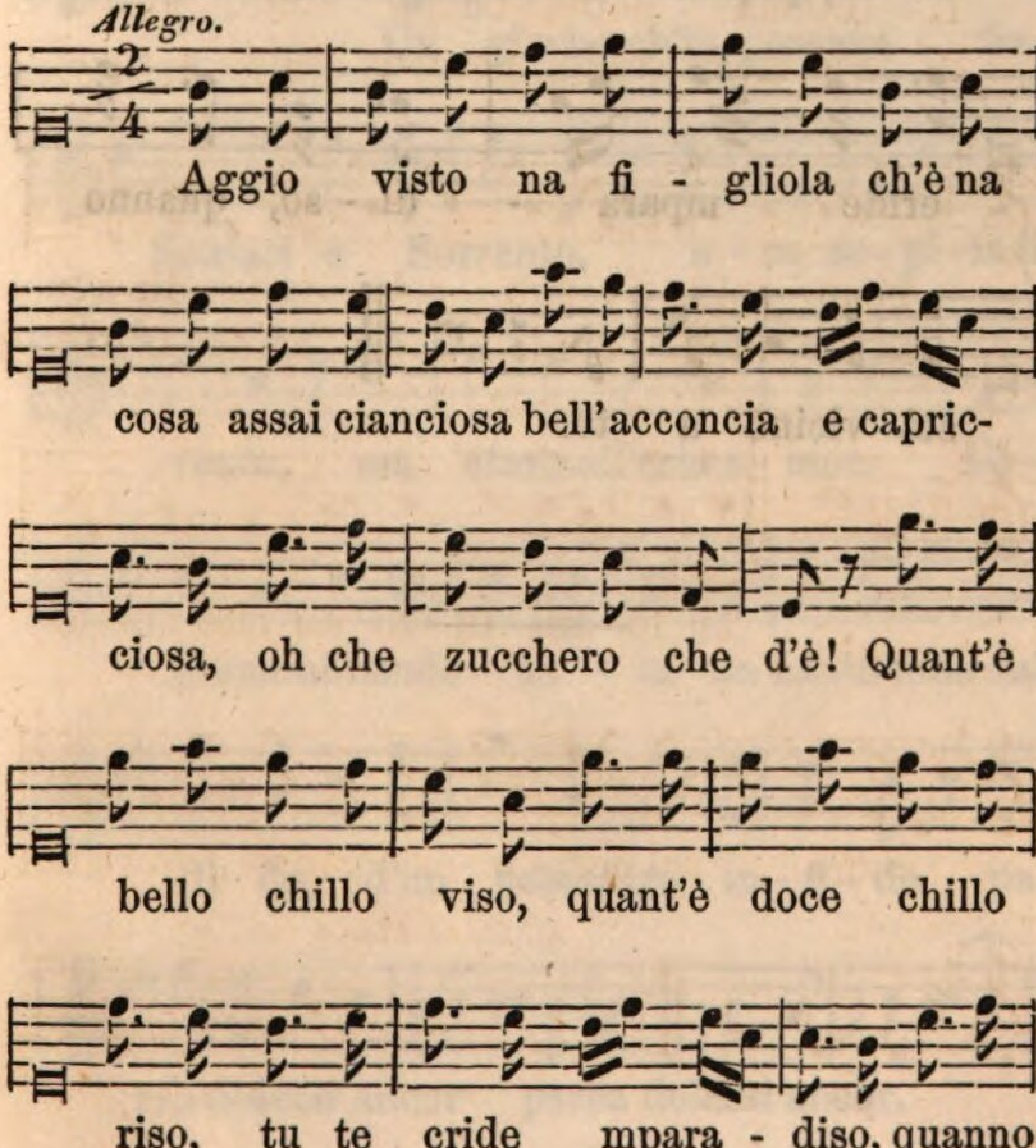


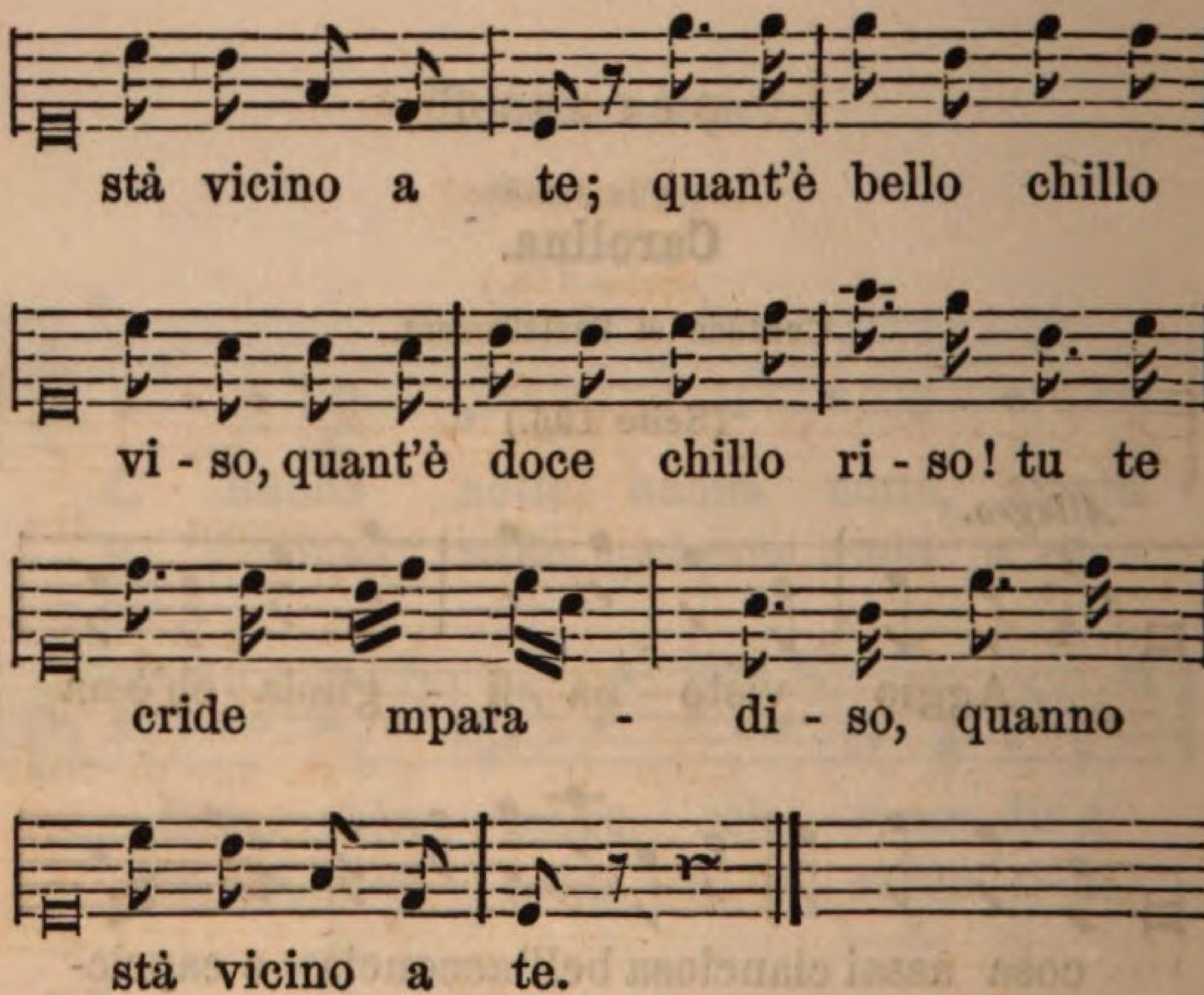
pe - ne.

Carolina.

Conzone di Castellamara.

(Seite 196.)

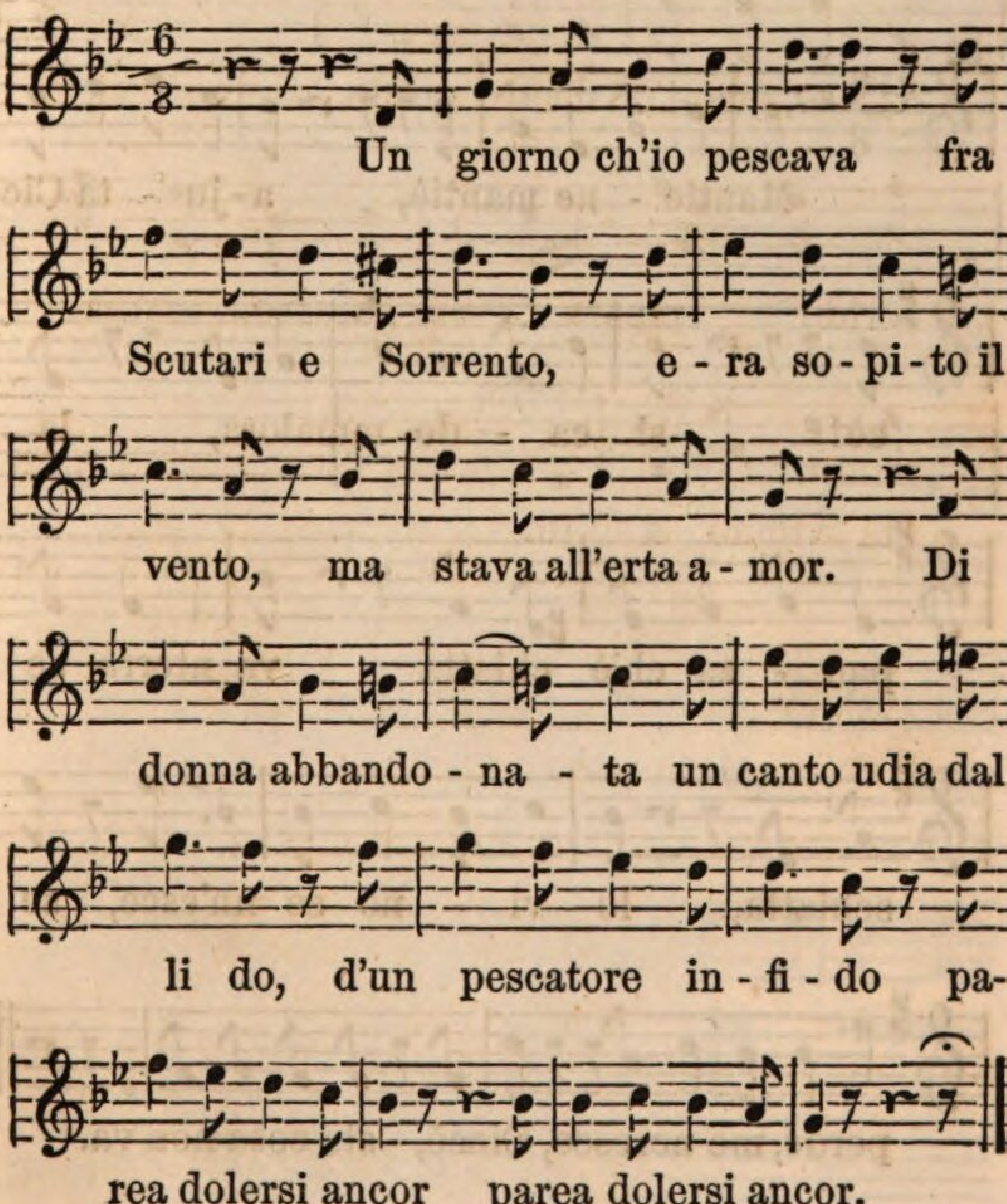



stà vicino a te; quant'è bello chillo
vi - so, quant'è doce chillo ri - so! tu te
cride mpara - di - so, quanno
stà vicino a te.

Il pescatore.
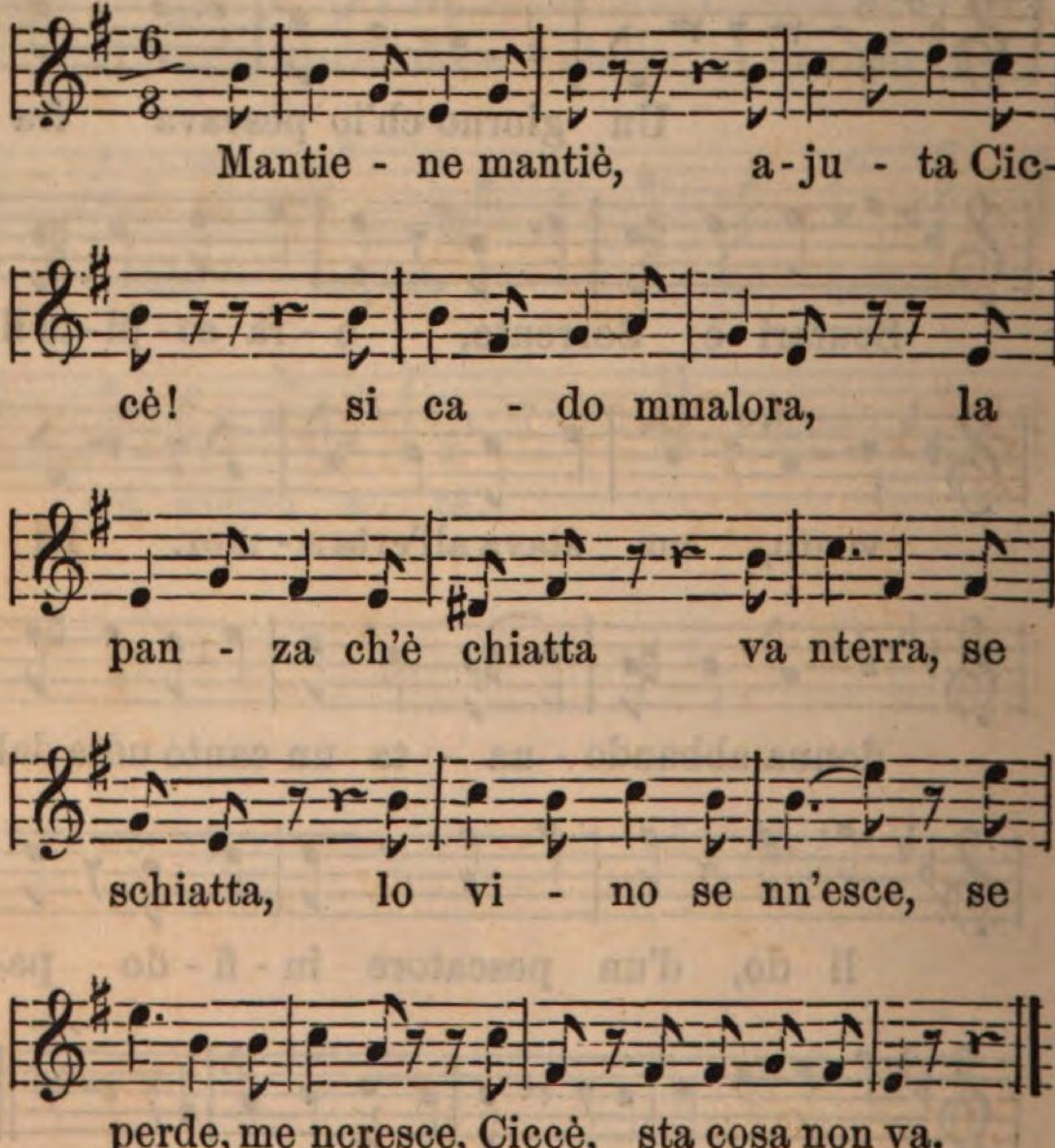
(Aria Napolitana.)

(Seite 198.)
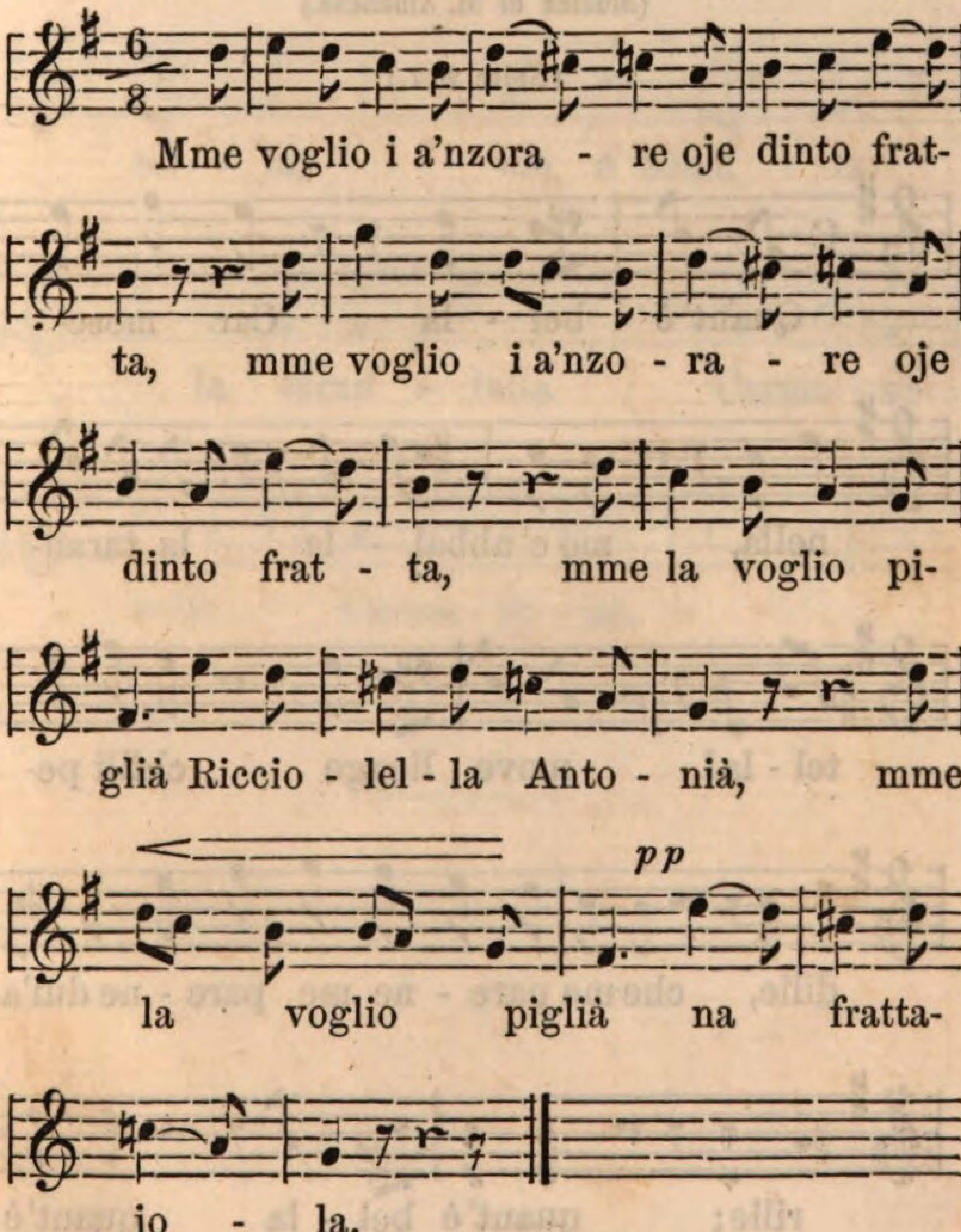


Lu mbriacone.

(Seite 211.)



La Ricciolella.
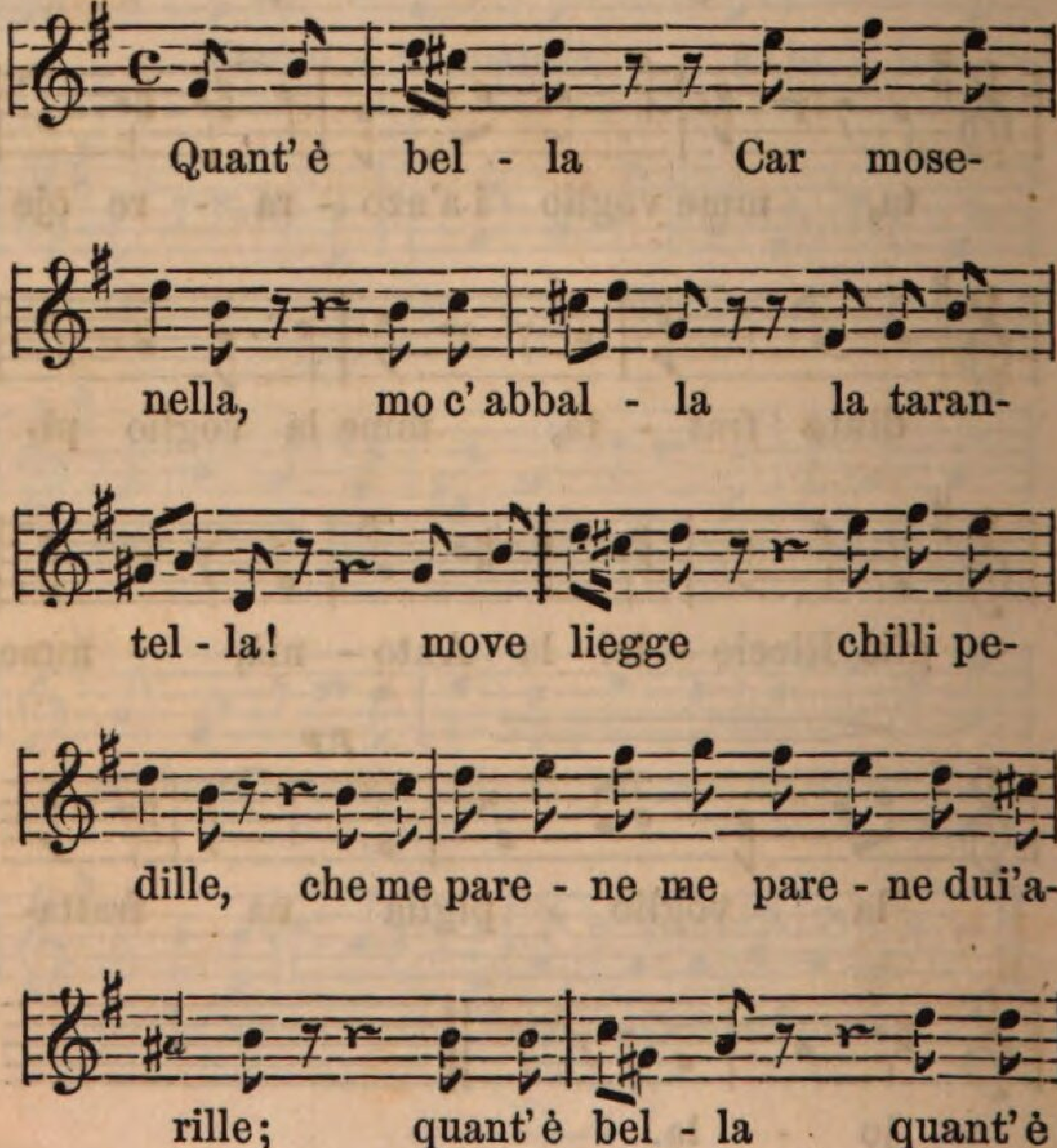
(Seite 213.)
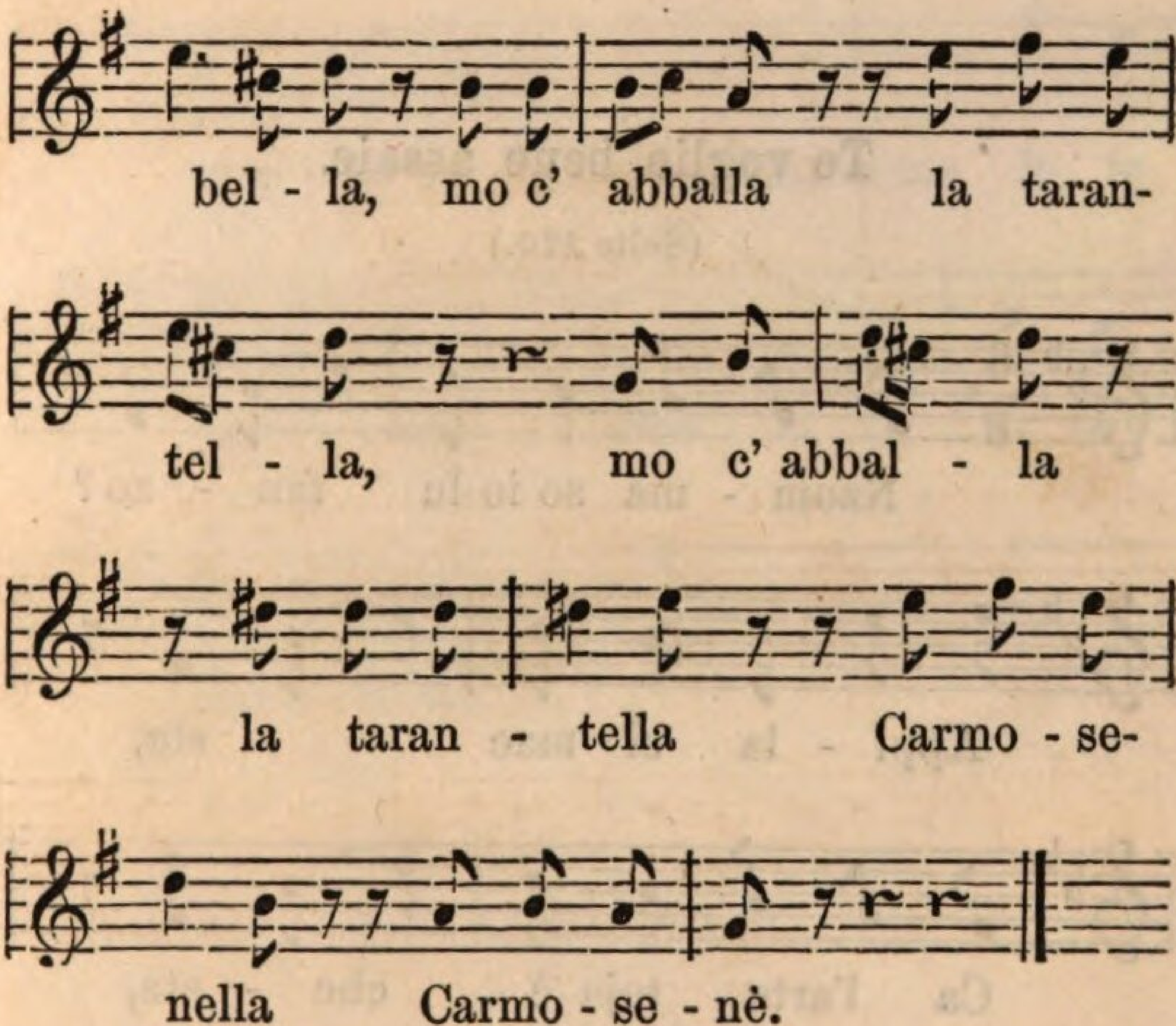


Carmosenella.

(Musica di M. Albanese.)
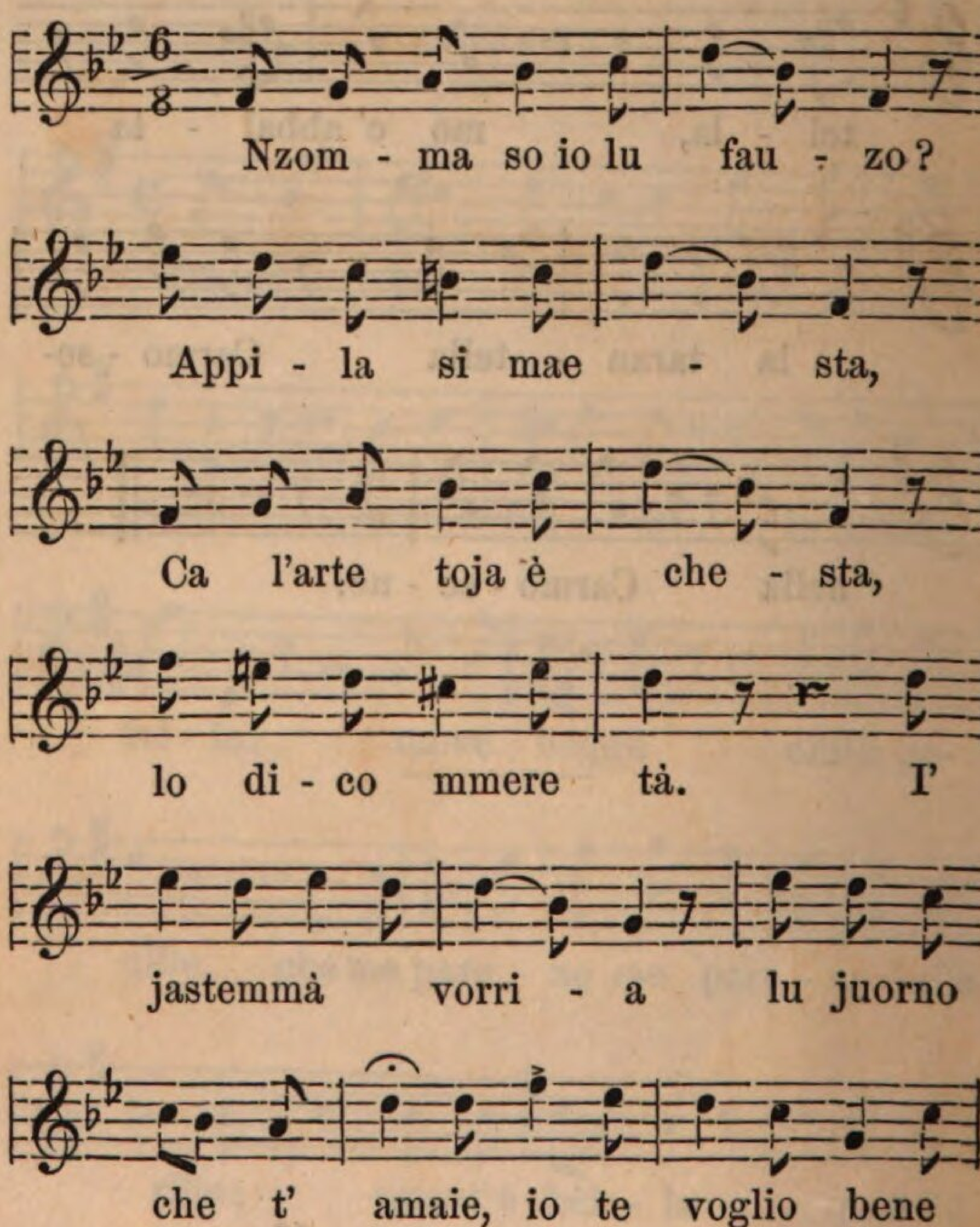
(Seite 217.)

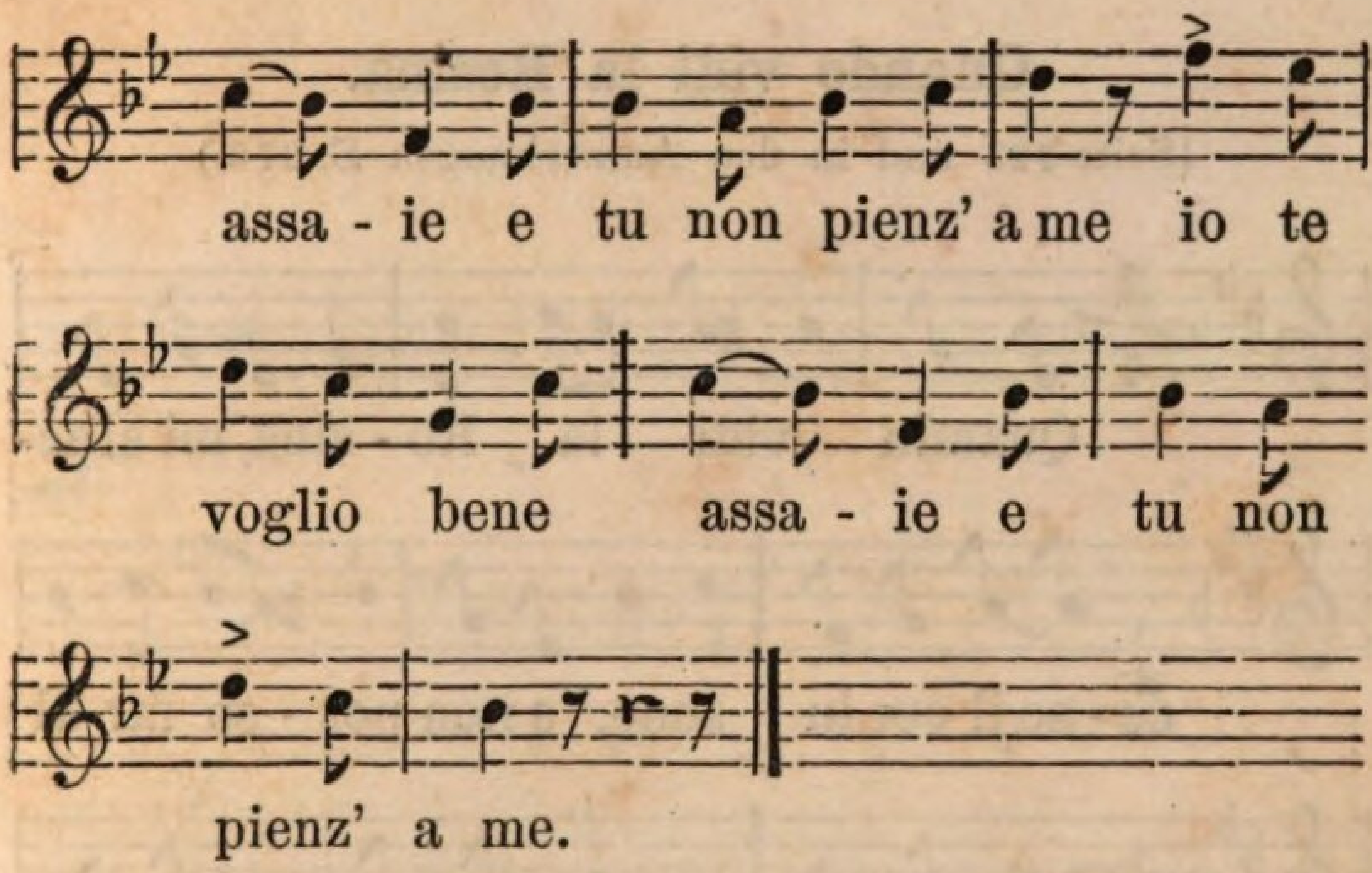



bel - la, mo c' abballa la taran-
tel - la, mo c' abbal - la
la taran - tella Carmo - se-
nella Carmo - se - nè.

Te voglio bene assaie.
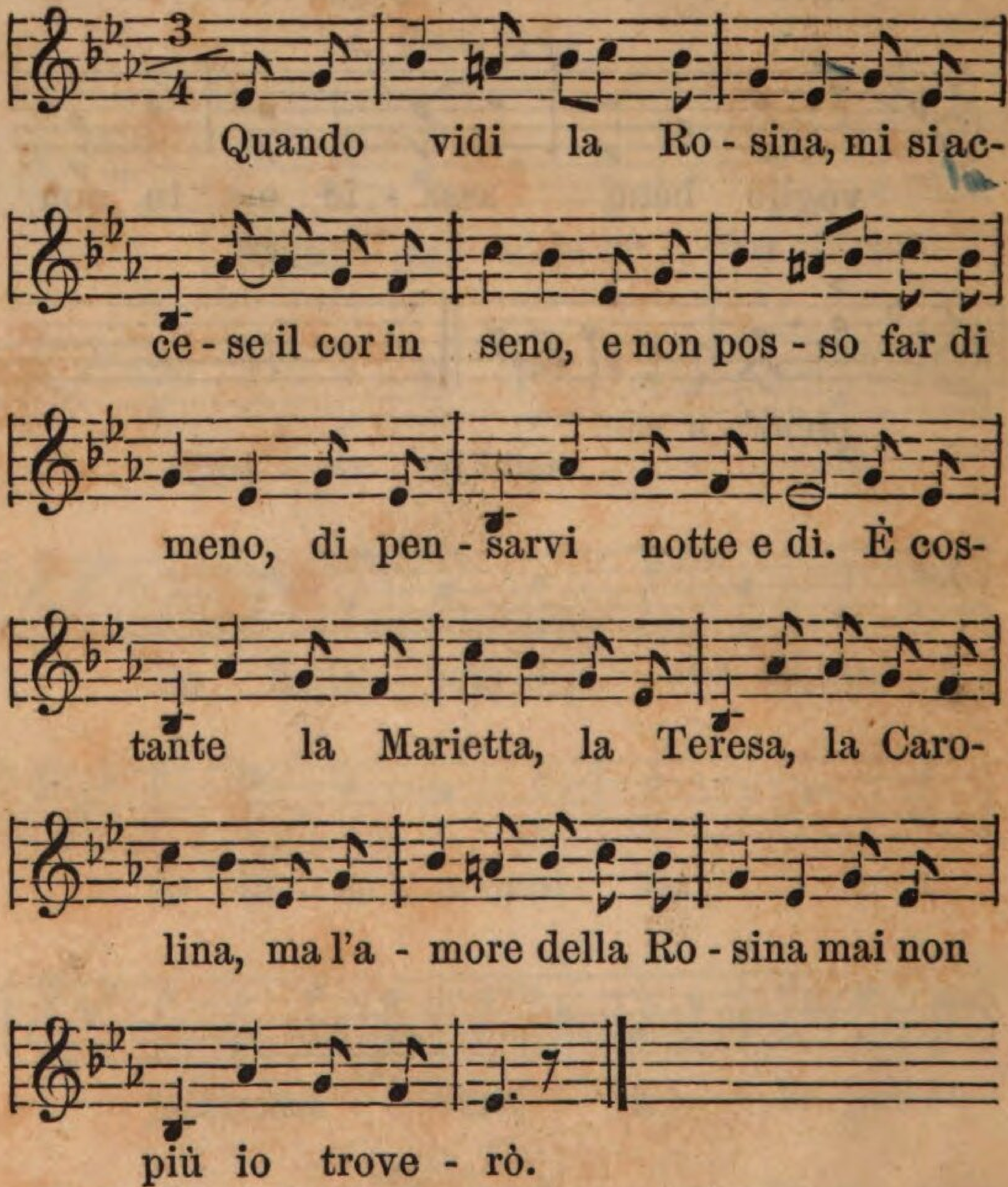
(Seite 220.)




assa - ie e tu non pienz' a me io te
voglio bene assa - ie e tu non
pienz' a me.

Quando vidi la Rosina.

(Seite 223 und in den Anmerkungen S. 270.)



Berlin, Druck von Gustav Schade, Marienstr. 10.